Beiträge
zur
Homiletik.

Von

Johann Michael Illmensee,
der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu
Saulgau.

Ersten Bandes.
Erstes Heft.

Rotweil,
in der Herder'schen Buchhandlung.
1826.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis prædicatio veritatis. S. Aug. L. XV de civ. Dei cap. 6.

Vorerinnerung.

Die Grundfeste der Kirche ist Wahrheit in Jesu Christo. Nach seiner Anordnung muß sie verkündet werden. Dieß thaten die Apostel und ihre Nachfolger; dieß thun alle Seelsorger bis ans Ende der Welt; dazu ist ihnen auch der höhere Beystand verheißen.

Die kirchlichen Anstalten bieten dem Seelsorger mancherley Anlässe dar die Eine Wahrheit in verschiedenen Weisen zu verkünden. Im weitesten Sinne werden sie alle unter dem Namen Homiletik begriffen.

Vorerinnerung.

Auch der Unterfertigte hatte theils in der Schweiz, theils im Fürstlichen Stifte Buchau und besonders in Saulgau den Beruf in verschiedenen Weisen die Eine Wahrheit zu verkünden, die hier einem geehrten Publikum — unter dem Namen Beiträge zur Homiletik — in zwanglosen Heften angeboten wird. Möge sie auf jedem Wege Heil bringen und Seligkeit wirken!

der Verfasser.

Rede
am ersten Sonntage im Advent. (*

Von der Pflicht, sich an die Worte Jesu zu halten.

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Luk. 21. 33.

Als Jesus aus dem Tempel gieng, sprach einer von seinen Jüngern zu ihm: Meister, sieh! welche Steine, und welche Gebäude das sind! Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Siehst du wohl alle diese großen Gebäude? Nicht ein Stein wird auf dem andern gelassen werden, der nicht abgerissen würde. Da nachhin Jesus auf dem Oelberge dem Tempel gegen über saß, stellten die Vornehmsten seiner Jünger, Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas die Frage an ihn: Meister sag uns: Wann wird dieses alles geschehen, und was für ein Zeichen wird deiner Ankunft, und dem Ende der Welt vorangehen? [1]) Auf diese doppelte Frage giebt Jesus auch eine doppelte Antwort, und weist alle die Zeichen nach, welche vor der Zerstörung Jerusalems, und alle jene, welche

*) Neun andere Predigten auf das Advent druckte mir Matth. Rieger. Augsburg. 1815.

1) Matth. 24. 3. Mark. 13. 4. Luc. 21. 7.

vor der Zerstörung der Welt und dem letzten Gerichte vorausgehen würden. Ihr habet sie vernommen, diese schrecklichen Zeichen, theils aus dem Evangelium, welches euch am letzten Sonntage, theils aus jenem, welches euch eben jetzt abgelesen ward. Sollen wir aber bey diesen Zeichen, die wir vernommen haben, weiters nichts thun, als nur zittern? Nein, wir sollen aus denselben die Zergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen lernen, lernen, daß man sich an das Irdische nicht festhalten kann, indem es keinen Bestand hat; lernen, daß nur die Worte Christi ewig und unvergänglich sind, daß man sich nur an diese fest halten kann. Himmel und Erde, sagt unser Heiland, werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Unter dem Worte: Himmel! wird hier nicht das Reich der Seligkeit, sondern nur das Firmament, nur der Inbegriff der Sonne, des Mondes, der Sterne ꝛc., verstanden. Dieser Inbegriff, sagt Christus, werde sammt der Erde vergehen; aber seine Worte werden nicht vergehen. Ziehen wir hieraus den Schluß und die Abtheilung meiner Rede.

I. Himmel und Erde werden vergehen. Thöricht ist, wer sich an das Vergängliche hält.

II. Die Worte Jesus werden nicht vergehen. Weise ist, wer sich an seine unvergänglichen Worte hält.

Gottes Geist sey mit uns. Amen.

Erster Theil.

Wir sehen auf dieser Erde alles der Veränderung und dem Untergange unterworfen; eine Zeit folgt auf die andere, ein Geschlecht auf das andere; der Reiche fällt in Armuth, der Arme erhebt sich; der

Hohe wird erniedriget, der Niedrige erhöhet; was heute blühet, welket morgen; was heute von Leben strotzet, ist morgen krank oder liegt wohl schon gar abgezehrt in den Armen des Todes und der Verwesung, alle Menschen sind wie Gras, und alle Herrlichkeit derselben ist wie des Grases Blume; das Gras verdorret und seine Blume fällt ab; aber das Wort des Herrn, welches uns verkündiget wurde, bleibt in Ewigkeit 1. Pet. 1. 25.; die Reiche der Natur, wie jene der menschlichen Gesellschaft stellen uns ein beständiges Schauspiel von Veränderungen und Umwandlungen auf; allein alle diese Veränderungen und Umwandlungen scheinen wenig Eindruck auf den Menschen zu machen, das Schauspiel, das Jesus darstellt, muß mehr Eindruck behaupten. Er sagt seinen Aposteln weit größere Veränderungen vor; er verkündet ihnen den kläglichsten Umsturz des Tempels des jüdischen Staats, von dem sie wohl selbst glaubten, daß er ewig dauern würde; er sagt ihnen die Zerstörung und den Untergang der Welt vor; ja, er thut den großen Ausspruch, daß selbst Himmel und Erde vergehen werden. Wenn ein so prächtiger Tempel, der nicht nur die Zierde der großen Königsstadt, sondern selbst eine Zierde der Welt war, so dahin fällt, da er für die Ewigkeit gebaut zu seyn schien; wenn selbst der römische Heersführer, Titus, durch einen ausdrücklichen Befehl die Zerstörung desselben eben so wenig hindern, als Julian ihn wieder aufbauen konnte; [1] wenn in der heiligen Stadt,

1) Joseph Libr. de bell. jud. c. 26. Ammian Marcell. 23. init.

wo Israel glaubte, daß der Messias ein ewig dauerndes Reich aufrichten werde, nach der Voraussagung unsers Heilandes kein Stein auf dem andern blieb; wenn das Volk Gottes, welchem bey getreuer Erfüllung der göttlichen Gebote eine ewige Wohlfahrt verheißen war, [1] wegen Uebertrettung derselben unter alle Völker der Erde zerstreuet wurde; wenn überhaupt alles sichtbare Wesen dieser Welt ohne Bestand ist; [2] Wenn die Welt und ihre Begierlichkeit vergeht, und nur, wer den Willen Gottes thut, ewig bleibt; 1. Joh. 2. 17. Wenn die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond keinen Schein mehr geben wird; wenn die Sterne vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden beweget werden; wenn selbst nach dem Ausspruche des Erlösers Himmel und Erde vergehen werden; — saget, ist es wohl weise, ist es nicht vielmehr höchst thöricht sich an das Irdische, an das Vergängliche zu halten?

Wenn alles Sichtbare so hinfällig ist; wenn selbst Himmel und Erde vergehen; wird wohl die Ehre, werden die Wohllüsten, werden die Güter der Erde, werden die Meynungen und Grundsätze der Welt von dauerhaftem Gehalt und Bestand seyn? Herodes suchte seinen Ruhm und seine Ehre darin, den Tempel zu Jerusalem mit so viel Pracht und Festigkeit wieder aufzubauen, daß er bereits dem Tempel Salomons gleich kam, und er ward auch deßwegen der Große genannt; allein der Tempel mit aller seiner Pracht und all seinem Reichthume liegt zu Boden, und mit diesem auch Ruhm und Ehre des Herodes.

---

1) Barmh. 3. 13. Psal. 131. 2) 1. Cor. 7. 31.

Kein Stein ist auf dem andern gelassen. Jerusalem machte Anspruch auf fortdauernde zeitliche Vergnügungen, [1] und es erwartete den Messias größtentheils in keiner andern Absicht, als daß er es mit Vergnügen und Wohllüsten überhäufen, und das ganze Reich in ein Paradies umschaffen möchte; allein Jerusalem ist nicht mehr, kaum findet man noch die Stätte, wo diese so große als prächtige Königsstadt gestanden ist. Was war wohlhabender und vermöglicher als diese Stadt und ihr Tempel, welche zu bereichern die ganze jüdische und heidnische Welt miteinander wetteiferten? Und sie giengen schrecklich zu Grunde, zumal nach einer Hungersnoth, welche selbst Mütter gegen ihre eigene Kinder grausam und unmenschlich machte. Wo war man stolzer in Aufstellung seiner Meynungen, hartnäckiger in ihrer Behauptung? Wo gab man sie dreister als sichere Lebensregeln aus? Und sie haben sich nun, selbst mit denen, die sie aufstellten und behaupteten, sie haben mit dem ganzen Staat, mit der ganzen Nation verloren. Wie thöricht handelst du demnach, der du dich an das Irdische, an das Sichtbare dieser Welt hältst — du hängst dein Herz an die Ehre dieser Welt; aber wisse: Jesus zählet solche auch nur nicht unter seine Gläubige, indem er spricht: Wie könnet ihr glauben, da ihr einer von dem andern Ehre annehmet, und die Ehre nicht suchet, die von dem einzigen Gott allein kommt? [2] Was wird dir Ehre, Ruhm und Ansehen dort nützen, wo derjenige richtet, der die Person nicht ansieht, bey dem nur die Tugend einen Werth hat,

---

1) Levit. 26. 2) Joan. 5. 44.

und ohne Tugend alle Ehrentitel nichts gelten? Du ergiebst dich den Wohllüsten und Vergnügungen dieser Welt; aber wisse: der Richter wird einstens sprechen: So herrlich sie sich gemacht, und so wohllüstig sie gelebet: so viele Qual und Traurigkeit verursachet ihr. 1) Willst du deine Thorheit ganz einsehen; so höre, was jene Wohllüstlinge im Buche der Weisheit für eine Sprache führen. 2) Kommet, lasset uns die gegenwärtigen Güter genießen, und die Geschöpfe schnell in unsrer Jugend gebrauchen. Lasset uns mit köstlichem Weine und Salben unsere Lust büßen und unsere blühende Zeit nicht versäumen. Wir wollen uns mit aufgebenden Rosen krönen, damit sie nicht verwelken: keine Wiese soll ausbleiben, da wir nicht unsern Muthwillen treiben. Niemand aus uns soll sich dieser Lustbarkeit entschlagen: überall wollen wir Zeichen unsrer Freude hinterlassen: weil doch dieses unser Erbtheil und Schicksal ist. So sprechen sie; aber höret wie sich ihre Sprache verändert. Voll der Reue und vor Herzensangst seufzend sprechen sie jetzt. Wir Unsinnige! Wir haben den Weg der Wahrheit verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, ja die Sonne des vernünftigen Rechts ist uns gar nicht aufgegangen. Wir haben uns abgemattet auf unsern lastervollen Wegen des Verderbens. Unwegsame Wüsteneyen haben wir durchwandert, den Weg des Herrn aber nicht gewußt. Was nützte uns die Hoffart? Was half uns der Reichthum und die Prahlerey? Dieß alles gieng wie ein Schatten vorüber. 3) Du hast dich mit Leib und Seele

1) Apoc. 18. 7. 2) Sap. 2. 6 — 9. 3) Sap. 5. 3 — 9.

an die Güter dieser Erde verpfändet; sie auf alle Weise zu vermehren, reich vor der Welt, nicht reich vor Gott, zu seyn ist deine höchste Sorge. Aber wie? wenn Gott, wie zu jenem Reichen, zu dir spräche: Du Thor! Diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern, [1]) würdest du wohl vor Gottes Gericht bestehen? Oder werden sie dir dann helfen, die übel angewandten Güter der Erde; wann der ganze Weltbau den Angriff der Allmacht fühlen, die allgemeine Umwälzung der Dinge alles verschlingen der Tag des Herrn so unvermuthet, wie ein Dieb, kommen, und die Erde mit allem, was darauf ist, verbrannt wird? [2]) Dann wirst du vollkommen erkennen, wie wahr jener Ausspruch Jesu ist: Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen? [3]) Du richtest dich nach den Meynungen der Menschen und nach den Grundsätzen der Welt. O sie werden vergehen, und alle Menschen werden am Tage des Gerichts nur einer Meynung seyn: nämlich daß alles eitel ist, und diesen Ausspruch des Weisen wird der Allmächtige mit Feuerflammen der ganzen Natur aufprägen. Ach sie werden fallen alle die Stützen an welche du dich hieltest, und wenn sie jetzt hereinbrächen, die Gerichte Gottes, wenn die Erde aus ihren Angeln gehoben würde, wenn die Sonne, der Mond, die Sterne sich verfinsterten, die Kräfte des Himmels sich bewegten, an was würdest du dich halten, o Sünder? Würden Ehren und Wohllüste, würden

1) Luc. 12 20. 2) 2. Pet. 3. 10. 3) Matth. 16. 26.

Reichthümer und menschliche Grundsätze dich wider Furcht und Bestürzung retten? O du würdest zittern bey der Erwartung der Dinge, die kommen sollen. An was können, an was sollen wir uns demnach halten? An dich o Gott; denn du hast die Erde an ihrem Anfange gegründet, und die Himmel sind ein Werk deiner Hände. Du wirst verbleiben, sie aber werden zu Grunde gehen, und alle, wie unsere Kleider, veralten; du wirst sie, wie eine abgenützte Decke um ihre Gestalt bringen, und sie werden verändert werden: du aber bist allezeit derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen. [1]) — An deine Worte, o Jesu; sollen wir uns halten; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber deine Worte werden nicht vergehen, und weise ist, wer sich an deine unvergänglichen Worte hält.

Zweyter Theil.

Wie Jesus Christus vorhin war und noch ist, wie er gestern war und heute ist: so wird er zu allen Zeiten seyn. [2]) Sein Reich ist ein ewiges Reich; [3]) seine Gesetze sind ewige Gesetze, und wie er selbst ewig ist: so sind auch seine Worte ewig und unveränderlich. Himmel und Erde, spricht er, werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

Ewig also sind die Rechte, welche sein Wort der Tugend und Wahrheit zuerkannt hat; kein Wechsel der Zeit kann sie zerstören. Ewig gewiß sind die Verheißungen, welche er durch sein Wort für die

---

1) Psal. 101. Hebr. 1. 2) Hebr. 13. 8. 3) Apoc. 11. 15. Luc. 1. 33.

Weisheit und Gerechtigkeit ausgesprochen hat; keine Veränderung der Umstände vermag sie umzustoßen. Ewig gegründet sind die Hoffnungen, welche er durch sein Wort allen denen, die werkthätig an ihn glauben, gemacht hat; alle Umwälzungen menschlicher Dinge können sie nicht vereiteln. Ewig unvergänglich ist die Liebe des himmlischen Vaters, die Jesus durch sein Wort allen denen zugesichert hat, die ihn lieben, und seinem Worte nachkommen. Selbst wenn Himmel und Erde vergehen, kann diese Liebe nicht aufgehoben werden. [1]) Saget also selbst, ob der nicht weise sey, der sich an die unvergänglichen Worte Jesu hält?

Lasset die Bosheit und das Sittenverderbniß noch so sehr heranwachsen; darum wird das Wort Gottes um nichts weniger wahr seyn. Lasset die bösen Gebräuche noch so sehr überhand nehmen; sie können an der Lehre Jesu nichts ändern. Jeder Gebrauch, wenn er gut seyn soll, muß nach dieser unveränderlichen Regel eingerichtet seyn. Lasset die sinnlichen Menschen noch so begierig nach Ehre und Ansehen, nach Wohllüsten und Vergnügungen, nach den Gütern und Reichthümern der Welt trachten; es bleibt ewig wahr daß nur die gute Anwendung derselben dort nützlich werden kann, wo Jedermann ohne Rücksicht auf die Person nach seinen Werken gerichtet wird. [2]) Werde die Tugend noch so sehr verhöhnet, und treibe man die Kunst und Verwegenheit, jenes erlaubt zu nennen, was Christus verdammte und dem Laster auf die geschickteste Weise den Mantel der Ehrbarkeit umzu-

1) Joan. 14. 21 — 24. 2) 1. Petr. 1. 17.

werfen, noch so weit; die Tugend wird immer Tugend, das Laster immer Laster bleiben. Mögen die Grundsätze der Welt noch so verderblich, die Verführungen noch so stark, noch so allgemein werden; immer wird jenes Wehe fest stehen, welches Jesus wider Aergerniß und Verführung ausgesprochen hat. [1]) Ja sey es auch, daß selbst die öffentlichen Begebenheiten und Ereignisse eine Art der mächtigsten Verführung werden, indem diejenigen in allen ihren Unternehmungen glücklich sind, die es durch ihre ruchlose Aufführung am wenigsten zu verdienen scheinen. Es geschieht hiedurch weiter nichts, als was Jesus längst schon vorgesagt hat, einstens werde die Verführung so groß, so mächtig werden, daß selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführet würden. Und sagt nicht Jesus selbst, daß die Tage des Elendes und der Verführung wegen derer, die sich an seine Worte halten, wegen der Auserwählten, werden verkürzet werden. [2]) Wer ist also weise, als jener, der sich an die unvergänglichen Worte Jesu hält, indem er uns so kräftig als liebreich ermahnet: Sehet zu, daß ihr euch nicht verführen lasset. [3])

Damit ihr dieses noch deutlicher einsehet, betrachtet die Drangsalen bey der Belagerung und Zerstörung Jerusalems. Da sich Jesus dieselbe vorstellte, weinte er schon zum Voraus über sie, und als ihn die Weiber beklagten, da er zum Tode geführet wurde, sprach er zu ihnen: Klaget nicht über mich, weinet vielmehr über euch und eure Kinder. Ach so

---

1) Matth. 18. 7. 2) Matth. 24. 21 — 25. 3) Luc. 21. 8.

groß, so schrecklich waren diese Drangsalen, daß die Inwohner anfiengen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hügeln: Bedecket uns! [1]) Allein die Christen folgten der Ermahnung Jesu, der sie auf die Berge fliehen hieß, [2]) Wie einstens Loth aus der Stadt Sodoma auszog, so verließen sie Jerusalem, und Judäa, flohen in die kleine Bergstadt Pella. Da sahen sie die schrecklichen Strafgerichte Gottes über Jerusalem und die ganze jüdische Nation losbrechen; sie aber waren in Sicherheit. Durch Hunger und Schwert kamen eilfmalhundert tausend Menschen um das Leben, und nicht Einer von den Christen, die sich an die Worte Jesu hielten. [3]) So weise und so sicher ist es, sich an die unvergänglichen Worte Jesu halten. Eben so sicher werden auch am Ende der Welt jene seyn, die sich an die Worte Jesu halten. —

Die Sonne, der Mond und die Sterne mögen sich einstens verfinstern, das Zeichen des Menschensohnes mag an dem Himmel erscheinen, er mag selbst auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit herabsteigen, der Trompetenschall mag alle Menschen zum Gerichte rufen, das Meer mag stürmen, die Wellen mögen brausen, die ganze Welt mag einen Stoß erhalten, die Erde mag aus ihren Angeln gehoben werden, selbst die himmlischen Kräfte mögen bewegt werden, die Menschen mögen vor Furcht, und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen

1) Luc. 23. 27 — 31. 2) Matth. 24. 16. 3) Euseb. 3. Hist. Eccles. cap. 5. Ephiphanius haeres. 7. Nazaraeorum et ibid de pond et mens.

sollen, verschmachten: die sich an die Worte Jesu halten, werden sich nicht zu fürchten haben, sie sind über alle Stürme, sie sind über die Ruinen der ganzen Welt erhaben, sie können diesen Tumult mit ungescheuten Blicken betrachten; sie können mitten in diesem Sturm froh ihr Haupt erheben; sie sind mitten in dieser allgemeinen Verwirrung, mitten in diesen regellosen Bewegungen und Erschütterungen der Welt ganz sicher und unbeweglich; wenn alles einem allgemeinen Untergang drohet, hält sie der Herr der Natur bey der Hand. Wenn alles dieses zu geschehen anfängt, sehet empor, spricht Jesus, erhebet eure Häupter, eure Erlösung ist nahe. Wie wenig haben sich die zu fürchten, denen selbst die letzte Weltumwandlung, weit davon sie zu verwirren, nur um so mehr Hoffnung und Muth einflößet! Wer ist weise, wenn es jener nicht ist, der sich so in Sicherheit setzet, und sich an die unveränderlichen Worte Jesu hält?

Ja, Geliebte! wenn wir, wie der Apostel, [1]) unsere Blicke nicht auf das Sichtbare heften, welches nur von kurzer Dauer ist, sondern auf das Unsichtbare, welches ewig bleibt; wenn wir uns, da all das Sichtbare vergehen muß, nach der Ermahnung des Apostels [2]) um so mehr eines heiligen Wandels und der Gottseligkeit befleißen; wenn wir uns an die Worte Jesu halten, und seine Lehre getreu erfüllen, oder doch, da wir derselben untreu geworden, wahre Buße darüber wirken: so werden wir bey der allgemeinen Umwälzung der Dinge, bey der so schreck-

1) 2. Cor. 4. 18. 2) 2. Pet. 3. 11.

lichen als allumfassenden Zerrüttung der Natur, bey dem allverbreitetem Schrecken und Verschmachten der Völker sicher und ohne Furcht seyn; freudig werden wir unsre Augen und Häupter erheben, und erst dann unsre vollkommene Erlösung nach Leib und Seele erwarten und unsre Vollendung erhalten, freudig werden wir uns um Jesu, wie die Adler um einen getödteten Körper versammeln. Himmel und Erde werden vergehen; aber seine Worte werden nicht vergehen. Sie werden nicht vergehen, jene Worte, durch welche er denen, die an ihn glauben, und den Glauben durch werkthätige Liebe beweisen, das ewige Leben verheißen hat. 1) Sie werden nicht vergehen, jene Worte: Selig sind, die das Wort Gottes hören, und selbes bewahren. 2) Sie werden nicht vergehen, jene Worte: Ein jeder, der meine Worte höret, und sie in Vollziehung bringt, ist einem weisen Manne gleich, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat. 3) Sehet also zu, Brüder! daß ihr vorsichtig wandelt, nicht als Thoren, sondern als Weise. 4) Gnade allen, die unserm Herrn Jesus Christus mit unaustilgbarer Liebe zugethan sind, 5) und aus Liebe sein Wort erfüllen. 6) Haltet euch fest an das Wort des Lebens, damit ich mich am Tage Christi rühmen kann, daß meine Arbeit an euch nicht fruchtlos war. 7) Amen.

---

1) Joan. 11. 25. 2) Luc. 11. 28. 3) Matth. 7. 24. 4) Ephes. 5. 15. 5) Ephes. 6. 24. 6) Joan. 14. 23. 7) Philip. 2. 16.

Rede
am vierten Sonntage im Advent.

Von der christlichen Freude über die Geburt Jesu.

Alle Menschen werden den göttlichen Heiland sehen. Luk 3. 6.

Die Zeit, in welcher die großen Weltereigniße geschahen, wird in der heiligen, wie in der profan. Geschichte gewöhnlich dadurch bestimmet, daß in derselben angemerket wird, unter welchen theils geistlichen, theils weltlichen Regenten und Obrigkeiten dieselbe vorgefallen sind. Waren diese Ereigniße von besonders wohlthätiger Art, und hatten sie auf das Wohl der Menschheit einen vorzüglich großen und ausgebreiteten Einfluß, so verdienten sie diese genaue Bestimmung um so mehr, und man findet dieselbe dann auch wirklich desto fleißiger und umständlicher von den Geschichtschreibern aufgezeichnet.

Die wohlthätigste Begebenheit für die ganze Menschheit war gewiß die Ankunft Jesu Christi auf Erden; sie äußert den mächtigsten Einfluß in die Vor-, Mit- und Nachwelt, mit ihr stehen bereits alle wichtigern Begebenheiten, welche vom Anfange der Welt geschehen sind, und bis an das Ende der Welt geschehen werden, in der engsten Verbindung; darum wird sie auch in dem heutigen Evangelium nach allen Zeitumständen

so genau bestimmet, und dann nach ihrer Wichtigkeit für das Wohl der ganzen Menschheit so feyerlich als fröhlich mit den Worten angekündet: „Alles Fleisch, oder alle Menschen werden den göttlichen Heiland sehen.“ Wenige, aber viel bedeutende Worte, über deren Inhalt sich die ganze Welt zu erfreuen hat! Lasset uns daher in dieser Stunde der Andacht und der Erbauung lediglich bey den zwey Wahrheiten stehen bleiben:

I) Alles Fleisch, oder alle Menschen werden den göttlichen Heiland sehen.

II) Alles Fleisch, oder alle Menschen haben sich auf den göttlichen Heiland zu freuen.

Geist der wahren Freude sey mit uns!

Erster Theil.

Die Juden waren in jeder Hinsicht ein stolzes und eifersüchtiges Volk; sie trugen gegen alle Völker einen feindlichen Haß. 1) Da sie das auserwählte Volk Gottes waren, so glaubten sie, daß aller Segen Gottes nur für sie beschieden, und alle andere Nationen davon ausgeschlossen seyen. Nur ihnen, dachten sie, werde der Messias Heil und Segen bringen. Selbst Petrus und die übrigen Apostel sammt allen Gläubigen aus den Beschnittenen verwunderten sich darüber, daß das Heil auch den Heiden zu Theil wurde, und eben dieser Apostelfürst mußte sich darüber vor den Neubekehrten aus dem Judenthum rechtfertigen, daß er auch Heiden das Wort Gottes verkündet, und ihnen die Taufe ertheilet hatte. 2)

1) Adversus omnes hostile odium. Tacitus. 2) Act. 9 et 10.

Allerdings genoß das jüdische Volk vor andern Nationen große Vorzüge. Selbst Moses sagte ihm: Welches Volk ist so groß, daß seine Götter sich ihm nähern, wie der Herr unser Gott, so oft wir zu ihm rufen? Oder welches Volk ist so vortrefflich, daß es solche Gebothe, und so billige Rechte habe, wie dieses ganze Gesetz, welches ich heute euern Augen vorstelle. [1]

Indessen glaubet ja nicht, daß Gott die andern Völker vernachläßiget habe. Nein! er hat sich keiner Nation unbezeugt gelassen; denn alle Völker der Erde sind seine Geschöpfe. Zu allen Zeiten, und unter allen Völkern war derjenige Gott angenehm, der ihn fürchtete und Gerechtigkeit übte, [2] das Ansehen der Person hat nie bey ihm gegolten, und Christus hat sich nicht erst in der Fülle der Zeiten durch den heiligen Geist als ein mackelloses Opfer Gott dargebracht, [3] sondern, wie er schon vor Grundlegung der Welt hierzu bestimmet war, [4] so ist er seit Gründung der Welt her für alle Völker der Erde, für die ganze Menschheit geschlachtet worden; [5] ob er gleich erst in den letzten Zeiten offenbar erschienen ist. [6]

Auch war das Licht immer in der Welt, und schon vor der Sündfluth suchten die Urväter die ihnen von Gott geoffenbarten Wahrheiten immer weiter fortzupflanzen, wozu sie auch wegen des hohen Alters, welches sie erreichten, besonders geschickt und tauglich waren. Und so ließen es sich auch nach der Sündfluth

---

1) Deut. 4. 7. 2) Act. 10. 35. 3) Heb. 9. 14. 4) Betr. 1. 20. 5) Apaoc. 13. 8. 6) Betr. 1. 20.

fluth die Patriarchen und Propheten besonders angelegen seyn, die Menschen zur Kenntniß und Anbethung des lebendigen Gottes anzuleiten. 1)

Zwar hatte man auf dieses Licht, auf diese Anleitung und diesen Unterricht nicht geachtet; indessen auch unbeachtet und unerkannt wirkte das Licht fort, und bereitete hellere Zeiten vor. Und wenn es gleich lange Zeit im Dunkeln schien, so verlor es dennoch nichts von seiner Kraft. Der Menschen Trägheit, und selbst ihre Bosheit konnte den aufhellenden Gang der Vorsehung nicht aufhalten.

Selbst das jüdische Volk mußte für alle andere Völker gleichsam ein brennendes und scheinendes Licht werden. Die ganze Haushaltung dieses Volkes ward von der göttlichen Vorsehung so eingerichtet, daß jene nothwendigen Stücke und Wahrheiten der Religion, die alle Menschen angehen, durch sie den andern Völkern in der Welt mitgetheilt werden konnten. So schwer schon der Stammvater des jüdischen Volkes dem Könige von Sodoma bey Gott, dem höchsten Herrn, dem Schöpfer und Besitzer des Himmels und der Erde, 2) damit er ihn, sagt Chrysostomus, 3) den Schöpfer Himmels und der Erde kennen lehrte; so wollte Gott auch schon zur Zeit des Moses in dem Pharao und seines gleichen, auch andern Völkern seine Strafgerechtigkeit zeigen, und seine Allmacht bekannt machen. 4) Ebenso waren zur Zeit Josuä und noch lange nach seinem Tode die Merkmale und Beweise einer göttlichen Macht und eines göttlichen Beystandes

1) Genes. 18. 19. 2) Genes. 14. 22. 3) Homil. 35 in Genes. 4) Röm. 9. 22.

auf Seiten der Israeliten in den Kriegen wider die Kananiter so deutlich und sichtbar, daß sich der Ruf von der Macht und Majestät des wahren Gottes gar bald unter andern Völkern ausbreiten mußte. So diente auch die so glückliche Regierung Davids vorzüglich dazu, den Heiden die Herrlichkeit des wahren Gottes, und allen Völkern seine Wunder zu verkünden, und sie von der Nichtigkeit und Eitelkeit ihrer Götzen zu überzeugen. 1) Vermochte nicht endlich der Ruhm, den der Herr dem Salomon verschaffte, daß die Königinn von Saba voll der Verwunderung sprach: Gelobt sey der Herr dein Gott, dem es gefallen hat, dich auf den Thron Israels zu setzen! 2) und daß Hiram, der König von Tyrus ausrief: Gelobt sey der Herr, der Gott Israels, welcher Himmel und Erde gemacht hat! 3) Selbst die Kriege und Verbindungen mit den Königen von Aegypten und Syrien, und besonders die siebenzigjährige Gefangenschaft der Juden in Babylon mußten die Kenntniß des wahren Gottes und der Religionswahrheiten in diesen Königreichen mächtig befördern. Wirklich befahl eben daher der König Darius durch öffentliche Edikte allen Völkern seines großen Reiches, dem Gott Daniels tiefe Ehrfurcht zu bezeigen; denn er sey der lebendige und ewige Gott zu allen Zeiten. 4) Und unter der Regierung des Cyrus mußten alle Völker von Osten bis nach Westen erkennen, ausser dem Gott Israels sey kein Gott, er sey der Herr, und es sey kein anderer. 5) So hat den Menschen von Anbeginn der Welt immer einiges Licht geleuchtet, und die göttliche Vorsehung both auch

1) Psal. 95. 2) 3 Reg. 10. 1 — 9. 3) 2 Chronik 2. 12.
4) Daniel 6. 25. 5) Isai. 45. 5.

den Heiden immer eine Gelegenheit an, zur Kenntniß der wichtigsten Religionnswahrheiten zu gelangen.

Aber nun erst ist aus der Höhe das volle Licht in Jesu aufgegangen, diejenigen zu erleuchten, die aus eigner Schuld in den Finsternißen und in den Schatten des Todes sitzen, [1]) ein Licht für alle Völker, eine Bothschaft der Huld für alle Nationen. Nun erst ist in Jesu das wahre Licht erschienen, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. [2]) Itzt muß Paulus den Namen des Herrn auch vor Heiden tragen; [3]) itzt kann Petrus mit vollestem Rechte sagen: Ist Gott nur der Gott der Juden, nicht auch der Heiden? Ja wohl ist er auch Gott der Heiden; [4]) denn er will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen, Tim. 2. 4. Itzt sagt uns das Evangelium: Alles Fleisch, alle Menschen werden den göttlichen Heiland sehen.

Ja, sie werden ihn sehen, die Könige wie die Hirten; die Heiden, die hinauf gegangen waren, um während des Festes anzubethen, wie der gotterleuchtete Simon und wie Nathanael ohne Falsch; der römische Hauptmann, wie Jair der Vorsteher der Synagoge; der wucherreiche Zöllner, wie die armen Fischer; das chananäische Weib, wie die gerechte Anna und die Sünderinn Magdalena; die Samaritinn am Jakobsbrunnen, wie die sorgenvolle Israelitinn Martha. Alles Fleisch, alle Menschen werden den göttlichen Heiland sehen; darum hat sich auch alles Fleisch, oder alle Menschen auf den göttlichen Heiland zu freuen.

---

1) Luk. 1. 79. 2) Joh. 1. 9. 3) Act. 9. 15 et K. 10 et 11.
4) Röm. 3. 29.

Zweyter Theil.

Daß sich alles Fleisch, daß sich alle Menschen auf den göttlichen Heiland zu freuen haben, wer sollte hierinn nicht einstimmen? Wünschten ja schon, die Propheten und Könige, und alle Gerechte des alten Bundes, 1) wünschten ja selbst Heiden den Heiland zu sehen und zu hören! 2) Und o wie würden sie sich gefreuet haben, wenn sie den Tag seiner Geburt erlebt hätten! Gewiß, als Sokrates 3) seinen Schülern Hoffnung machte, Gott werde eine Person senden, welche die Menschen unterweisen, ihnen den Nebel, der sie unfähig machte, das Gute und Böse zu unterscheiden, von ihren Augen wegheben, und sie mit Gewißheit lehren werde, wie sie sich gegen Gott und andere Menschen gebührend verhalten sollten: fragte sogleich einer seiner Schüler: Wann wird diese Zeit kommen? Und wer ist der, welcher uns dieses lehren wird? Ich habe ein sehnliches Verlangen, die Person, die dieses thun wird, zu sehen und kennen zu lernen. Lasse doch, versetzte der Schüler weiter, diese Person den Nebel, oder was es sonst ist, so bald wegnehmen, als es ihr wohlgefällig ist; denn ich, meines Ortes, bin bereit und willig, alles zu thun, was mir diese Person anweisen wird, sie sey auch, wer sie wolle, damit ich ein rechtschaffener, tugendhafter Mensch werden möge. Abraham sah Jesum und die Zeit seiner sichtbaren Ankunft auch nur im Geiste vor, und schon frohlockte er darüber, 4) und David fordert deßwegen alle Länder zu freudigen Lobliedern auf. Singet, spricht

---

1) Luk. 10. 24. Matth. 13. 17. 2) Plato in Alcibiade.
3) Plato in Apologia Socratis. 4) Joh. 8. 56.

er, singet dem Herrn ein neues Lied: singet dem Herrn, alle Länder. Singet dem Herrn, preiset seinen Namen: verkündiget sein Heil alle Tage. 1) Was für ein Heil? fragt hier der heilige Chrisostomus. 2) Es ist offenbar sagt er, daß der königliche Prophet hier von der preiswürdigsten Gnadenanstalt redet, vermöge welcher Gott aus Liebe zum menschlichen Geschlechte unter Menschen wohnen, als Arzt zu den Kranken kommen, den Blinden als das wahre Licht leuchten, und den Irrenden ein sicherer Wegweiser werden wollte. Ja nicht zufrieden, die Menschen hierüber zur Freude aufgefordert zu haben, fordert er selbst auch alles Leblose zur Freude auf. Die Himmel, spricht er, sollen sich erfreuen; die Erde soll froblocken; das Meer soll brausen, und sich mit allem, was darinn ist, bewegen; die Felder, und was darauf ist, sollen vor Freuden aufhüpfen; alle Bäume der Wälder sollen alsdann aufspringen und jauchzen vor dem Angesichte des Herrn, weil er gekommen ist; denn er ist gekommen, die Erde einzurichten. Er wird den Erdkreis zur Gerechtigkeit, und die Völker zu seiner Wahrheit anführen. So freute man sich selbst im Heidenthum, so im alten Bunde auf den göttlichen Heiland. Und im neuen? Freuete sich nicht Johannes seiner Ankunft

---

1) Psal. 95. 2) Annunciate de die in diem salutare eius. Quod salutare? profecto liquet, quod de multis Hymnis celebranda Servatoris dispensatione loquitus. Quod Deus amore generis humani inter homines versatus est: quod medicus ad ægrotantes advenerit; quod caligantibus lux affulserit: quod errantibus apparuerit via, illa inquam via, quæ et hodie clamat in Evangeliis: Ego sum via, veritas et vita. Chrisost. in sal. 95.

schon im Mutterleibe, und hüpfte er nicht schon als Kind in demselben vor Freuden auf? Freute sich nicht Elisabeth, und alle Worte, mit denen sie Marien empfieng, was waren sie anders, als eine herzliche Ergießung und Ueberströmung heiliger Freude über die Ankunft Jesu? Was ist der Hochgesang Mariä und jener des Zacharias anders, als der frohește Ausdruck innigster Wonne über eben diese Ankunft des Heilandes? 1) Freuten sich nicht selbst die Engel, und stimmten sie nicht über seine Geburt den erhabensten Lobgesang an? Foderte nicht der Engel des Herrn die Hirten ausdrücklich zur Freude auf? 2) Und sagt uns der Apostel nicht deutlich, daß die Engel ihre Lust darin finden, dieses Geheimniß zu schauen und zu betrachten? 3) Was können demnach auch wir anders thun, als uns ganz einer christlichen Freude überlassen? ja alles Fleisch, alle Menschen sollen sich auf den göttlichen Heiland freuen; denn er kommt alle zu retten; es frohlocke demnach der Heilige und Gerechte: er kommt dem Siegespalm näher; es freue sich der Sünder: ihm wird die Verzeihung der Sünden angeboten; auch selbst der Heid fasse frohen Muth: er wird zum Leben berufen. 4) Ja es frohlocke der Heilige und Gerechte: er wird, mit weißen Kleidern angethan und Palmen in seinen Händen, vor dem Throne und vor dem Angesichte des Lammes erscheinen; 5) es freue sich der Sünder: Jesus Christus ist auf diese Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, 6) und es muß in seinem Namen Buße und Vergebung der

1) Luk. 1. 2) Luk 2. 3) 1 Petr. 1. 12. 4) S. Leo serm. 1 de Nat. Domini. 5) Apokal. 7. 9. 6) 1 Tim. 1. 15.

Sünden bey allen Völkern geprediget werden; 1) auch selbst der Heid fasse frohen Muth: Jesus Christus hat sich selbst für alle dahin gegeben; dies muß der Apostel auch den Heiden verkünden; 2) freuen wir uns alle; in Christo Jesu sind wir ja alle Eines geworden. 3) Freuen wir uns alle! Nochmal wiederhole ichs: Freuen wir uns alle. Der Herr ist nahe; 4) der Gott Jakobs wird uns seine Wege lehren, und wir werden auf seiner Bahn gehen: denn das Gesetz wird aus Sion, und des Herrn Wort von Jerusalem ausgehen; wir werden von Gott selbst belehret. Joh. 6. 45. Lasset uns demnach alle im Lichte des Herrn wandeln, 5) damit unsre Freude nicht nur zeitlich, sondern ewig sey, und uns nie wieder genommen werde. 6)

Wir wandeln im Lichte des Herrn, und unsre Freude wird ewig seyn, wenn wir getreu erfüllen, was Jesus lehrte. Waren ja doch, wie wir gehört haben, selbst Heiden willig und bereit, alles zu thun, was ihnen eine von Gott gesandte Person zu thun anweisen würde. Wären wir demnach nicht ärger als Heiden, wenn wir der Lehre des von Gott gesandten Jesus nicht nachkommen wollten?

Wir wandeln im Lichte des Herrn, und unsre Freude wird ewig seyn, wenn wir Jesu nachfolgen; er sagt es ja selbst: Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben. 7) Und wie könnten wir anders, als ihm nachfolgen? Er wollte ja eben darum unter uns wohnen, damit er uns in sich ein

---

1) Luk. 24. 47. 2) 1 Tim. 2. 6. 3) Gal. 3. 28. 4) Phil. 4. 5. 5) Isai. 2. 3 — 5. 6) Joh. 6. 22. 7) Joh. 8. 12.

Beyspiel und Muster aufstellte, dem wir in Gesinnung und Handlung nachahmen sollten.

Wir wandeln im Lichte des Herrn, und unsre Freude wird ewig seyn, wenn wir uns nach der Anweisung Jesu redlich bestreben, von unsern Seelenkrankheiten geheilet, in unsrer Blindheit, mit der uns unsre Leidenschaften geschlagen haben, erleuchtet, und von unsern Irrwegen auf den sichern Pfad der Wahrheit und Seligkeit geleitet zu werden; kurz, wenn wir der Stimme Gehör geben, die uns aus der Wüste zuruft: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige richtig. Alle Thäler sollen angefüllet, und alle Berge und Hügel erniedriget werden, und was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, soll zu einem ebenen Wege werden. Thut Buße; denn das Himmelreich ist nahe gekommen. [1]) Alles Fleisch, oder alle Menschen werden den göttlichen Heiland sehen. Amen.

1) Matth. 3. 2.

Rede
auf das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Von der Macht Jesu Christi.

Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Matth. 28. 19.

Welch eine wunderbare Veränderung, meine Christen! Der einstens die schwache Menschengestalt, ja selbst die Knechtsgestalt annahm; der als ein schwaches, dürftiges Kind in der Krippe lag; den eine besondere Vorsehung, um ihn seinen Feinden zu entziehen, in Aegypten flüchtete; der in allem, die Sünde ausgenommen, gleich uns versuchet ward; der im Gefühle seiner Schwachheit sagte: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt; den selbst ein Engel des Himmels zu stärken nothwendig fand; der sich von schwachen Menschen fangen und binden ließ; der wie ein zertrettener Wurm ohnmächtig an dem Kreuze hieng, und selbst in seiner Ohnmacht zum Vater ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen; der in Todesschmerzen sein Haupt neigte, und ohne Leben im Grabe lag: der sagt heute seinen Jüngern auf dem Berge in Galiläa, wohin er sie beschieden hatte, und wo er vor ihren Augen in den Himmel auffuhr: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und

auf Erden; und er fordert, daß dieser seiner Gewalt alle Menschen durch den Glauben, durch die Taufe, durch den Gehorsam gegen seine Befehle, und durch den getreuen Gebrauch seiner Gnaden sich unterwerfen sollen. Lasset uns freuen, meine Christen, daß Jesus eine solche Macht, eine solche Gewalt hat, und lasset uns derselben uns vollkommen unterwerfen; denn

I. Jesus will seine Macht nur gebrauchen um die Menschen selig zu machen.

II Nur die Bosheit der Menschen kann ihn zwingen, daß er diese Macht gebrauche, sie zu verdammen.

Göttlicher Geist, laß uns die Macht unsers Heilandes recht erkennen, damit wir sie zu unserm Heile, und nicht zu unserer Verdammung erfahren mögen. Amen.

Erster Theil.

Schon von Ewigkeit wohnte in Jesu die Allmacht; wie er ewig in dem Schooße des Vaters, und selbst Gott war: so hatte er diese ewig mit dem Vater gemein; wie der Vater von Ewigkeit zu ihm sprach: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich von Anbeginen durch meine unendliche Fruchtbarkeit aus dem Innersten meines Wesens gezeuget; 1) so konnte auch David von ihm sagen: Dein Thron, o Gott, ist ewig; 2) und wie der Vater von Ewigkeit sein göttliches Wesen dem Sohne mittheilte, so theilte er ihm auch von Ewigkeit die Allmacht mit; aber nicht so fast von dieser ewigen Allmacht des Sohnes Gottes

1) Psal. 11. 7 et 109. 3. 2) Psal. 44. 7.

ist in unserm Texte die Rede, als vielmehr von einer Art der Allmacht, welche der Vater dem Sohne mittheilte, da er ihn von den Todten erweckte, und im Himmel zu seiner Rechten erhob; wo er ihm als dem Gesalbten, als dem Gottmenschen, und selbst nach seiner Menschheit, die Ausspendung aller seiner Gnaden gänzlich überließ, und ihn als das Haupt über die ganze Kirche setzte; [1]) wo er ihm zur Belohnung seiner Demuth und seines standhaften Gehorsams einen Namen gab, der über alle Namen ist; [2]) wo er ihm endlich alles unterwarf, [3]) und alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist, seinem Namen unterthänig machee. Und o, welch ein erhabener, welch ein göttlicher Trost ist dieses für uns Menschen, daß Jesus sagen kann: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ja meine Christen, freuet euch; jener, den die Liebe und Sorgfalt für unser Heil von dem Himmel auf die Erde herabzog, der uns bis an das Ende liebte, der um die Gnade Gottes allen zu erlangen, [4]) für alle gelitten hat, für alle gestorben ist, hat nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ihm hat der Vater in seinem Reiche alles übergeben, weil er des Menschen Sohn geworden ist, d. i. weil er das mühsame Geschäft der Welterlösung nach dem Willen des Vaters auf sich genommen hat; [5]) denn wozu glaubet ihr wohl, daß er diese seine Macht gebrauchen werde? Gewiß, so viel an ihm liegt, nur zu unserm Heile; gewiß nur dazu, wozu sie ihm der Vater mitgetheilt

---

1) Ephes. 4. 7. 2) Ephes. 1. 20. 3) Phil. 2. 9 et 10. 4) 1 Cor. 15. 28. 5) Hebr. 2. 9.

hat; darf dich ewiger Vater ein Sterblicher fragen, warum du deinem menschgewordenen Sohne eine solche Macht, eine solche Gewalt ertheilet hast? Du hast ihm die Macht über alles Fleisch, über alle Menschen gegeben, so sagt es Jesus selbst in der feyerlichsten Stunde, damit er das ewige Leben allen denen ertheile, welche du ihm geschenket hast. 1) Dazu also hat Jesus die höchste Gewalt vom Vater empfangen, dazu soll, dazu will er sie gebrauchen, den Menschen das ewige Leben, das ewige Heil zu ertheilen. In ihm war das Leben; 2) er ist die Auferstehung und das Leben; 3) das ewige Leben, welches uns Gott gegeben hat, ist in seinem Sohne; 4) wie er voll der Gnade und Wahrheit ist, so ist in ihm die Fülle des Lebens, und von dieser seiner Fülle haben wir alle empfangen, 5) und Jesus hat bey Anwendung seiner Macht keinen andern Endzweck, als uns ewig Antheil nehmen zu lassen an einem Leben, welches ein Ausfluß dieses seines Lebens ist; nämlich wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben; 6) und wie der Vater das Leben giebt, wem er will; also kann auch der Sohn das Leben geben, wem er will; er will aber, daß alle Menschen zur Seligkeit gelangen, 7) und er sagt es selbst: Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben, und immer überflüßiger haben. 8) Sehet Christen, der so gesinnet ist, hat nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und er hat sie zum ewigen

1) Joan. 17. 2. 2) Joan. 1. 4. 3) Ibid. 11. 25. 4) 1 Joan 5. 11. 5) Joan. 1. 16. 6) Joan. 5. 26. 7) 1 Tim. 2. 4. 8) Joan. 10. 10.

Leben der Menschen; wer kann dieß anhören, wer kann dieß überdenken, und sich nicht höchstens darüber erfreuen?

Und nun betrachtet noch, wie er diese seine Macht, diese seine Gewalt zum ewigen Leben der Menschen, zu ihrem ewigen Heile anwendet. Weil ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, darum macht er seinen Jüngern noch in der letzten Stunde seines Erdelebens nur solche Aufträge, nur solche Verheissungen, die ganz auf das Heil der Menschen abzielen, und keinen andern Endzweck, als ihr ewiges Leben zum Grunde haben. Ohne Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen; 1) nur jene haben das ewige Leben, welche an den Namen des Sohnes Gottes glauben. 2) Wer sein Wort hört, und jenem glaubet, der ihn gesandt hat, der empfängt das ewige Leben; er wird nicht verurtheilet, sondern durch den Tod in das ewige Leben versetzet. Joan. 5. 24. Jene hingegen können kein gutes End nehmen, welche an das göttliche Evangelium nicht glauben; 3) der Glaube aber entspringt aus dem Anhören, und das Anhören aus der Verkündigung des Wortes Jesu, diese aber kann nicht bestehen ohne Sendung; daher muß die Stimme der Apostel in aller Welt, und ihr Wort in den Gränzen aller Länder erschallen; 4) daher spricht Jesus: Gleichwie mein Vater mich gesendet hat, also sende ich euch. 5) Darum gehet hin in die ganze Welt, lehret alle Völker, prediget das Evangelium allen Menschen. 6) Nicht jene sind Kinder

1) Hebr. 11. 6. 2) 1 Joan. 5. 13. 3) 1 Pet. 4. 17. 4) Rom. 10. 14 — 18. 5) Weitenauer ad Matth. 28. 18. 6) Marc. 16. 15.

Gottes, welche aus dem Geblüte, aus fleischlicher Begierde, aus Sinnlichkeit des Mannes, sondern welche aus Gott geboren worden; 1) wer das Reich Gottes will zu sehen bekommen, muß nicht nur von dem Fleische, sondern von dem Geiste geboren werden, und wer nicht aus dem Wasser und heiligen Geiste wieder geboren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen; 2) darum spricht Christus zu seinen Jüngern, die er zu allen Völkern aussendet: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Nur wer die Gebothe hält, kann zum Leben eingehen; 3) nur wer den Willen des himmlischen Vaters thut, den die Lehre Jesu verkündiget und ausdrücket, 4) hat den Zutritt zum Reiche des Himmels; 5) und nur wer seine Gebothe hat, und sie hält, der liebet Jesum, und hat Anspruch auf die Güter, die Gott denen zubereitet hat, die ihn lieben; 6) darum macht er seinen Gesandten an die Völker den Auftrag: Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Ohne Jesu kann der Mensch nichts thun; ohne ihn, ohne seinen Beystand, ohne den Einfluß seiner göttlichen Gnade ist der Mensch, was der Rebzweig, wenn er von dem Rebstocke getrennet ist, zu nichts tauglich, als zum Verbrennen; 7) aber wenn er uns stärket, können wir alles; 8) können von einer Tugend zur andern, von einer Vollkommenheit zur andern bis zur Aehnlichkeit mit Gott selbst fortschreiten. 9) Darum läßt er sei-

1) Joan. 1. 13. 2) Joan. 3. 3 — 8. 3) Matth. 19. 17. 4) Joan. 14. 21 — 24. 5) Matth. 7. 21. 6) 1 Cor. 2. 9. 7) Joan. 15. 1 — 6. 8) Philip. 4. 13. 9) Matth. 5. 48. Ephes. 4. 13.

ne Kirche nicht verweiset, darum sendet er ihr von dem Vater seinen ewig bleibenden, seinen inwohnenden Geist; 1) darum ist er bey seinen Jüngern bis ans Ende der Welt. Woher fließen diese Befehle Jesu, woher diese Verheißungen? Aus jener höchsten Macht, die er besitzet, und die ihm der Vater gegeben hat. Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Sehet hier die Macht. Darum; sehet den Ausfluß, sehet die Anwendung dieser Macht; darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Konnte Jesus seine Macht zum Heile, zum ewigen Leben der Menschen schöner, würdiger gebrauchen, und sollten wir uns nicht mit anbethender Demuth einer Macht unterwerfen, die keinen andern Endzweck, keine andere Wirkung hat, als uns ewig glückselig zu machen, und uns das ewige Leben zu verschaffen?

Ja, meine Christen, da Jesus uns nur darum im Glauben unterrichten ließ, damit wir selig würden; so lasset uns ihn als unsern besten Lehrmeister anerkennen, dessen Worte Worte des ewigen Lebens sind, 2) und uns also anführen, wie es das christliche Evangelium erfordert. 3) Da er uns darum in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes taufen ließ, damit wir in das Reich Gottes eingehen könnten, so lasset uns den Taufbund getreu erfüllen, und die Verpflichtung halten, unter denen

1) Joan. 14. 16 — 18. 2) Joan 6, 69. 3) Phil. 1. 27.

wir sein Volk sind, und unter denen er unser Gott seyn will. [1] Da er uns deßwegen den Auftrag machte, alles zu halten, was er befohlen hatte, damit wir das ewige Leben erhielten; so lasset uns standhaft in seinen Gebothen wandeln, und ihn nicht nur, wie einst die Juden, mit Worten als unsern Herrn bekennen, sondern allem getreulich nachkommen, was er gesagt und gelehret hat. [2] Schützen wir ja nicht unsre Schwachheit vor; sagen wir ja nicht, gerade wieder den Ausspruch des heiligen Johannes, [3] daß seine Gebothe für uns zu schwer seyn; denn sehet, er ist alle Tage bis an das Ende der Welt bey uns, um unsre Schwachheit durch die Allmacht seiner Gnade zu unterstützen, und sowohl das Wollen als das Wirken in uns zu Stand zu bringen. [4] Da er endlich alle seine Gewalt, alle seine Macht dazu anwendet, uns selig zu machen; so lasset auch uns alle unsere Kräfte dazu anwenden, und dieser Macht Leib und Seele, Verstand und Willen, Herz und Gemüth durch einen ewigen Gehorsam unterwerfen; und uns vor aller Bosheit hüten, denn unsre Bosheit würde ihn zwingen, seine Macht zu unsrer Verdammung zu gebrauchen.

Zweyter Theil.

Hat Jesus keine Macht, als die Auserwählten selig zu machen, und jenen, die ihm der Vater gegeben hat, das ewige Leben zu ertheilen? O, meine Christen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, hat auch die Gewalt jene zu richten und zu ver-

1) Hebr. 8. 10. 2) Luk. 6. 46 3) 1 Joan. 5. 3. 4) Phil. 2. 13.

verdammen, die sich seiner heilsamen Macht, durch welche er sie will selig machen, nicht unterwerfen, und die göttliche Heilsanstalt, vermöge welcher er ein Sohn des Menschen geworden ist, sich nicht zu Nutzen machen wollen. Der Vater, spricht Johannes, hat ihm die Macht gegeben Gericht zu halten, weil er ein Sohn des Menschen ist. 1)

Zwar redet er nur von der Macht das Leben zu geben; weil dieses seine erste, seine Hauptmacht ist, die er vermöge seiner Natur allein ausüben möchte; die Macht zu richten und zu verdammen hingegen eine Macht ist, welche er nur dann, wenn die erste nicht statt findet, und nur ungern gebrauchet: er verlanget nämlich, daß alle Menschen das Leben, welches er ihnen geben will, empfangen und annehmen sollen, und wenn er andere verdammet, so geschieht es nur, weil er dazu gezwungen wird.

Ja meine Christen, Gott, der Vater der Menschen, war im Anfange der Schöpfung nur Güte, und nur erst, als die Bosheit ausgebrochen war, und sich wider Gott zum Widersacher aufgeworfen hatte, ward die göttliche Güte genöthiget, sich wider die Bosheit aufzumachen, und sich an ihr zu rächen. Güte ist die erste seiner Neigungen, sie liegt in seiner Natur; nicht so die Strenge, sie folget erst auf eine gegebene Ursache, die außer ihm ist, sie folget erst auf die Sünde; 2) daß er gut ist, hat er von sich

1) Joan. 5. 27. 2) Deus à primordio tantum bonus; at enim ut malum postea erupit, atque inde jam cæpit bonitas Dei cum adversario agere. Prior bonitas secundum naturam. Severitas posterior, secundum causam. Tert. advers. Marcion Lib. 2.

selbst, daß er in seinen Strafgerichten gerecht ist, hat er von uns; [1]) Güte ist ihm natürlich, die Strafgerechtigkeit ist ihm gleichsam nur zufällig; jene kömmt gänzlich von innen her: diese entsteht aus einer fremden Ursache, jene ist ihm ganz eigen, diese ist gleichsam nur entlehnt; jene ist ihm höchst freywillig, diese wird ihm abgezwungen, und die göttliche Allmacht betrübet ihre Geschöpfe niemal, es sey denn, daß sie durch die Laster dazu genöthiget werde. [2]) So lehret der uralte Tertullian, und seine Lehre stimmet vollkommen mit jenem Ausspruche des heiligen Johannes überein: Gott hat seinen Sohn nicht auf die Welt gesandt, die Welt zu richten, sondern sie zu erlösen und selig zu machen. [3])

Sehet die Gesinnungen des ewigen Vaters; werden wohl jene des Sohnes anders beschaffen seyn, der der Gesandte des Vaters ist, der nichts thut, als was er ihn thun sieht; und der von sich selbst sagt: wie ich höre, so richte ich: und mein Urtheil ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen des Vaters, welcher mich gesandt hat? [4]) Nein, meine Christen; auch der Sohn sagt: Ich bin nicht gekommen die Welt zu richten, sondern selig zu machen. [5])

Es ist also zwar wahr, daß der Vater das ganze Richteramt dem Sohne überlassen hat, [6]) und daß Christus der von Gott bestellte Richter der Lebendigen und Todten ist; [7]) aber daß er die Menschen richten

1) De suo optimus, de nostro justus idem de resurrect. carn. 2) Illa ingenita; hæc accidens, illa edita, hæc adhibita; illa propria, hæc accommodata etc. idem advers. Marcion. 3) Joan. 3. 17. 4) Joan. 5. 30. 5) Joan. 12. 47. 6) Joan. 5. 22. 7) Act. 10. 42.

sollte, ist nicht der erste Auftrag; Jesus hätte nach dem gnädigen Willen des Vaters nur Erlöser, nur Seligmacher der Menschen seyn sollen, und nur die Bosheit der Menschen und ihre Undankbarkeit, nöthigten den Vater dem ersten Auftrage, die Menschen selig zu machen, noch den Auftrag, sie zu richten, beyzulegen. Die erste Eigenschaft des Gottmenschen ist die Eigenschaft eines Erlösers und Seligmachers; jene eines Richters ist ihm nur wegen unsern Lastern beygelegt worden. Weil er das Amt eines Erlösers, als sein erstes, als sein wesentliches Amt gern verrichtete, so war er dazu eilfertig, so ist er dazu wie ein Riese mit weiten und sehr großen Schritten gelaufen; [1]) weil er aber das Amt eines Richters gleichsam nur mit Schmerzen angenommen, und es nur ungern verrichtet, so verschiebt er die volle Ausübung desselben bis ans Ende der Welt; dann wird er dies sein Amt ausüben über jene, welche ihn dazu zwingen. Und welche sind es?

Ach wir selbst sind es, wir selbst zwingen ihn uns zu richten und zu verdammen, wenn wir nicht glauben, oder dem Glauben durch die Handlungen widersprechen; wenn wir den Taufbund brechen, wenn wir seine Befehle nicht befolgen; wenn wir endlich den Beystand seiner Gnade nicht benutzen, oder was eines ist, wenn wir uns seiner heilsamen Macht nicht unterwerfen.

Ja, meine Christen, es ist der deutlichste Ausspruch unsers Heilandes: Wer nicht glaubet wird verdammt. [2]) Noch mehr: wer nicht glaubet ist schon verdammet, dieweil er an den Namen des eingebornen Sohns Got-

1) Psal. 18. 6. 2) Marc. 16. 16.

tes nicht glaubet. [1]) Allein vielleicht sagt jeder unter uns bey sich selbst: O ich glaube; ich werde also nicht verdammet, ich werde selig werden. Wer immer so redet, redet die Wahrheit, sagt der heilige Pabst Gregorius, wenn er den Glauben durch die Werke beweiset; denn nur jenes ist wahrer Glauben, welcher durch die Sitten dem nicht widerspricht, was er mit Worten bekennet. [2]) Wir alle behaupten von uns, daß wir den Glauben haben; aber der Apostel Jakob sagt, daß der Glauben ohne die Werke, wie der Körper ohne Geist, todt und ohne Nutzen sey, und er fodert, daß wir den Glauben durch die Werke zeigen; [3]) auch der heilige Paulus zählet alle jene den falschen Gläubigen bey, die sagen, sie kennen Gott, denselben aber durch ihre Handlungen verläugnen. [4]) Meine Christen! Verläugnen nicht auch wir den Glauben durch unsere Werke? Wir glauben, daß ein Gott, ein von sich selbst vollkommenstes Wesen, ein höchstes Gut ist: kömmt es aber darauf an, einen ungerechten Gewinn zu machen, eine Ehre auf niedrigen Wegen zu erhaschen, eine verbothene Wohllust zu genießen, eine sündhafte Leidenschaft zu befriedigen; dann ist Gott nicht mehr unser höchstes Gut, wir ziehen das Geschöpf dem Schöpfer, unsern Willen seinem Willen, und unsre Sinnlichkeit seinen Befehlen vor. Wir glauben, daß Gott alles erschaffen hat und regieret; aber wir gehen

---

1) Joan. 3. 18. 2) Fortasse unusquisque apud semet ipsum dicat: ego jam credidi, salvus ero. Verum dicit, si fidem operibus tenet; vera enim fides est, quæ in hoc, quod verbis dicit, moribus non contradicit. Homil. 29. S. Greg. pap. 3) Jac. 2. 14. — 26. 4) 1 Tit. 1. 16.

in unsern Gedanken nicht von den Geschöpfen auf den Schöpfer, nicht von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare, nicht von dem Zufälligen und Vergänglichen auf seine ewige Macht und Gottheit, nicht von seiner Erkenntniß auf die ihm schuldige Ehre und Dankbarkeit zurück. 1) Seine unbegreiflichen Urtheile sind uns zu dunkel, seine unerforschlichen Wege sind uns zuwider, und wir nehmen keinen Anstand Gott selbst und seine Anordnungen zu meistern und zu lästern. Wir glauben, daß Gott ein gerechter Richter ist, welcher das Gute belohnet und das Böse bestrafet; aber wir leben vermöge eines schrecklichen Leichtsinnes, als wenn Gott in Ansehung unsers Wandels, in Ansehung des Guten und des Bösen, der Tugend und des Lasters, der Gottesfurcht und der Ruchlosigkeit ganz gleichgültig wäre, als wenn wir weder für das Gute eine Belohnung, noch für das Böse eine Strafe zu fürchten hätten. Wir glauben, daß drey göttliche Personen einer Wesenheit und Natur sind; der Vater, der Sohn und der heilige Geist, daß uns Gott der Vater nach seinem Ebenbilde erschaffen, daß Gott der Sohn uns durch sein theures Blut erlöset, daß uns Gott der heilige Geist geheiliget hat, allein da wir durch Liebe und Eintracht Eines seyn sollten, wie die göttlichen Personen einer Wesenheit und Natur sind; 2) da wir nach diesem göttlichen Muster, wie die ersten Gläubigen, ein Herz und eine Seele seyn sollten, 3) wie wenig trachten wir diese göttliche Einigkeit in unserm gegenseitigen Betragen auszudrücken; wie sehr sind unsere Herzen durch Zwietracht zerrissen und

---

1) 1 Rom. 1. 20. 2) Joan. 17. 22. 3) Act. 4. 32.

unsere Seelen durch Uneinigkeit und Lieblosigkeit von einander getrennet? Wie wenig schätzen wir das Ebenbild Gottes in uns? Wie wenig suchen wir es zum Dank des Schöpfers mit Tugenden auszuzieren? Ja, wenn wir dasselbe mit unsern leiblichen Augen in uns ansehen könnten, wie schrecklich würden wir es durch unsere Sünden und Laster verunstaltet finden? Da wir glauben, daß die zweyte göttliche Person ist Mensch geworden, um uns durch den Tod am Kreuze zu erlösen und ewig selig zu machen, wie wenig achten wir die Würde unsrer Natur, welche durch die Vereinigung mit der göttlichen so hoch ist erhoben worden? Wie wenig erkennen wir es, daß wir durch das theure Blut Jesu zum Himmel erkaufet, daß wir nicht unser eigen, daß wir mit Leib und Seele ihm angehörig, und mit Leib und Seele ihm zu dienen verbunden sind? Wie oft treten wir den Sohn Gottes und sein für uns vergossenes Blut mit Füßen, 1) und da er für uns gestorben ist, daß wir der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, 2) kreuzigen wir ihn von neuem durch unsere Sünden? 3) Wie nachläßig bewahren wir unsre Heiligung? Wie wahlfeil werfen wir sie oft um den schnöden Preis der Sünde hin, und ach, wie oft trift man auch nur keinen Zug, keine Spur mehr davon in unsrer Seele an, da sie doch mit einem untilgbaren Charakter in selbe ist eingedrückt worden? Wir glauben, daß die Seele des Menschen unsterblich ist, allein wir leben, als wenn wir mit den vernunftlosen Geschöpfen das nämliche Loos hätten; als wenn unser Leben nur auf diese Erde eingeschränket, und jenseits

---

1) Heb. 10. 11. 2) 1 Pet. 2. 24. 3) Heb. 6. 6.

des Grabes für uns nichts zu hoffen, nichts zu fürchten wäre; als wenn wir nur da wären um mit den Thieren der Erde zu genießen, und dann mit diesen unser ganzes Daseyn und unsre ganze Bestimmung im Staube der Erde zu vollenden. Wir glauben, daß die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig ist, und daß der Mensch ohne die Gnade nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken könne; allein wie selten, wie nachläßig bitten wir Gott um seine Gnade? Wie oft vergehen Tage und Wochen, ohne daß wir uns darum im Gefühle unsrer Abhängigkeit und Unvermögenheit mit wahrem Ernste zu Gott wenden? Und wenn wir sie auch wirklich besitzen, wie sorglos sind wir, sie zu bewahren, und da wir diesen Schatz in gebrechlichen Gefässen tragen, wie leichtsinnig setzen wir ihn der Gefahr aus, ihn zu verlieren, wie oft werfen wir ihn wohl gar selbst hin, um den Werth einer Schande, die der Apostel unter Christen auch nur zu nennen verbiethet. 1) Ihr saget, daß ihr glaubet, aber ich muß euch mit dem Apostel Jakobus zurufen: Zeiget mir euern Glauben aus den Werken; 2) denn da der Herr Jesus mit den Engeln, als Dienern seiner Allmacht öffentlich vom Himmel kommen wird, wird er in den Feuerflammen Rache an denen ausüben, welche Gott nicht erkennen wollen, und das Evangelium unsers Herrn Jesu des Gesalbten nicht gehorsam annehmen, nicht in Werken ausüben. Wann er kommen wird in seinen Heiligen verherrlichet zu werden, und in allen seinen Gläubigen sich verwunderlich zu zeigen, werden diese mit dem ewigen Verderben gestrafet wer-

---

1) Ephes. 5. 3. 2) Jac. 2. 18.

den, verstoßen aus dem Umgang des Herrn, und ausgeschlossen von allem Antheil an seiner großen Herrlichkeit. [1])

Eben dieses schreckliche, dieses ewige Unglück wird auch jenen widerfahren, welche den Verheißungen zuwider handeln, unter denen sie in den Schooß der Kirche Jesu aufgenommen wurden, und den heiligen Bund der Taufe brechen. Gewiß dieser Bund sollte nach Gottes Absicht eben so unabänderlich, als das Band einer Vermählung seyn; daher drückt er ihn auch unter diesem Namen aus: Ich habe dich mir im Glauben vermählet, spricht er durch den Propheten Osea. [2]) Es sollte ein ewiger Bund seyn: Ich werde mit euch einen ewigen Bund eingehen, spricht er durch den Propheten Isaias; [3]) brechen wir ihn, so geben wir ihm Anlaß mit den Worten dieses Propheten über uns zu klagen: Sie haben den ewigen Bund gebrochen, [4]) und wenn Gott schon in dem alten Gesetze auf die Verletzung seines Bundes die Todesstrafe verhänget hat, und ausdrücklich sagt: Ein Mannsbild, an dessen Leibe die Vorhaut unbeschnitten bleibt, soll aus seinem Volke durch den Tod vertilget werden wegen der Uebertretung meines Bündnißes; [5]) wie viel haben wir zu fürchten, meine Christen, wenn wir mit dem Satan, dem wir mit aller seiner Hoffart und mit allen seinen Werken abgesagt haben, in ein meineidiges Verständniß treten; wenn wir seinen durch die Macht des Kreuzes in uns niedergerissenen Thron [6]) wieder aufrichten; wenn wir sein Reich und seine Werke

---

1) 2 Thess. 1. 7 — 11. 2) Osee 2. 20. 3) Isai. 55. 3.
4) Isai. 24. 5. 5) Genes. 17. 14. 6) Hebr. 2. 14.

der Bosheit, welche zu zerstören der Sohn Gottes auf Erden erschienen ist, [1] in uns wieder herstellen; wenn wir das Kreuz Jesu Christi, welches unsrer Stirne aufgedrückt war, auslöschen; wenn wir jene heilige Salbung, die uns zu Königen, zu Christen, zu Gesalbten Gottes gemacht hat, entweihen; wenn wir die Taufe verderben, und nur ihren untilgbaren Charakter an der Seele, aber kein Christenthum an unsern Sitten tragen; wenn wir die Rechte der Kindschaft Gottes durch strafbare Gesinnungen und Handlungen verwirken; wenn wir nach empfangenem Erkenntniße der Wahrheit wieder freywillig sündigen; wenn wir den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Bundes, mit welchem wir geheiliget worden, für gering und unrein achten, und dem Geiste der Gnade Schmach anthun? Ja, dann zwingen wir unsern Heiland, uns zu richten und zu verdammen; dann haben wir, nach dem deutlichsten Ausdrucke des Apostels nichts zu gewarten, als die schweresten Strafen, nichts als ein schreckliches Gericht, nichts als den entbrannten Zorn, nichts als jenes Rachfeuer, welches die unverbesserlichen Sünder, die Widersacher Gottes verzehren wird. [2]

Was nützet es uns daher, daß wir nicht auf eine verwesliche, sondern unverwesliche Weise durch das Wort des lebendigen und immerwährenden Gottes wiedergeboren sind, wenn wir unsere Seelen nicht rein halten durch den Gehorsam und durch ungeheuchelte, aufrichtige Bruderliebe; [3] wenn wir nicht vollziehen, was Jesus befohlen hat, und seiner heilsamen Lehre nicht nachkommen; wenn wir nicht nach der Ermahnung

---

1) 1 Joan. 3. 8. 2) Hebr. 10. 26 — 29. 3) 1 Petr. 1. 23.

des Apostelfürsten Petrus, [1] und nach dem Geiste des Christenthums alle Bosheit, allen Betrug, Verstellung, Neid und Verleumdung von uns ablegen; sondern vielmehr die Bosheit lieben? Dann sind wir selbst die größten Feinde unsrer Seele. [2] Wenn wir der Wahrheit nicht nachleben, und unsere Werke nicht auf Gott gerichtet, sondern böse sind; wenn wir auch nach der Ankunft des Lichtes in die Welt, die Finsterniß lieben, hingegen das Licht hassen, und ihm nicht zugehen, damit wir unserer Mißhandlungen nicht beschuldiget werden; dann kommt die Verdammniß über uns. [3] Zwar wird uns Christus selbst nicht richten: denn er sagt: Wer meine Worte höret, und nicht hält, wird nicht von mir gerichtet; aber wir haben unsern Richter an seinem Worte: dieses wird uns richten, dieses wird uns verdammen. Wer mich verachtet, spricht Jesus, und mein Wort nicht annimmt, hat schon seinen Richter. Mein Wort, das ich geredet habe, wird ihn am jüngsten Tage richten. Die ganze Lehre Jesu, sein ganzes Gesetz ist weiter nichts, als der Befehl des ewigen Vaters; dieser aber ist das ewige Leben. [4] Ungehorsam gegen diesen Befehl ist Sünde, und der Sold der Sünde ist der Tod. [5] Sehet, Gnade und Verdammung, Leben und Tod liegen in eurer Wahl; wählet ja nicht durch Ungehorsam Verdammung und Tod; wählet vielmehr durch Gehorsam Gnade und Leben.

Oder wollen wir etwa lieber den Beystand der Gnade Jesu immer an uns unnütz und fruchtlos ma-

---

1) 1 Petr. 2. 1. 2) Psal. 10. 6. 3) Joan. 3. 19 — 22. 4) Joan. 12. 47 — 50. 5) Rom. 6. 23.

chen? Wollen wir lieber ihn dadurch zwingen, uns nach aller Strenge zu richten, und ohne Barmherzigkeit zu verdammen? Er hat es versprochen, daß er bis an das Ende der Welt bey uns seyn wolle; und er ist dieser Verheißung gemäß immer bey uns in dem heiligsten Sakramente des Altars; aber wenn wir uns diesem Throne der Gnade auch nur nicht nähern, wenn wir aus dieser Quelle, welche zum ewigen Leben quillt, auch nur nicht trinken, wenn wir nach diesem Brode der Starken keinen Hunger, nach diesem göttlichen Getränke keinen Durst haben; so werden wir zu Grunde gehen, und das Leben nicht erhalten: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, spricht Jesus, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. 1) Oder wenn wir den Leib und das Blut Jesu Christi durch unwürdige Empfangung entheiligen, ach, was thun wir? Wir machen das heiligste Geheimniß des Christenthums zum Gespötte der Teufel, wir verkehren den höchsten Beweis der Liebe Jesu gegen uns in unser größtes Verderben, den größten Segen selbst in unsern Fluch, und machen uns des Todes Jesu Christi schuldig. Wer dieses Brod, spricht Paulus, und den Kelch des Herrn unwürdig genießt, machet sich seines Leibes und Blutes schuldig — wer unwürdig davon ißt und trinkt, ißt und trinket sich sein Gericht. 2) Er ist immer bey uns durch den unsichtbaren Beystand seiner Gnade, und durch die Einwirkung seines göttlichen Geistes; aber wenn wir seiner Gnade und seinem Geiste immer entgegen wirken, wenn wir die

1) Joan. 6. 54. 2) 1 Cor. 11. 27 — 30.

Dienste der Geister der Finsterniß thun, deren Werk es ist, den Menschen ins Verderben zu bringen; [1] wenn wir boshaft sind, weil Gott gütig ist; wenn wir die sanfte Gewalt seiner Wohlthaten verachten; die Macht seiner Güte durch Mißbrauch beschimpfen, und den Ueberfluß der Liebe, durch welche er uns an sich ziehen wollte, durch ausharrende Bosheit erschöpfen; dann wird Jesus seine gutthätige Natur verändern; dieses sanfte, geduldige Lamm, welches anzuschauen sich selbst Engel freuen, [2] wird eine so schreckliche Gestalt annehmen, daß wir in der Fülle des Schreckens, und in der Angst der Verzweiflung zu den Bergen rufen, und die Felsen bitten werden: Stürzet über uns, und entziehet uns den Augen dessen, der auf dem Throne sitzt, und dem Zorne des Lammes; denn der große Tag ihres Zornes ist angebrochen: und wer wird bestehen können? [3] Dann wird er die Freude, uns Gutes zu thun, aus einem heiligen Eifer seiner Gerechtigkeit in eine Freude uns zu strafen verwandeln, und jenes an uns erfüllen, was Moses längst schon dem Israelitischen Volke wegen seines Ungehorsams und Undanks angedrohet hat: Gleichwie sich der Herr erfreuet hat, spricht er, euch Gutes zu thun und euch zu vermehren, so wird er sich erfreuen euch zu vertilgen und auszurotten. Dann wird er durch einen Triumpf seines Herzens, und durch einen ewigen Beweis seiner Allgewalt zeigen, daß seine Macht unüberwindlich ist, daß Niemand glücklich seyn kann, als der ihm gehorsamet, und daß derjenige, der sich wider ihn auflehnet, nothwendig durch seine Macht

---

1) Operatio eorum est hominis eversio. Tertul. 2) 1 Petr. 1, 12. 3) Apoc. 6, 16.

müsse unterdrücket werden; kurz, dann werden ihm seine Feinde als ein Fußschemmel unter die Füße geleget werden, [1] und ewig erfahren, wie schrecklich es sey, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. [2] Schreckliche, aber ewige Wahrheiten, über die wir mit David ausrufen müssen: Herr du bist gerecht, und dein Urtheil ist billig. [3]

Und bey Betrachtung dieser Wahrheiten bitte ich auch durch die Gnade, aus welcher euch der ewige Vater nach seinem Ebenbild erschaffen, durch die Gnade, aus welcher euch der ewige Sohn Gottes durch sein kostbares Blut zum Himmel erkaufet und erlöset, durch die Gnade, aus welcher euch der göttliche heilige Geist geheiliget und zu Kindern Gottes, zu Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi, gemacht hat, lasset euch durch die Macht der Liebe Jesu Christi und durch die Allgewalt seiner Gnade zum ewigen Leben gewinnen, und wandelt also, daß durch euch Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, als er war im Anfang, itzt und allezeit, und zu ewigen Zeiten; unterdessen werde ich mit dem heiligen Paulus in meiner täglichen Andacht für euch bitten, daß Gott der glorwürdige Vater, unsers Herrn Jesu des Gesalbten euch Weisheit und Erleuchtung schenke ihn zu erkennen, und euern erleuchteten innern Augen zu begreifen gebe, was ihr in eurem Beruf von ihm zu hoffen habet; und was für ein reichliches Erbtheil in der

1) Hebr. 10. 13. 2) Hebr. 10. 31. 3) Psal. 118. 137.

Herrlichkeit auf seine Heiligen, und Verehrer warte; und wie überschwenglich groß und wirksam an uns Gläubigen seine Allmachtskraft sey. [1]) Amen.

---

1) Ephes. 1. 16. — 20.

Trostrede

an die unterm 19. Augusts 1800 größtentheils abgebrannte Filialgemeinde Bonndorf, gehalten den 13. Sonntag nach Pfingsten.

Tristibus inferenda sunt laeta, quæ promittuntur ex regno. S. Gregor M. Reg. Past. P. III. c. 3.

Fürchte dir nicht, kleine Heerde: denn deinem Vater hat es gefallen, dir das Reich zu geben. Luc. 12. 32.

Noch, meine lieben verunglückten Bonndorfer, bin ich euch ein Wort des Trostes schuldig, das ich euch noch nicht öffentlich habe mittheilen können, und das ich so bald, als möglich, euch an das wunde Herz legen möchte. Allerdings seyd ihr, obgleich nur ein kleiner, doch in Ansehung euers Unglückes nur allzugroßer, und nun gewiß der wichtigste Theil meiner ganzen Pfarrgemeinde. Von jeher wurden die Armen, die Verunglückten als der edelste Theil der Kirche Jesu Christi angesehen, [1] und unser Heiland selbst sagt, er sey von Gott vorzüglich dazu gesandt worden, den Armen das Evangelium zu verkündigen, ihnen gute, tröstliche Bothschaft zu bringen und die zerschlagenen,

---

1 Luc. 14. 21. 1 Cor. 1. 26 — 29. Röm. 15. 25. — 31.

wunden Herzen zu heilen. [1]) Wundert euch daher nicht, daß ich itzt alle übrigen Pfarrgenossen gleichsam zu vergessen scheine, und mich hier heute vorzüglich mit euch beschäftige.

Der 19te August war der unglückliche Tag, wo ihr, meine Geliebte, für euch, und für jene, welche die Folge des, ach zu lange, anhaltenden Krieges in euere Häuser verlegte, ein genügsames Mittagmahl zubereitetet, oder wirklich schon zu genießen anfienget. Noch waret ihr munter und freudig, wie man sich in der Aernte freuet, [2]) noch waret ihr über Gottes Güte gerührten und dankbaren Herzens und geneigt den Dürftigen von dem Segen mitzutheilen, den euch der Herr so reichlich, so überschwenglich gegeben hatte. Wohl dachtet ihr damals nicht, daß ihr bald auch nur nicht mehr so viel, als für ein Mittagmahl nöthig ist, besitzen würdet; da gähling der laute Ruf, und der schreckliche Anblick, daß es in euerm Dorfe schon hoch aufbrenne, euch in die äußerste Furcht versetzte.

Ihr liefet eilfertigst zu Hilfe, eure Gefahr rief Nahe und Ferne zu eurer Rettung herbey; selbst in jenen, die wir als unsere Feinde anzusehen noch nicht ganz abgewöhnet sind, ward das Gefühl der Menschlichkeit lebendig, lebendig der Ueberrest ihrer ersten christlichen Erziehung; der Gedanke an ihre Verhältnisse gegen uns wurde bey eurer Noth durch eine eben so edelmüthige als thätige Liebe ersticket. Freund und Feind bothen alles auf, um das Eurige zu retten;

aber

1) Luc. 4. 18. 2) Isai. 9. 3.

aber alles mußte zusammentreffen diese Rettung unmöglich zu machen.

Bereits alles Wasser war ausgetrocknet, fast alle Brunnquellen versieget, die Luft durch die so lang andaurende Hitze der Entzündung um so empfänglicher, der Wind gegen den größern Theil euers Dorfes gerichtet, alle Häuser und Scheuren mit Heu und Garben gefüllet, und manche derselben wider das Feuer nur durch Strohdächer, ach allzuwenig! gedecket. Unter Begünstigung aller dieser Umstände verbreiteten sich die Feuerströme mit einer so schrecklichen Schnelligkeit, daß 20 Familien in wenigen Stunden verunglücket waren, ein 5jähriger Knabe ein Raub der Flammen wurde, eine Mutter dem sie verfolgenden Tode kaum noch mit großer Verletzung enteilte, das Vieh von zwey bereits ärmsten Haushaltungen verbrannt, und mancher von euch das Eigenthum des Nachbaren noch retten wollte, da unterdessen selbst das seinige schon anfieng unvermuthet von der unaufhaltsamen Wuth der Flammen ergriffen zu werden.

Ach sie sind nicht mehr, euere friedlichen Wohnungen! 23 größere Gebäude, nebst noch einigen kleinern, sind in die Asche versunken, ihre Stätte decket eine öde Leere, oder Schutt und Verwüstung. Die Meisten von euch haben nicht mehr, wo sie in ihrem Dorfe wohnen könnten; entfernet von demselben benetzet ihr mit euern Thränen ein fremdes Strohlager, und da ihr sonst die Armen so oft mit Liebe beherbergtet, laget ihr nun selbst, oder lieget wohl noch wirklich in fremden Scheuern, wenigstens in fremden Behausungen. Mit euern Wohnungen ver-

schwand auch der reichste Aerntesegen, fast alle eure bisherige Ersparniß, fast alles das Eurige. Selbst die kriegerischen Zeitläufte, ja wohl selbst auch die bey dieser Gefahr andern schon geleistete Aushilfe mußten dazu beytragen euern Verlurst noch größer, noch beträchtlicher zu machen; und damit des Elendes noch mehr würde, mußte nach wenigen Tagen nächst euern Brandstätten noch ein Opfer nachbarlicher Freundschaft und Liebe in die kalten Arme des Todes fallen.

Traurig, traurig ist eure Lage, ihr Lieben! ich muß es gestehen; aber solltet ihr darum muthlos, solltet ihr ohne allen Trost seyn? Nein doch. Es giebt noch mächtige Trostgründe für euch. Ihr dürfet sie zumal nicht weit herholen; sie liegen euch selbst sehr nahe; sie liegen darinn, daß ihr unter Christen, daß ihr hier auf Erden in dem Reiche Jesu Christi wohnet; sie liegen darinn, daß ihr selbst Christen, daß ihr als Christen zu dem Reiche Jesu Christi im Himmel berufen seyd. Fürchte dir also nicht, kleine Heerde; denn deinem himmlischen Vater hat es gefallen dir das Reich zu geben, — das Reich Jesu Christi auf Erden, in welchem ihr wirklich unter Christen wohnet, — das Reich Jesu Christi im Himmel, zu welchem er euch als Christen berufen hat. Fasset Muth, seyd getrost, fürchtet euch nicht wegen eurer künftigen Wohnung und Nahrung; wegen eurer und der Eurigen künftigen Erhaltung; denn

I. Ihr wohnet unter Christen.

II. Ihr selbst seyd Christen.

Göttlicher Geist, Geist des Trostes, tröste alle, die des Trostes bedürfen. Amen.

Erster Theil.

Wenn ihr, meine Geliebten, unter Heyden wohntet, welche um Gott nichts wissen, [1] die Menschenwürde, den Menschenadel nicht kennen, und daß wir Gottes Geschlechtes sind, [2] nicht einsehen; unter Heyden, welche nur sich selbst leben, sich selbst lieben, sich selbst alles sind, alles nur auf sich beziehen, und um keine Wohlthätigkeit wissen, als welche der Eigennutz anräth, [3] oder eine unübersteigliche Nothwendigkeit ihnen abdringt; dann könnte ich euch freylich wenig Trost einflößen, wenig Hilfe versprechen, und wenig Hoffnung machen, daß eure Lage bald wieder leichter und besser seyn würde. Aber Gott hat euch in das Reich seines liebsten Sohnes versetzet, [4] er hat euch in jene heilige Gemeinde aufgenommen, in welcher die Gläubigen einstens alles unter einander gemein hatten, und in welcher die Liebe niemanden darben, niemanden Noth leiden ließ; [5] durch Gottes weise Güte und Vorsehung wohnet ihr unter Christen; dieß kann euch in euern bedauernswürdigen Umständen allerdings zum Troste gereichen; denn nach der Lehre Jesu müssen euch euere Mitchristen alle als Kinder eines Gottes, als Diener eines Herrn, als Abstämmlinge eines göttlichen Vaters; [6] sie müßen euch alle als ihre Brüder, als ihre Schwestern ansehen; ihr seyd mit ihnen allen durch die engsten, unverbrüchlichsten, heiligsten Bande, durch einen Glauben, durch eine Taufe, durch eine Hoffnung verbunden. [7] Ihr machet mit ihnen,

---

1) 1 Thes. 4. 5. 2) Act, 17. 28. 3) Matth. 5. 46. — 48. Luc. 6. 32. — 35. 4) Col. 1. 13. 5) Act. 4. 32. — 34. 6) Act. 17. 29. 7) Ephes. 4. 4 — 7.

sie machen mit euch in Jesu Christo nur einen Leib aus, ihr bildet mit einander den Leib des Herrn Christus, und seyd mit einander, wie ein Glied mit dem andern, vereiniget. [1] Gleichwie wir, sagt der Apostel, in einem Leibe viele Glieder haben, also sind wir viele nur ein Leib in Jesu, und je einer des andern Mitglied. Nämlich Christus ist einem Körper gleich, der zwar ein einziger Leib ist, aber viele Glieder hat, welche doch alle zusammen nur einen Leib ausmachen. Nun seyd ihr — mit allen andern Christen — der Leib des Herrn Christus, und ist ein Glied mit dem andern vereiniget. Leidet ein Glied, so leiden alle mit ihm, ist eines erfreuet, so erfreuen sich alle zugleich. [2] Sehet ihr nicht, meine Lieben, aus dieser schönen Lehre, daß, wie ein Glied mit dem andern, also alle Christen vermöge ihres Berufes mit euch leiden, und wie die Gliedmaßen für einander, also auch alle Christen für euch Sorge tragen, den innigsten, thätigsten Antheil an euerm Leid und Freude nehmen? Sollte es euch also in euerm Unglücke nicht wahrer Trost seyn, unter Christen zu wohnen? Und wenn das Christenthum uns alle untereinander zu Brüdern machet [3]) müsset ihr nicht mit David ausrufen; Wie gut und angenehm ist es unter Brüdern, wie gut und angenehm ist es unter Christen zu wohnen! [4])

Gewiß von jeher wurden die Heiligen von ihren Mitbrüdern herzlich erquicket, [5]) von jeher schloßen die Christen in Nothfällen und Bedrängnissen der

---

1) Rom. 12. 4 — 5. 2) 1 Cor. 12. 12 — 28. 3) Matth. 23. 8. 4) Psal. 132. 1. 5) Philem. 7.

Mitchristen, ja selbst der Heyden, wie Julian, der Abtrünnige bezeuget,[1]) das Eingeweid ihrer innigsten Barmherzigkeit auf; und wenn gleich jener Geist der werkthätigen Nächstenliebe, welchen der Apostel an den ersten Gläubigen so sehr rühmet,[2]) bereits erkaltet ist, so ist er doch nicht gänzlich abgestorben; noch zeiget er sich lebhaft bey solchen traurigen Vorfällen, und es leuchtet dem Menschen wohl sonst niemal so deutlich, so vollkommen ein, wie wahr, wie ganz in der Natur und Religion gegründet jener Ausspruch des Herrn Jesus sey: Seliger ist es, geben, als empfangen.[3])

Ja bey solchen Vorfällen fühlt sich der Mensch glückselig, daß ihn nicht das nämliche, oder ein ähnliches Schicksal getroffen, daß nicht auch er den Unbestand menschlicher Dinge so hart erfahren mußte, daß nicht auch er mit in den Strom des Unglückes hineingezogen ward; er fühlt sich glückselig, daß er sich selbst zu seiner, und der Seinigen Erhaltung noch erklecklich ist, daß er nicht, wie so mancher, andere um ihre Hilfe ansprechen muß, daß er noch vermögend ist, den Verunglückten ihre heißen Thränen abzutrocknen, ihren schmerzenden Kummer zu lindern, ihnen nicht nur ein mitleidiges Herz, sondern auch wohlthätige Hände zu öffnen, und milde Gaben in ihren Schoos zu legen, ihnen jene Dienste zu leisten,

---

1) Turpe profecto est cum, — — impii Galilæi non suos modo, sed nostros quoque alant, ut nostri auxilio, quod à nobis ipsis ferri debeat, destitui videantur, Epist. 49. ad Arsac. Galat. Pontif. 2) 1. Thess. 4. 10. 3) Act. 20. 35.

derer sie bedürftig sind, und jenes mitzutheilen, was sie nothwendig haben; er fühlt, wie sonst nie, daß es weit seliger ist, andern geben zu können, als von andern nothdürftig empfangen zu müßen; und dieses in der Natur, und Religion gegründete Gefühl kann es anders, als zu euerm Besten, zu euerm Troste höchst wirksam seyn? Wird es nicht viele, sehr viele Christen dahin vermögen, daß sie das göttliche Vergnügen, euch nach dem Maße ihrer Kräfte und eurer Bedürfnisse wohlzuthun, werden schmecken, daß sie an sich selbst werden erfahren, und an ihrem eigenen Herzen die Probe werden machen wollen, wie viel seliger es sey, geben als empfangen.

Glücklich, ihr Lieben, glücklich sind itzt in euern Augen und nach euerm Urtheile alle jene, welche geben können; und welcher Himmel von Freude, und Seligkeit muß es euch seyn, wenn ihr einst wieder selbst geben, wieder selbst der Trost wahrer Armen seyn, wenn ihr mit dem Maße, mit welchem man euch eingemessen hat, wieder ausmessen, wenn ihr ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes, überhäuftes Maß in den Schooß dürftiger Verunglückten ausschütten könnet? Ach noch ist euch diese Freude, noch ist euch diese Seligkeit nicht vergönnet; noch könnet ihr nicht geben, noch müßet ihr empfangen; aber seyd getrost, bald wird euch wieder geholfen werden; ihr wohnet unter Christen, die alle selbst durch ihre Religion zu eurer Hilfe aufgefordert werden.

Einmal Jesus der Stifter unsrer heiligen Religion hat die werkthätige Liebe gegen den Nächsten, beson-

ders gegen den Nothleidenden [1] zum Unterscheidungszeichen des Christen von dem Nichtchristen [2] und zum Grundgesetze seines Reiches gemacht, ohne dessen Ausübung selbst die Liebe Gottes nicht bestehen könne. Wenn einer, sagt er durch den heiligen Johannes, wenn einer, der mit zeitlichen Gütern gesegnet ist, seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? [3] Und durch den heiligen Jakob: Wenn Bruder und Schwester ohne Kleidung sind; wenn sie am täglichen Brode Mangel haben, und einer aus euch ihnen sagt: Geht hin im Friede, wärmet und sättiget euch; giebt ihnen aber nicht, was ihrem Leibe nöthig ist, was wird euch das nützen? [4] Und wieder durch den heiligen Johannes: Meine Kinder, lasset uns nicht nur mit der Zunge und den Worten, sondern im Werke und in der Wahrheit lieben! [5] Bey diesen Lehren und Ermahnungen läßt es Jesus noch nicht bewenden: weil Beyspiele mehr wirken als Worte; so stellet er den Christen selbst seine Liebe zum Muster und zur Nachahmung auf. Wie mitleidig, wie bereitwillig, wie thätig, wie unermüdet, wie ausharrend, wie unüberwindlich war seine Liebe gegen Leidende? Wie manchen Hunger und Durst hat sie gestillet? Wie manchen aus Noth und Elend gerettet? Wie manches verborgene oder offenbare, stille oder laut gewordene Leiden hat sie in Freude verwandelt? Nun befiehlt er allen, die sich nach seinem Namen nennen, so zu lieben, wie er geliebt hat. Ich

---

1) Luc. 16. 22: 10, 37. 2) Joan. 13. 35. 3) Joan. 3. 17.
4) Jac. 2. 15. — 16. 5) 1. Joan. 3. 18.

gebe euch, spricht er, ein neues Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. [1] Könnte etwas zu eurer Hilfe, und zu euerm Troste sprechender seyn, als dieses Beyspiel, dieses Muster der Liebe Jesu? Noch mehr, Jesus setzet sich selbst an eure Stelle, er leidet in euch, er bittet, er flehet, er bettelt in und durch euch; [2] er sagt, was man euch Gutes thue, sey ihm selbst gethan, und was man euch verweigere, sey ihm selbst verweigert; für die Hilfe, die man euch erweist, verspricht er ein ewiges Reich; für die Härte, mit der man euch allenfalls begegnen wollte, verhängt er die Strafe des ewigen Feuers. [3] Dieß alles wissen die Christen, unter denen ihr wohnet; solltet ihr also nicht getrost von ihnen erwarten dürfen, daß sie, wie der Apostel sagt, [4] als Heilige, von Gott Erwählte, und Geliebte, eine innerste Barmherzigkeit und Güte gegen euch anziehen werden? Und wenn die göttliche Schrift es schon an Männern des alten Bundes rühmet, daß sie dem David und seinem Volke Bettstücke und Geräthschaften Waizen und Gersten, und noch andere Früchten und und Nahrungsmittel brachten, weil sie dachten, das Volk wird hungern, und müd und durstig seyn in der Wüste, [5] dürfet ihr nicht ein Gleiches und noch Mehrers von Christen erwarten, nachdem euer Wohnort gleichsam in eine Wüste ist verwandelt worden? Werden sie die Stimme Gottes nicht hören, die ihnen in dem neuen Bunde so nachdrücklich zurufet: Wenn die

---

1) Joan. 13. 34. 2) Solus tantummodo Christus est, qui in omnium pauperum universitate mendicat. Salvian. Lib. 4. adv. Avarit. 3) Matth. 25. 34 — 46. 4) Col. 3. 12. 5) 2 König. 17. 27 — 29.

Heiligen, wenn die Christen Noth leiden, theilet ihnen von dem Eurigen mit? Seyd willig sie zu beherbergen; [1] und schon in dem alten: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die Dürftigen und Herberglosen führ in dein Haus; wenn du einen Nackenden siehst, so bedecke ihn, und verachte dein Fleisch nicht. [2] Wissen sie nicht, daß besonders hier jenes Geboth in seiner Vollgiltigkeit eintritt: Wer zween Röcke hat, gebe einen demjenigen, welcher ohne Rock ist: und wer Speisen hat, mache es eben so? [3] Oder werden sie wohl fürchten, daß ihr, wie es nur zu oft von unwürdigen und herumstreifenden Armen geschieht, das Empfangene wieder verkaufen, und das daraus Erlöste übel anwenden und mißbrauchen werdet? Nein, sie kennen euch alle, als ehrliche, rechtschaffene, und arbeitsame Leute. Werden sie daher nicht um so viel mehr das reinste, das göttlichste Vergnügen darinn finden, euch auf alle Art und Weise zu helfen? Oder dürften sie etwa wohl mit widersprechendem Herzen und unter dem Schutze falscher Vorwände und grundloser Entschuldigungen behaupten, daß sie euch auf keine Weise helfen können? Würde nicht schon ihr eigen Herz sie verdammen, und müßten sie nicht noch vielmehr fürchten, daß auch Gott sie verdamme, welcher größer ist, als unser Herz, und alles, auch das Verborgenste weiß? Dürften sie dann wohl, wenn sie je auch selbst in Noth geriethen, Gott mit wahrem Vertrauen und kindlicher Zuversicht um Hilfe anrufen? Gewiß nicht; denn nur dann hat er versprochen, daß wir von ihm

---

1) Röm. 12. 13. 2) Isai. 58. 7. 3) Luc. 3. 11.

empfangen werden, was wir immer begehren, wenn wir seine Gebothe halten, und vollziehen, was vor ihm gefällig ist; es ist aber dieses sein ausdrückliches Geboth, daß wir einander lieben, wie es Jesus uns befohlen hat, [1] und nur der fröhliche Geber ist vor Gott gefällig. [2] Willst du, so rufet die Religion jedem mächtig ins Herz, willst du, daß du dich zu dem höchsten Herrn und Gott in was immer für einer Noth mit Vertrauen und Zuversicht wenden dürfest; so gieb Allmosen: alle Allmosengeber werden vor dem höchsten Gott großes Vertrauen haben. [3] Willst du zur Zeit der Trübsal Heil und Rettung finden, so laß dir das Wohl derjenigen angelegen seyn, welche an den nothwendigen Bedürfnissen Mangel leiden: selig ist, der sich des Dürftigen und Armen annimmt, der Herr wird ihm am bösen Tage aushelfen. [4] Willst du dir auf den Tag der Noth ein sicheres Auskommen zurücklegen; so sey wohlthätig, so gut du kannst; theile nach dem Maaße deines Vermögens gerne mit: dadurch hinterlegst du dir einen guten Schatz auf den Tag der Noth. [5] Willst du von den Schlägen des Unglückes verschonet bleiben; so verschließ das Allmosen in das Herz des Armen, und es wird für dich bitten, daß dir kein Unfall zustoße, kein Unglück dich treffe. [6] Willst du, daß dir der Herr seine Gnade nicht entziehe; so gieb Allmosen aus deinem Gute, und wende dein Angesicht von keinem Armen ab: hiedurch wird geschehen, daß auch der Herr sein Angesicht von dir nicht abwende. Willst du dich vor Sün-

1) 1. Joan. 3. 19 — 24 2) 2. Cor. 9. 7. 3) Tob. 4. 12.
4) Psal. 40. 1. 5) Tob. 4. 8 — 10. 6) Eccles. 29. 15.

de und Tode, und selbst vor den Finsternissen der Hölle nicht fürchten; so laß es dich nicht gereuen milde Gaben in den Schooß der Armuth zu werfen: das Allmosen erlöset von aller Sünde und von dem Tode, es wird die Seele nicht in die Finsterniß gehen lassen. 1) Willst du Barmherzigkeit erlangen: so erweis Barmherzigkeit: selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen: 2) hingegen wartet ein Gericht ohne Barmherzigkeit auf den, der keine Barmherzigkeit geübet hat. 3) Könnten die Christen wohl dringender zu eurer Hilfe aufgefordert, könnten die wohlthätigen Gesinnungen und Neigungen lebendiger in ihnen gewecket werden? Und wird nicht der Vater im Himmel, welcher nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins, 4) eine allmächtige Kraft besitzt, der Menschen Herzen, wohin er will, zu lenken, sie durch seinen Geist immer mehr zu Liebeswerken treiben, sie zur Wohlthätigkeit gegen euch immer noch geneigter, zu euerm Besten immer noch thätiger machen, wenn ihr nicht aufhöret ihn mit kindlichem Vertrauen, und voller Ergebenheit darum zu bitten? Und nun saget mir selbst, ob ihr nicht alle Ursache habet euch zu beruhigen, euch und andere zu trösten.

Ja, antwortet ihr, dieser Trostgrund, daß wir unter Christen wohnen, würde allerdings Eingang in unsre Herzen finden, und wir glauben selbst, daß unsere Mitchristen uns nach Möglichkeit unterstützen

---

1) Tob. 4. 7—11. 2) Matth: 5. 7. 3) Jac. 2. 13. 4) Habet humanorum cordium, quo placet inclinandorum omnipotentissimam potestatem. S. August. de corrept. et gratia. cap. 14.

und helfen würden, wenn wir nicht wirklich alle so traurige, so bedrängte und unglückliche Zeiten lebten, wo jeder mit sich selbst, mehr als genug zu thun und mit eigner Noth, mit eignen Drangsalen zu kämpfen hat; allein ich denke, und es ist der heilige Augustin, *) der mich auf diesen euch so trostvollen Gedanken führet, ich denke, daß eben diese unseligen Zeiten die Herzen wahrer Christen euch desto mehr aufschließen, und sie, euch das Nöthige zu thun, zu geben, und zu leisten, noch weit geneigter und bereitwilliger ma-

*) Hæc qui de suis faciebant divitiis, magnis sunt lucris levia damna solati; plusque lætati ex his, quæ facile tribuendo tutius servaverunt, quam contristati ex his, quæ timide retinendo facilius amiserunt. Hoc enim potuit in terra perire, quod piguit inde transferre. Nam qui receperunt consilium Domini sui dicentis: Nolite condere vobis in terra thesauros, ubi tinea et rubigo exterminant: et ubi fures effodiunt et furantur; sed thesaurizate vobis in cœlo thesauros, quo fur non accedit, neque tinea corrumpit: ubi enim est thesaurus tuus, ibi erit et cor tuum: tribulationis tempore probaverunt, quam recte sapuerint non contemnendo veracissimum præceptorem et thesauri sui fidelissimum, invictissimum que custodem. Nam si multi sunt gravisi, ibi se habuisse divitias suas, quo contigit, ut hostis non accederet: quanto certius et securius gaudere potuerunt, qui monitu sui Dei illuc migraverant, quo accedi omnino non posset. — — — ac per hoc, qui Domino suo monenti obedierant, ubi et quomodo thesaurizare deberent: nec ipsas terrenas divitias barbaris incursantibus amiserunt; quos autem non obedisse pœnituit, quid de talibus rebus faciendum esset, si non præcedente sapientia, certe, consequente experientia didicerunt. S. August. de Civit. Dei L. 1. c. 10.

chen werden. Oder haben denn nicht alle wahre Christen in unsern kummer- und gefahrvollen Tagen vollkommner, als vielleicht sonst noch nie, gelernet, und können sie es nicht selbst aus euerm Unglücke noch mehr lernen, daß jene Reiche dieser Welt am besten thun, welche nach dem Befehle des Apostels, [1] nicht stolz, nicht hochmüthig ihre Hoffnung auf die ungewissen Reichthümer setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles überflüßig zu genießen giebt; die sich der Wohlthätigkeit befleißen und an guten Werken reich werden; die gerne geben, und von dem Ihrigen mittheilen; die ihnen selbst einen guten Schatz auf die Zukunft sammeln um desto sicherer das ewige Leben zu erreichen? Gewiß, sagt der heilige Augustin, die ihre Reichthümer so verwandten, konnten, — wenn sie auch in diesen Zeiten einigen Verlurst gelitten haben, — sich mit dem großen Gewinn trösten, den sie durch einen so christlichen Gebrauch hieraus gezogen hatten; und jenes, was sie gerne andern mittheilten und dadurch am sichersten retteten, machte ihnen allerdings mehr Freude, als ihnen jenes Traurigkeit verursachte, was sie furchtsam für sich zurückbehielten, und eben darum leicht verloren haben; weil nämlich jenes hier auf Erden zu Grunde gehen konnte, was sie nicht durch die Hände der Armen dort oben in dem Himmel hinterlegt hatten. Gewiß, sagt eben dieser heilige Vater, jene, welche nach der Anweisung ihres Herrn und Heilandes nicht ungewisse und vergängliche Schätze auf Erde, sondern — durch Werke der Barmherzigkeit — gewisse und unvergäng-

---

1) 1 Timoth. 6. 17 — 19.

liche im Himmel sammelten, haben in dieser Zeit der Trübsal vollkommen an den Tag gelegt, daß sie recht, daß sie klug und weislich handelten, da sie Jesum den besten, den wahrhaftesten Lehrer und Gesetzgeber nicht verachteten, sondern ihn in seinen Armen zum getreuesten und unüberwindlichsten Bewahrer ihrer Schätze machten. Gewiß, fährt eben dieser heilige Lehrer fort, wenn sich manche freueten, daß sie das Ihrige dahin verborgen, wohin glücklicher, aber zufälliger Weise kein Feind drang; wie viel gewisser und sicherer konnten sich jene freuen, welche nach der Ermahnung ihres Gottes es da hinterlegten, wohin schon gar kein Feind, und kein Zufall dringen konnte? ja, schließt dieser heilige Kirchenlehrer, welche dort und auf die Art Schätze sammelten, wo und wie sie der Herr Jesus zu sammeln uns angewiesen hat, haben auch ihre irdischen Güter bey den Einfällen der Barbaren gerettet; welche aber seiner Anweisung nicht folgten, und dann bey dem Verlurste derselben nur allzuviele Ursache hatten, es zu bereuen, haben, obgleich nicht durch vorhergehende Weisheit, doch gewiß durch nachfolgende Erfahrung gelernet, wie und wozu man sie verwenden sollte. Hat nicht alles dieses auch in unsern Tagen, in unsern kriegerischen Zeiten vollkommen eingetroffen? Haben nicht die Christen in eben diesen mehr als jemals die Zerganglichkeit, Hinfälligkeit und Unsicherheit der zeitlichen Güter gelernet? Haben sie es nicht mehr als genug erfahren, daß man diesen durch nichts, als durch eine christliche Barmherzigkeit, und eine wohlthätige Verwendung wahre Sicherheit und ewige Dauer verschaffen könne; daß nur jenes über alle Schläge des

Schicksals, über alle Anfälle des Unglückes erhaben sey, was man in den Schooß der Armuth legt, und dem Herrn selbst, dem Vater der Armen, auf Wucher leiht? [1]) Solltet ihr daher nicht um so viel mehr getrost mit mir hoffen, daß die Christen, unter denen ihr wohnet, es nicht nur ihrer Christenpflicht angemessen finden, sondern auch, besonders in diesen Zeiten, für das klügste, weiseste, und ihnen selbst vortheilhafteste halten werden, euch allen Vorschub zu thun, und alle mögliche Hilfe zu verschaffen?

Aber das Bauen, wendet ihr mir ein, wird alles, was wir von der Mildthätigkeit der Christen erhalten, es wird die neueste Ersparniß, und den letzten Nothpfenning aufzehren. Allerdings, ich kann es nicht läugnen, wird es euch kostspielig, und in mancher Rücksicht äußerst beschwerlich werden; allein werdet ihr nicht auch hierinn den reichsten Trost in dem Christenthume finden? Hat nicht das Christenthum jene Gesellschaft gestiftet und veranstaltet, in welcher der durch das Feuer verursachte Schaden unter alle Glieder derselben vertheilet, und jene Gleichheit, welche der Apostel fordert, [2]) eingeführet wird, in welcher einer die Last des andern trägt [3]) und alle mit dem Leidenden leiden; [4]) in welcher eine weise Liebe, und eine christliche Gerechtigkeit wetteifern die Verunglückten weniger unglücklich, und die Beschädigten durch eine allgemeine Theilnahme so viel möglich schadlos zu machen; welche eben darum zu eurer Aushilfe eine ergiebige Quelle, zur Erleichterung der

---

1) Sprüchw. 19. 17. 2) 2. Cor. 8. 14. 3) Gal. 6. 2. 4) Röm. 12. 15.

Unkosten eine kräftige Vorsorge, und in eurer Bedrängniß ein sicherer Trost ist? Wird man euch nicht auch die nöthigen Baumaterialien wo nicht großen Theils schenken, doch um den wohlfeilsten Preis überlassen? Wird nicht die Liebe, welche gütig ist, und nicht ihren eigenen Nutzen suchet, [1] vielmehr auf eure Noth, als auf ihren Gewinn sehen, und eben sowohl der festeste Grund, als die möglichste Beschleunigung eurer Häuser werden? Auch die Bauleute, wenn sie gleich aus dem Christenthume wissen, [2] daß der Arbeiter seines Lohnes werth ist, und daß weder der Handwerksmann noch der Taglöhner, weder der Handlanger noch der Baumeister umsonst arbeiten können; so wissen sie auch aus der nämlichen Quelle, daß es himmelschreyende Sünde wäre, wenn sie die Arbeit übersetzen, aus euerm Schaden einen ungerechten Vortheil ziehen, und bey euerm Elende und Noth sich bereichern wollten. Sie werden sich erinnern, daß sie in ihrem Berufe vielmehr dem Herrn, als den Menschen dienen, [3] und ihre Arbeit im Herrn nicht leer ausgeht; [4] sie werden nie vergessen, daß diese ihre Arbeit ein wahrer Gottesdienst ist, daß Gott mit Gnade und Wohlgefallen auf selbe herabsieht, daß er jeden Schweißtropfen zählet, jede Anstrengung ihrer Kräfte bemerket, und jede Ermattung ihrer Glieder wahrnimmt; sie werden ihre Augen und Herzen öfter unter der Arbeit zu dem Himmel wenden, und erst von daher den vollen Lohn für ihre Bemühungen, und eine ewige Erbschaft von dem Herrn erwarten. [5] Und wird nicht eure eben so christliche,

1. Cor. 3. 4 — 5. 2) 1. Tim. 5. 18. 3) Col. 3. 23. 4) 1. Cor. 15. 58. 5) Col. 3 24.

als

als edeldenkende Herrschaft auch in dieser, wie in jeder andern Rücksicht, zu eurer Erleichterung, zu eurer Hilfe, und zu euerm Troste das Möglichste beytragen? Wird sie nicht für euch jene Sorgfalt beweisen, die schon der Apostel so lobenswürdig findet, und welche sich nicht in die engen Gränzen eigner Gutherzigkeit und Wohlthätigkeit einschließt, sondern darauf ausgeht, dieselbe auch bey andern auszuwirken? [1]) O sie weiß, daß die Hoheit ursprünglich nur darum eingeführt ward, um andern Gutes zu thun, und daß sie nur darum erhoben ist, wie die Wolken, um ihren Segen desto weiter zu verbreiten, oder wie die Sterne, um ihre wohlthätigen Einflüsse auch von der Ferne auszugießen. Sie weiß, daß der eigenthümliche Charakter der göttlichen Natur Güte und Wohlthätigkeit ist, und daß die Regenten, welche auf eine vorzügliche Art Gottes Bild und Stellvertreter auf Erden sind, seine Güte und Wohlthätigkeit möglichst nachahmen müssen. Sie weiß, daß ihre Macht nie würdiger, als zur Menschenwohlfahrt angewandt wird, und daß, wie die höchste Glückseligkeit Gottes unstreitig im Wohlthun besteht, auch sie ihr höchstes und wahrstes Vergnügen nur darinn finden müsse. Sie weiß endlich, daß es ein erhabenes Staatsgesetz der göttlichen Regierung ist, aus dem Unglücke, welches sie zuläßt, ein größeres Glück herauszuziehen, und aus dem Uebel, welches sie verhänget, den Menschen ein größeres Gut zu bereiten; und da sie überzeuget ist, daß jede gute Regierung nach der Göttlichen gebildet und geformet seyn muß; so wird auch sie sich

1) 2. Cor. 8. 6 — 9.

nach allen Kräften bestreben, aus diesem euerm Unglücke euern möglichsten Vortheil zu ziehen, und diesen Vortheil durch kluge Anstalten, durch eine sicherere Bauart, durch bequemlichere Versetzung euerer Häuser, und durch ihre nähere Verbindung mit euern Gütern mit eben so viel Weisheit als Güte auf euere Kinder und Kindeskinder fortzupflanzen. So viel, meine Lieben, habet ihr dem Christenthume zu verdanken, und so wenig habet ihr euch wegen eurer künftigen Wohnung und Nahrung, wegen Eurer, und der Eurigeu künftigen Erhaltung zu fürchten. Dieß sey demnach euer Trost, daß ihr in dem Reiche Jesu Christi auf Erden, daß ihr unter Christen wohnet, welche selbst durch ihre heilige Religion auf so manchfaltige Weise ermuntert, aufgefodert und verpflichtet sind gegen jedermann gutthätig zu seyn, allermeist aber gegen die Glaubensgenossen. [1] Dieß sey euer Trost, daß ihr selbst Glaubensgenossen, daß ihr zum Reiche Jesu Christi im Himmel berufen, daß ihr selbst Christen seyd.

Zweyter Theil.

Würdet ihr, meine Lieben, unter jene gehören, welche nach dem Zeitlichen nichts mehr zu hoffen haben, [2] welche ohne Messias, ausgeschlossen von dem wahren Israel, ohne Antheil am göttlichen Bunde, ohne Hoffnung der Verheißungen, ohne Glauben an Gott in dieser Welt dahin leben; [3] wäret ihr nie mit den Tröstungen der göttlichen Schrift, [4] nie mit dem Evangelium, welches die Kraft Gottes ist, zur

1) Gal. 6. 10. 2) 1. Thess. 4. 12. 3) Ephes. 2. 12.
4) Röm. 15. 4.

Beseligung aller, die es gläubig annehmen; [1]) wäret ihr nie mit Jesu Christo, welcher Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat, bekannt geworden, kurz wäret ihr Heyden, und unter Heyden: so könnte man es euch keineswegs verdenken, wenn man euch bey euerm Unglücke ganz niedergeschlagen, trostlos, und voll der Verzweiflung sähe. Für euern Verlurst wäre dann kein sicherer Ersatz, für eure Traurigkeit keine gewisse Aussicht der Freude, und für euern ängstlichen Kummer, für eure innigste Betrübniß kein wahrer, kein dauerhafter Trost zu finden; aber ihr seyd Christen, und habet eben darum alle Ursache bey euerm Verlurste getrost, und ohne Furcht zu seyn; denn wenn Christen auch alles Zeitliche verlieren, wenn sie aus dem blühendsten Wohlstande in die tiefeste Armuth herabsinken, wenn ihnen durch allgemeine Nöthen, oder durch besondere Unglücksfälle alles Irdische geraubet wird; so bleiben ihnen doch noch die wichtigsten, die unschätzbarsten, und vollkommensten Güter; es bleibt ihnen alles das übrig, was den wahren Reichthum des Christen ausmachet, und wodurch er nicht etwa nur vor Menschen, sondern vor Gott selbst reich ist. Sie haben alles verloren, sagt der heilige Augustin [2]) von Christen, die sich zwar nicht in dem nämlichen, aber doch in einem ähnlichen Falle mit euch befanden, sie haben alles verloren, was sie besaßen. Aber wie? fraget der heilige Augustin entgegen, haben sie denn wohl auch den Glau-

1) Röm. 1. 16. 2) Amiserunt omnia, quæ habebant. Nunquid fidem? Nunquid pietatem? Nunquid interioris hominis bona, qui est ante Deum dives? Hæ sunt opes Christianorum. S. August. L. c.

ben, haben sie die Tugend und Frömmigkeit, haben sie auch die Güter des innern Menschen, der vor Gott reich ist, verloren? Dieses, dieses sind die wahren Reichthümer der Christen.

Auch ihr, meine Lieben, habet zwar vieles, ihr habet fast alles das Eurige eingebüßet; aber die wahren, die eigentlichen Güter des Christen habet ihr nicht verloren; noch besitzet ihr den Glauben, ohne welchen man Gott nicht gefallen, [1] nicht zur Gemeinschaft seiner Kinder gelangen kann, welcher der Anfang des menschlichen Heiles, der Grund und die Wurzel aller Rechtfertigung, aller Begnadigung ist, [2] und durch welchen, wenn er durch die Liebe thätig ist, [3] wir selbst nach dem Tode noch ewig leben; [4] noch habet ihr Tugend, welche in der Schwachheit und Trübsal nur desto vollkommner wird, [5] welche der Seele unter allen Stürmen des Schicksals Ruhe und Zufriedenheit giebt, welche den Menschen in allen Leiden tröstet, standhaft und heiter erhält, und selbst mitten im Elende glückselig machet; noch ist euch die Frömmigkeit eigen, welche zu allem nützlich, und welcher ihr Lohn im gegenwärtigen und künftigen Leben verheißen ist. [6] Verbindet ihr mit dieser die Genügsamkeit; dann habet ihr noch wahren, großen Gewinn. Die Frömmigkeit, sagt der Apostel, [7] mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn. Ueberhaupt, noch sind euch alle jene Güter nicht entrissen, welche den wahren Werth des Christen, seine wahre Vollkommenheit

1) Hebr. 11. 6. 2) Conc. Trid. sess. 6. c. 8. 3) Gal. 5. 6.
4) Joan. 6. 4. 11. 25. 5) 2. Cor. 12. 9. 6) 1. Tim. 4. 8.
7) 1. Tim. 6. 6.

ausmachen, und durch welche er innerlich vor Gott reich ist; [1] nein, diese sind dem Unbestande des Glükes nicht unterworfen, diese werden durch das Feuer nicht verzehret, sondern, wie Gold und Silber, nur bewähret und geläutert; [2] an diesen habet ihr auch nur keine Verminderung gelitten, sondern vielmehr noch einen neuen, einen großen Zuwachs erhalten. Einmal, wie der Apostel sagt, [3] Trübsal wirket Geduld, Geduld machet die Tugend bewährt, bewährte Tugend giebt Hoffnung, und die Hoffnung läßt jene, in deren Herzen die Liebe Gottes durch den heiligen Geist ausgegossen ist, nicht zu Schanden werden; darum konnte der Apostel zu den ersten Christen sprechen: Ihr habt es mit Freude übertragen, da man euch eurer Habschaften gewaltsam beraubte, weil ihr gewiß waret, daß ihr noch ein besseres und unentwendbares Gut besitzet; [4] darum rühmet sich der Apostel billig selbst der Trübsalen, weil er mit Wahrheit sagen konnte: Alle Züchtigung, wenn sie wirklich vorhanden ist, dünket uns zwar nicht Freude, sondern Traurigkeit zu verursachen; hernach aber bringt sie sehr glückliche Früchten der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind; und billig rufe ich euch eben deßwegen mit dem Apostel zu: so stärket dann euere lassen Hände, und die wankenden Kniee, thut mit euern Füßen gerade Schritte, damit nicht etwa einer hinke, und aus dem rechten Wege trette, sondern vielmehr geheilet werde; [5] oder wie dürftet ihr wohl über den Verlurst euerer äußerlichen Güter kleinmüthig und

---

1) Luk. 12. 21. 2) Eccles. 2. 4. 3) Röm. 5. 3. 4) Hebr. 10. 34. 5) Hebr. 12. 11 — 14.

trostlos werden, da euch die innerlichen, die wahren, die edlern Güter des Christen nicht nur gerettet, sondern sogar mit reichem Wucher vermehret, und nach dem Maße des Glaubens vervollkommnet wurden.

Wer immer unter euch dieses bedächte, müßte der nicht seinen Verlurst gering achten, und darüber entweder gar nicht, oder wenigstens nicht ängstlich, nicht unmäßig trauern, weil er ja doch, sagt der heilige Augustin, [1] nur jenes im Leben verloren, was er bald selbst im Tode hätte verlassen müssen? So, wie auch der Apostel sagt: Wir haben in diese Welt nichts mitgebracht, und es ist auch nur gar kein Zweifel, daß wir nichts mit uns nehmen können. [2] Was würde es euch auch, meine Lieben, in dem Tode nützen, wenn ihr die ganze Welt gewonnen hättet, wenn ihr noch wirklich alle Güter dieser Erde im Ueberfluße besäßet; wenn ihr aber euch selbst verlieren, und an eurer Seele Schaden leiden würdet? Was kann wohl dem Werthe unsrer Seele gleichkommen, oder was kann der Mensch geben, seine Seele, wenn sie einmal verloren ist, wieder einzulösen? [3] Nun wisset ihr nicht selbst, daß man durch zeitliche Glückseligkeit nur gar zu leicht in eine schreckliche Gleichgültigkeit und Unwissenheit des göttlichen Gesetzes und in mancherley Ausschweifungen eingewieget wird; von denen man nicht eher, als bis man durch Leiden gedemüthiget ist, wieder zurückkömmt? Mußte nicht selbst David zu Gott ausrufen: Bevor ich gedemüthiget worden,

1) Nec contristaretur eis rebus vivens relictis, quas fuerat cito moriens relicturus. S. August. L. c.
2) 1. Tim. 6. 7. 3) Matth. 16. 26. Luc. 9. 25.

habe ich ausgeschweifet; nun aber nehme ich deine Aussprüche in Acht? Und ferner: Ich danke dir, daß du mich durch Leiden gedemüthiget hast, damit ich dein Gesetz lernte; [1] erst nämlich, wenn es den Menschen übel geht, pflegen sie Gott zu suchen. [2] Wisset ihr nicht, daß ein blühendes Wohlergehen den Menschen verblendet, daß es ihn durch Stolz erhebt, durch Eitelkeit aufblähet, durch seine Täuschungen verwirret, und durch seinen Zauber ganz berauschet, daß es ihn Gott, sich selbst, und die Gesinnungen des Glaubens vergessen, und die Bosheit nur gar zu oft aus ihrer Fette hervorgehen läßt? [3] Wisset ihr nicht, daß die Ruhe und der Friede der Seele durch den Besitz der zeitlichen Güter nicht erhalten, sondern nur gestöret, dieser Durst durch ein solches Wasser nicht gelöschet, sondern nur noch vermehret, und die Sehnsucht nach den Reichthümern auch durch ihren glücklichsten und langwierigsten Genuß nicht befriediget, sondern nur immer mehr angefachet wird? Und wohin führet endlich diese Sehnsucht? Ach, die sich nach Reichthum sehnen, sagt der Apostel, fallen in Versuchung und teuflische Fallstricke, in mancherley thörichte und schädliche Gelüste, welche den Menschen in den Untergang, und das Verderben stürzen; denn die Gewinnsucht und Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen. Einige, die sich derselben ergaben, sind sogar von dem Wege des Glaubens abgewichen, und haben sich selbst eben dadurch in viele Schmerzen, in nagende Gewissensbisse versenket. [4] Was hat euch also Gott durch den

1) Psal. 118. 67. 72. 2) Oseæ 6. 1. 3) Psal. 72. 7. 4) 1 Tim. 6. 10 — 11.

Verlust eurer Güter genommen, als nur das, was an sich selbst, und nach seiner Natur sowohl, als nach der eurigen für euch vergänglich war, was ewig nie vermochte, euch dauerhaft glücklich zu machen, was euch für eure Seelenruhe, und für eure ewige Seligkeit sogar noch höchst gefährlich werden konnte? Wie, wenn ihr euch selbst prüfet, wenn ihr in euer eigen Herz hineingehet, und den geheimen Falten, den verborgenen Neigungen desselben nachspüret; ach wie wünschte ich, daß ihr dann vor Gott und in Wahrheit euch selbst sagen könntet: Wir sahen uns hier auf Erden nur als Fremdlinge an, die ein besseres Vaterland zu suchen hätten, unser Sinn war allezeit mehr himmlisch als irdisch, wir bestrebten uns mehr nach dem Ewigen, als nach dem Zeitlichen, nie vertieften wir uns zu sehr weder in die Freuden und Vergnügungen, noch in die Geschäfte und Güter dieser Erde, und eben darum konnten sie uns nie zum Fallstricke, nie ein Anlaß zur Sünde werden; aber gehöret ihr nicht wenigstens unter jene schwächere Christen, welche, ob sie gleich, wie der heilige Augustin sagt, die irdischen Güter Christo nicht vorgezogen, doch mit einiger, nicht ganz sündlosen Begierlichkeit an denselben hiengen? Oder müsset ihr nicht wohl gar gestehen, daß ihr sie weit über Verdienen geliebet, daß ihr sie durch die Freude, die ihr hattet, sie zu besitzen, fest an euch gebunden, daß ihr sie euch selbst gewisser Massen einverleibet, daß ihr sie zu einem Theile von euch selbst, und, wie sich der heilige Augustin ausdrückt, zu einem Gliede euers Herzens, und eben dadurch nur zu oft zur Gelegenheit der Sünde gemachet habet? Gewiß,

da ihr durch ihren Verlust so sehr am Herzen getroffen werdet, was beweißt dieß anders, als daß sie in dem tiefsten Grunde desselben mit eben so vielen und so starken Wurzeln angeheftet waren, als ihr itzt Schmerzen empfindet? Wie sehr sie ihre Güter geliebet, und dadurch gesündiget haben; sagt der heilige Augustin von verunglückten Christen, haben sie erst dann wahrgenommen, da sie dieselben verloren: denn sie empfanden darüber gerade nur so viel Schmerzen, als sie sich in dieselben vertiefet hatten. [1])

Haltet demnach ein mit euern Thränen, machet euerm Jammern ein Ende, und setzet endlich euern Schmerzen Schranken, wenn sie die Religion nicht verdammen soll, und wenn ihr nicht dadurch ein öffentliches Bekenntnis ablegen wollet, daß jenes, worüber euer Herz so heftig blutet, der innigste, der angebethetste Abgott desselben war. Sey es, daß euch euere Güter, euere Reichthümer durch dieß Unglück zu Grunde gegangen sind; wenn ihr sie so besaßet, muß ich euch mit dem heiligen Augustin sagen, [2]) wie ihr von Paulus vernommen hattet, der äußerlich arm, innerlich aber reich war; das ist, wenn ihr euch der Welt und ihrer Güter so gebrauch-

1) Illi autem infirmiores, qui terrenis bonis, quamvis ea non præponerent Christo, aliquantula tamen cupiditate cohærebant: quantum hæc amando peccaverint, perdendo senserunt; tantum quippe doluerunt, quantum se doloribus inseruerant. S. August. L. c.

2) Quibus ergo terrenæ divitiæ illa vastatione perierunt, si eas sic habebant, quemadmodum ab isto

tet, als wenn ihr euch derselben nicht gebrauchtet; so könnet ihr eben die Sprache führen, wie Job, der durch schwere Trübsalen geprüfet, aber dadurch keineswegs überwunden ward. Nackend bin ich auf diese Erde geboren worden, sagt er, und nackend werde ich in das Grab steigen: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen: gelobet sey der Name des Herrn. Nehmet diese Gesinnungen, diese Sprache an, folget diesem Helden der Geduld nach, von dem uns die göttliche Schrift das Zeugniß giebt: In allem diesem Unglücke sündigte Job nicht mit seinem Munde, und redete nichts thörichtes wider Gott. ʰ) O dann darf ich euch die trostvolle Hoffnung machen, daß ihr, wie dieser, Gott werdet gefällig seyn, daß er euch, wie diesem, alles, was ihr besaßet, doppelt wieder geben, daß er euch mehr als vorhin, und in euch selbst das Erbtheil eurer euch besonders itzt so nahe am Herzen liegenden Kinder noch segnen werde. Doch warum klebe ich mit euch nur noch an der Erde? Warum erschwinge ich mich nicht höher? Warum erhebe ich euern Geist nicht zu ewigen Gütern? Warum sage ich euch nicht lieber, daß euch euer allgemeine Vater im Himmel ein ewi-

---

foris paupere, intus divite audierant: id est, si mundo utebantur, tanquam non utentes: potuerunt dicere, quod ille graviter tentatus et minime superatus: Nudus, inquit, exii de utero matris meæ: nudus in terram revertar; Dominus dedit: Dominus abstulit; sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum. S. August. L. c.

h) Job. 42. 8 — 16.

ges Reich bereitet, daß er es euch gewisser Maßen, in der Hoffnung, in der Verheißung schon gegeben hat?

Ja meine Lieben, erhebet euere Augen, und erweitert eure verengten Herzen, schärfet euere Blicke, und sehet Gottes wohlthätige und gnädige Rathschlüsse. Er verwundete zwar eure Seele; aber nur um sie von der zu großen Anhänglichkeit an das Irdische zu heilen. Er verhängte große Uebel über euch; aber das Leid, sagt Tertullian,[1] welches sie verursachen, wird durch die Heilung entschuldiget, welche sie dem kranken Herzen verschaffen. Er setzte euch in die tiefste Traurigkeit; aber dieß geschah, um sie in eine Freude zu verwandeln, die niemand mehr euch nehmen wird.[2] Er ließ euch auf eine kurze Zeit durch schwere und mancherley Versuchungen betrübet werden; aber nur damit euer Glaube dadurch geprüfet, und kostbarer, als das im Feuer bewährte Gold, gefunden würde, und dieser bey der glorreichen Ankunft des Herrn Jesu euch zum Lobe, Herrlichkeit und Ehre gereichen möchte.[3] Er entzog euch das Zeitliche, um euch das Ewige zu sichern. Er nahm euch das Geringere, um euch das Wichtigere zu ertheilen. Er handelte mit euch, wie weise und gütige Väter mit ihren Kindern zu handeln pflegen: diese, sagt der heilige Gregor,[4] nehmen eben den

---

1) Emolumento curationis offensam sui excusant. Tert. de pœnit. 2) Joan. 16. 20 — 22. 3) 1 Pet. 1. 7.
4) Pueris nummos subtrahimus, quibus tota simul patrimonia heredibus reservamus S. Greg. M. Reg. past. P. 3. c. 26.

Kindern Pfenninge hinweg, denen sie doch schon wirklich das ganze väterliche Erbgut, als ihren Erben, aufbehalten. Als ein eben so weiser, als gütiger Vater züchtiget Gott diejenigen, die er liebet; die er züchtiget, erkläret er für seine ächten Kinder; seine ächten Kinder machet er zu seinen Erben; seine Erben erzieht er durch schwere Prüfungen, daß sie seiner Heiligkeit mögen theilhaftig, und eben dadurch seines Reiches, und seiner ewigen Erbschaft würdig werden. [1]) Es sollen sich daher, sagt der heilige Gregor, [2]) alle jene, welche die Widerwärtigkeiten dieses Lebens darnieder drücken, der Hoffnung der ewigen Erbschaft freuen; denn nie würde Gott sie so schweren, und lehrreichen Züchtigungen unterwerfen, wenn er nicht voraussähe, daß sie ewig sollen selig werden. Saget mir also ja nicht mehr, meine Lieben: Wir sind arm, und eben darum elend und unglückselig. Kann der wohl arm, kann der wahrhaft elend und unglückselig seyn, dem noch ein ganzes, ein ewiges, ein göttliches Königreich aufbewahret ist? Hat aber Gott nicht eben die Armen auserwählet, daß sie reich im Glauben, und Erben des Reiches seyn sollten, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben? [3]) Nach der Sprache der Welt, und in den Augen der Irdischgesinnten möget ihr allerdings unglückselig seyn; aber nach der Sprache des Glau-

1) Hebr. 12. 5 — 11. Röm. 8. 17. 2) Hinc ergo de spe æternæ hereditatis gaudium sumant, quos adversitas vitæ temporalis humiliat: quia, nisi salvandos in perpetuum cerneret, erudiendos sub disciplinæ regimine divina dispensatio non frenaret. S. Greg. M. L. c.
3) Jac. 2. 5.

bens, und in den Augen des erleuchteten Christen seyd ihr glückselig; denn euch gehöret das Reich Gottes. [1]) Sey es, daß euch und euern Kindern das Brod geraubet ward: noch ist euch und ihnen jene unsterbliche Nahrung, und jene ewige Ersättigung übrig, die denen verheißen worden, welche nach der Gerechtigkeit Hunger und Durst haben. [2]) Sey es, daß eure und eurer Kinder Erbschaft verbrannt ist: es ist euch und ihnen eine bessere, eine unendlich reichere, eine unverwesliche, unbefleckte, unverwelkliche Erbschaft im Himmel aufbehalten. [3]) Sey es, daß einigen unter euch auch nur nicht mehr so viel Kleidung übrig geblieben ist, daß sie ihren Leib bedecken konnten: wann einst das Leben alles Sterbliche verschlingt, wird der verwesliche Leib die Unverweslichkeit, der sterbliche die Unsterblichkeit anziehen; er wird mit dem Glanze der Seligkeit, mit Ehre, Macht und Herrlichkeit nicht nur bekleidet, sondern überkleidet werden. [4]) Sey es, daß euere Wohnungen in die Asche gesunken: noch habet ihr in dem Himmel eine Behausung, welche nicht von Menschenhänden, sondern von Gott gebauet und ewig ist. [5]) Sey es, daß euch ein großer Theil des irdischen Glückes entrissen worden: noch werdet ihr durch Gottes Gnadenkraft mittelst des Glaubens zu jener Seligkeit aufbewahret, die am Ende der Zeiten sich offenbaren wird. [6]) Sey es endlich, daß fast alles das Eurige ein Raub der Flammen geworden, und

---

1) Luc. 6. 20. 2) Matth. 5. 6. 3) 1 Pet. 1. 4. 4) 1 Cor. 15. 40 — 54. 2 Cor. 5. 4. 5) 2 Cor. 5. 1. 6) 1 Pet. 1. 5.

ihr selbst, wenigstens auf einige Zeit, bereits in den Bettelstand gerathen seyd: noch könnet ihr euch rühmen in der Hoffnung der Herrlichkeit, welche auf die Kinder Gottes wartet. [1]) Sey euer Verlust noch so groß, noch so beträchtlich: ihr habet den reichsten, den vollkommensten Ersatz; denn es hat euerm Vater gefallen, euch das Reich zu geben. [2]) Sehet ihr nun nicht selbst deutlich ein, daß ihr nicht die wahren, sondern nur die vergänglichen und gefährlichen Güter verloren, und daß zumal auch diese euch durch bessere, edlere, dauerhaftere Güter, und selbst durch ein ewiges Reich ersetzet werden? Gewiß, wenn ihr euer Unglück aus diesem christlichen Gesichtspunkte betrachtet; so werdet ihr bey aller der Betrübniß, bey den manchfaltigen Leiden, die ihr itzt noch auf einige Zeit zu ertragen habet, in einer unaussprechlichen, verherrlichten Freude frohlocken. [3]) So viel Ursache habet ihr getrost zu seyn, weil ihr Christen seyd! Und so beruhigend sind die Aussprüche, so freudig die Verheißungen, so trostvoll die Aussichten, welche das Christenthum den Verunglückten überhaupt, und itzt euch ins besonders öffnet!

Beschluß.

Sollte euch nicht eben darum das Christenthum um so viel werther, und theurer seyn? Und da nun die Freygebigkeit des Glaubens eurer Mitchristen unter euch öffentlich bekannt ist; da ihr seit euerm Unglücke theils schon selbst erfahren habet, theils noch täglich erfahren werdet, wie werkthätig er zu Ehren

---

1) Röm. 5. 2. 2) Luc. 12. 32. 3) 1. Pet. 1. 6. 8.

des Herrn Jesu in alle gute Verrichtungen, besonders in die Werke der Wohlthätigkeit einfließe; [1]) solltet ihr nicht aus Dankbarkeit dem Christenthume, solltet ihr nicht euerm Glauben an Jesum um so viel mehr Ehre zu machen suchen? Allerdings ist dieses für euch eine unnachläßige Pflicht; damit ihr diese erfüllet, so mißbrauchet ja, wie es in solchen Umständen von unwürdigen und unerleuchteten Christen, zur Schande des Christenthums, so oft geschieht, eure gegenwärtige Lage nicht; geht nicht darauf aus euch zu bereichern; sondern nur eurer Noth zu steuern; fern sey von euerm Thun und Lassen die Gewinnsucht; begnüget euch mit dem, was euch gegenwärtig nöthig ist, [2]) und messet eure Noth nicht nach den Grundsätzen der Eigenliebe; sondern nach den Regeln des Glaubens, der uns sagt: Haben wir Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit zufrieden seyn; [3]) vergesset dann auch nie, daß, wenn der Ueberfluß vermöglicherer Christen eurer Armuth in dieser Zeit beygesprungen ist, es die Religion euch zur Pflicht mache, einst andern in der Noth von euerm Ueberfluße hinwieder nach dem Maße der Gleichheit auszuhelfen, [4]) und eben darum in Speise und Trank um so mäßiger, in der Kleidung von aller Prachtliebe und Eitelkeit um so entfernter, und in allen Berufsarbeiten um so fleißiger zu seyn, damit ihr den Nothleidenden zu geben im Stande seyn möget; [5]) und da ihr es nun noch nicht seyd, so bittet für alle euere Wohlthäter zu Gott, der mächtig genug ist,

---

1) Philem. 6. 2) Hebr. 13. 5. 3) 1 Tim. 6. 8. 4) Hebr. 8. 14. 5) Ephes. 4. 28.

ihnen alle ihre Gaben überflüßig zu erstatten, damit sie nicht nur in allen Dingen jederzeit alle Genüge besitzen, sondern auch zu jeder guten, wohlthätigen Handlung sich überflüßig reich finden. [1] Uebet dann auch selbst unaufhörlich gute Werke; so werdet ihr zu rechter Zeit eine Aernte einbringen, die nicht mehr von Flammen kann verzehret werden, die unverweslich und unaufhörlich ist; [2] befleißet euch vorzüglich auf jene Tugenden, welche der Apostel der Sehnsucht nach dem Zeitlichen entgegen setzet; [3] strebet nach der Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glaubenstreue, Liebe, Geduld und Sanftmuth; ringet nach dem ewigen Leben. Lasset eure Eingezogenheit, eure Sittsamkeit jedermann bekannt werden. [4] Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe; [5] vertrauet Gott, er wird sich eurer annehmen; richtet euer ganzes Verhalten, und eure ganze Hoffnung auf ihn; bewahret die Gottesfurcht in euch, und lasset sie mit dem Alter nicht abnehmen als; Gottesverehrer harret auf seine Gnade; weichet nicht von ihm, damit ihr nicht fallet; als Gottesverehrer trauet ihm, euer Lohn kann euch nicht entgehen; als Gottesverehrer hoffet Gutes von ihm, ewige Freude wird euch von seiner Barmherzigkeit zu Theil werden; als Gottesverehrer liebet ihn, so werden euere Herzen erleuchtet werden, und ihr werdet erkennen, daß denen, die Gott lieben, alles zu ihrem Besten gereichet. [6] Seht auf die vorigen Geschlechter; wer vertraute auf Gott und

ward

1) 2 Cor. 9. 8. 2) Gal. 6. 9. 3) 1 Tim. 6. 11. 4) Phil. 4. 5. 6) 1 Pet. 5. 6. 6) Röm. 8. 28.

ward zu Schanden? Wer wandelte standhaft in seinen Gebothen, und ward verlassen? Wer rief ihn an, und ward verschmähet? Gott ist gnädig und barmherzig; zur Zeit der Trübsal läßt er die Sünden nach, und beschützet alle, die ihn in Wahrheit suchen; aber wehe dem Verzagten und Muthlosen, und dem Sünder, der bald auf den Weg der Sünde, bald auf jenen der Tugend wankt! Wehe der kleinmüthigen Seele, die nicht Gott vertraut; sie findet eben darum nicht Rettung! Verehrer Gottes mißtrauen seinem Worte, seinen Verheißungen nicht; [1] und wer Gott vertraut, wird nicht verlassen. [2] Nein, auch euch wird er nicht verlassen: noch werdet ihr einst mit Freuden euern Kindern und Kindeskindern erzählen, daß Gott euer Helfer, euer Retter war in den Trübsalen, die euch nur gar zu schnell, nur gar zu häufig überfallen hatten. [3] Erzählen werdet ihr ihnen, daß ihr zur Zeit dieser eurer Noth den reichsten Trost darinn gefunden, daß ihr unter Christen wohntet, und selbst Christen waret. Leget daher alle eure Sorgfalt vor Gott nieder; denn er sorget für euch; [4] seyd nicht ängstlich; saget nicht: Was werden wir essen? Oder was werden wir trinken? Oder womit werden wir uns bekleiden? Alles dieses bekümmert die Heiden; ihr aber seyd Christen; ihr habet einen sehr guten, sehr vorsichtigen Vater im Himmel; er weiß, daß ihr alles dessen bedürftig seyd. [5] Nein, fürchte dir nicht, kleine Heerde: denn deinem Vater hat es gefallen, dich zu seinem bewunderungswürdigen Lichte zu berufen, [6] und dir das Reich zu

1) Eccles. 2. 6 — 19. 2) Eccles. 32. 28. 3) Psal. 45. 1.
4) 1 Pet. 5. 7. 5) Matth. 6. 31 — 32. 6) 1 Pet. 2. 9.

geben. Wandelt demnach als Kinder des Lichtes, [1]) als Kinder des Reiches; [2]) wandelt so, daß ich mich eurer in den christlichen Gemeinden mit dem Apostel rühmen kann wegen der Geduld und standhaften Treue, mit welcher ihr alle euere Trübsalen und Bedrängniße ausstehet; seyd eingedenk, daß ihr deßwegen leidet, damit ihr von dem gerechten Urtheile Gottes des himmlischen Reiches würdig erkläret werdet. [3]) Wandelt als gehorsame Kinder, welche dazu berufen sind, den Segen erblich zu besitzen, [4]) und gleichwie der heilig ist, welcher euch berufen hat; so seyd auch ihr in eurer ganzen Aufführung heilig. [5]) Führet auch euere Kinder und Hausgenossen zur Heiligkeit der Sitten an; lehret sie die ewigen Güter, lehret sie Tugend und Weisheit nach Verdienste schätzen. Zeiget ihnen, daß sie unendlich mehr werth sind, als alles Zeitliche, auf dessen Besitz man sich nie sicher verlassen kann, und welches endlich mit der Gestalt dieser Welt vergeht. [6]) Und damit euere Lehren desto mehr Eingang in ihr Herz finden; so unterstützet sie durch euere eigenen Beyspiele. Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles dasjenige, was ihr noch weiter nöthig habet, wird euch beygelegt werden. [7])

Nun ist es euch bewußt, kann ich mit dem Apostel sagen, daß ich einen jeden aus euch, wie ein Vater seine Kinder, gebethen, getröstet und bezeuget habe, ihr müsset ein Leben führen, wie es Gottes, der euch in sein herrliches Reich berufen hat, würdig ist; [8])

---

1) Ephes. 5. 8. 2) Matth. 13. 38. 3) 2 Thess. 1. 4 — 5. 4) 1 Pet. 3. 9. 5) 1 Pet. 1. 14 — 15. 6) 1 Cor. 7. 31. 7) Matth. 6. 33. 8) 1 Thess. 2. 11 — 12.

mir bleibt also nichts mehr übrig, als daß ich itzt meine Rede mit den tröstlichen, segnenden Worten schließe: Der gnadenvolle Gott, welcher uns in Christo Jesu zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, mache euch bey euerm vorübergehenden Leiden standhaft und vollkommen, muthig und stark, fest und unbeweglich. [1] Gott, der Ursprung unsrer Hoffnung, erfülle euch mit aller Freude und Gemüthsruhe, damit ihr durch die Hoffnung und Kraft des heiligen Geistes einen Ueberfluß an guten Werken habet, [2] und reich vor Gott gefunden werdet, wann er kommen wird, allen zu vergelten nach ihren Werken. [3] Amen.

---

1) 1 Pet. 5. 10. 2) Röm. 15. 13. 3) Röm. 2. 6.

Schulpredigt

Auf den 15ten Sonntag nach Pfingsten.

Er sprach zu ihr: Weine nicht. Luc. 7. 13.

Jene Wittwe, von welcher das heutige Evangelium Meldung thut, muß wohl eine recht zärtliche Mutter gewesen seyn; sie muß ihren Sohn innigst geliebt haben, weil sie über seinen Tod so viele Thränen vergoß, und in einen so tiefen Schmerz versenket war. Unser Heiland mißbilligte auch keineswegs diesen mütterlichen Schmerz und diese zärtlichen Thränen. Er, der sich selbst den Tod des Lazarus zu Herzen gehen ließ, sich darüber freywillig entrüstete und weinte, und den Juden dadurch das Geständniß abnöthigte: Sehet, wie er ihn liebte [1], konnte diesen so edeln als natürlichen Ausdruck der mütterlichen Liebe wohl gedulden. Er ward selbst vom Mitleiden gegen diese Wittwe gerühret, und gab ihr durch die Wiedererweckung ihres Sohnes den stärksten, den wirksamsten Trost. Nur in Hinsicht auf seine Erweckung sprach er zu ihr: Weine nicht.

Aeltern, auch ihr liebet eure Kinder, und es ist wohl kein Vater und keine Mutter, die nicht bey

1) Joann. 11. 35. — 37.

dem Tode ihres Kindes einige Thränen der Liebe und der Zärtlichkeit weinten. So wenig eure Liebe zu tadeln ist, und so wenig sie selbst Jesus Christus, wenn sie rechter Art ist, tadeln würde; so übet ihr doch diese Liebe an euren Kindern nicht allezeit gehörig aus. Ich finde es daher heute für nothwendig, euch zu zeigen, wodurch ihr vorzüglich eure Liebe gegen eure Kinder beweisen sollet.

Wenn die Liebe rechter Art ist, so beweist sie sich gegen den Geliebten durch die Beförderung seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Soll also eure Liebe gegen eure Kinder von rechter Art seyn, so muß sie auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt derselben abzwecken; und da hiezu vorzüglich der fleißige und unausgesetzte Schulenbesuch beförderlich ist, so sage ich euch, ihr Aeltern: Ihr müsset die Liebe gegen eure Kinder vorzüglich dadurch zeigen, daß ihr sie fleißig in die Schule schicket, denn

I. dadurch befördert ihr ihre zeitliche Wohlfahrt;

II. dadurch befördert ihr ihre ewige Wohlfahrt.

Geist der Liebe, sey mit uns! Amen.

Erster Theil.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß alle Triebe, welche der Schöpfer selbst in das Kind gelegt hat, zu dessen Wohlfahrt abzielen. Diese Triebe in demselben ersticken, oder ihnen nicht die möglich beste Richtung und Weisung geben, wäre eben so schädlich für das Kind, als ungerecht gegen den Schöpfer.

Nun beobachtet selbst eure Kinder, ihr Aeltern, entdecket ihr nicht an denselben einen gewißen Trieb der Wißbegierde? [1]) Dieser verräth sich durch tausend Fragen, die das Kind, sobald es reden kann, und sobald sich seine Vernunft auch nur in etwas entwickelt, so vielfältig an euch stellet. Es will um Alles wissen, es fraget sogar öfters auch den Ursachen der Dinge nach, und versetzt euch oft in Verlegenheit, indem ihr seine Fragen nicht allemal schicklich zu beantworten wisset.

Aeltern, habet ihr daraus nichts zu lernen, und ist es schon genug, wenn ihr etwa über die einen Fragen lachet, über andere euch verwunderet, über einige bisweilen böse werdet, und andere, so gut ihr könnet, beantwortet? Nein, meine lieben Aeltern, diese Wißbegierde muß euch äusserst wichtig und lehrreich seyn. Sie ist eine Anlage, die das Kind von dem Schöpfer selbst erhalten hat; sie ist eine Stimme Gottes, die euch sagt, daß sich die Vernunft des Kindes zu entwickeln anfängt, und daß sie sich zu erweitern trachtet; sie ist Forderung Gottes an euch, daß ihr diese Wißbegierde auf die nützlichste und weiseste Art befriediget, und dem Kinde die möglich beste Gelegenheit verschaffet, seine aufwachende Vernunft am vortheilhaftesten zu üben; sie ist Ruf des Kindes an euch, daß ihr seinen Nutzen von Kindheit an befördern, und es zum vernünftigen Menschen heranziehen sollet. Wäret ihr taub zu dieser Stimme, zu dieser Forderung des Schöpfers, würdet ihr auf

---

1) Innatus est nobis cognitionis amor et Scientiae. Cic. de finib. L. V. p. 332.

diesen Ruf des Kindes nicht achten, wolltet ihr die Anlage desselben nicht nach Gottes Willen zu seiner Wohlfahrt benützen, o so liebtet ihr euer Kind nicht, ihr haßtet es vielmehr.

Nun, wo kann diese Wißbegierde die beste Richtung erhalten? Wo kann sie auf die schicklichsten Gegenstände hingewiesen, und am meisten geübet werden? Wo kann diese Anlage am fruchtbarsten benützet, wo die Vernunft, die sich zu entwickeln anfängt, am besten gebildet werden? Wo kann der Geist, dessen Thätigkeit sich in dem Kinde regt, die nützlichste Pflege bekommen, als in der Schule, die eigentlich zur ersten Ausbildung der aufkeimenden Fähigkeiten, und zur Entwicklung der guten Anlagen bestimmet ist? Ergiebt sich daher nicht die natürlichste Folge, daß ihr eure Kinder fleißig und ununterbrochen in dieselbe zu schicken schuldig seyd; daß ihr eure Liebe gegen die Kinder vorzüglich dadurch zeigen müsset, und daß ihr ihre zeitliche Wohlfahrt eben dadurch am meisten und sichersten befördern könnet?

Glaubet ja nicht, meine lieben Aeltern, daß es zum Lernen noch immer frühe genug sey, und daß euer Kind in seinen höhern und vernünftigern Jahren vielleicht noch Alles durch eignen Fleiß werde ersetzen können. Wenn ihr dieß glaubet, so betrüget ihr euch sehr. Einer jeden Sache, spricht Salomon [1], ist ihre Zeit bestimmet, und alle Geschäfte unter dem Himmel haben ihren angewiesenen Zeitraum. Dieß ist vorzüglich von dem Unterrichte wahr. Die Ju-

---

1) Eccle. 3. 1.

gend ist eigentlich das Alter zum Lernen; diese ist die dazu von der ewigen Weisheit bestimmte Epoche des menschlichen Lebens; da ist die Empfänglichkeit am allergrößten; da sind die Eindrücke am stärksten; da steht die Seele allen Begriffen, die man ihr beybringt, am meisten offen. Versäumet ihr diese Zeit für eure Kinder, lasset ihr sie da nicht unterrichten, haltet ihr sie da nicht zum fleißigen Schulenbesuche an, o so ist der Schaden unwiederbringlich; weder das Kind, noch ihr selbst werdet ihn mehr hereinbringen können. Nach und nach verliert sich die Empfänglichkeit, die Fähigkeit der Seele wird stumpfer, und es wird euer Kind sein Lebtag das nicht mehr nachholen, was an ihm in der ersten Zeit seiner Jugend versäumet war. Dieß kann euch unmöglich ganz verborgen seyn; ihr müsset es aus eigner Erfahrung wissen; ihr saget ja wohl auch selbst: Was man in der Jugend lernt, bleibt am besten, was man mir in meiner Jugend sagte, was ich da hörte, was mir da begegnet ist, an das kann ich mich viel leichter, besser und deutlicher erinnern, als an das, was ich im höhern Alter vernommen und erfahren habe. Wollet ihr euch davon noch mehr überzeugen, so fanget etwa, wenn ihr noch nicht lesen, schreiben und rechnen könnet, in eurem höhern Alter an, es entweder noch selbst zu lernen, oder, wenn ihr es schon könnet, etwa Andern, die das Unglück hatten, daß sie in der Jugend hierinn vernachläßiget wurden, dieses noch zu lehren. Ich kann euch aus mannigfaltiger Erfahrung, die ich hierüber schon öfter angestellet habe, versichern: Ueberhaupt genommen, werdet ihr es weder mit euch selbst, noch mit Andern weit darinn

bringen. Es wird euch und Andern unendlich mehr Mühe kosten, als die Kinder, und ihr werdet es mit eben so viel Beschämung als Bestürzung wahrnehmen, daß ein kleines Kind immer einen wichtigen Vorsprung vor einem erwachsenen Menschen machet, und demselben weit zuvorkommt.

Solltet ihr also diese größere Empfänglichkeit und Schicklichkeit zum Lernen nicht zum Vortheile eurer Kinder benützen, und da der Schöpfer selbst durch die Schwäche ihres Körpers, und durch ihre Untauglichkeit zu harten Arbeiten euch einen Wink giebt, ihr itzt so schickliches Alter zur Ausbildung des Geistes zu verwenden, solltet ihr diese Zeit vernachläßigen, die Absicht des Schöpfers vereiteln, und euer junges Kind eben so, wie euer junges Vieh, ohne weitere Bildung aufwachsen lassen? Thut ihr dieses, o dann saget mir immerhin, ihr liebet eure Kinder, ich werde es euch niemal glauben können. Wenn ihr sie liebtet, so würdet ihr die so schöne Gelegenheit, ihnen ihre Jugend für ihr Lebtag vortheilhaft zu machen, nicht versäumen; vielmehr würdet ihr euch freuen, daß ihr sie in die Schule abschicken könnet, wo ihre Vernunft ausgebildet, und ihre zeitliche Wohlfahrt gegründet wird; ihr würdet nach Aelternpflicht ihren bleibenden Nutzen, und nicht so unverantwortlich ihren unersetzlichen Schaden suchen.

Um euch recht lebhaft zu überzeugen, wie viel ihr ihnen so in Ansehung ihrer zeitlichen Wohlfahrt schadet, und wie wenig, wie gar nicht ihr sie liebet, stellet zwey Menschen in eurer Betrachtung gegen einander, wovon der eine in seiner Jugend die Schule

fleißig besuchte, und sich auch nachher noch übte; der andere aber von seinen lieblosen Aeltern davon abgehalten wurde, und sich dann auch um so weniger in nützlichen Kenntnissen selbst üben konnte.

Welcher von diesen beyden wird mehr und wahrer denken? Welcher wird sich von Allem richtigere Vorstellungen und Begriffe machen? Welcher wird vernünftigere Ueberlegungen und Betrachtungen über Gott und Natur anstellen? Kurz, welcher wird in wahren Sinne des Wortes mehr Mensch seyn? Gewiß jener, welcher das Glück genossen hat, daß seine Seelenkräfte in der Schule geübet und ausgebildet wurden; der andere wird vielleicht in mancher Rücksicht noch mehr Thier als Mensch seyn, und eben darum die Natur vielmehr nur thierisch genießen, als vernünftig benützen. Ach, Gott! du hast den Menschen aus väterlicher Huld und Gnade nur etwas geringer gemacht, als die Engel [1] und er wird oft aus Schuld der Aeltern kaum etwas mehr, als das Vieh.

Welcher von diesen Beyden wird in diesem Leben mehr reines Vergnügen antreffen? Welcher wird weniger das Spiel des Betruges, des Irrthums, des Aberglaubens, und der arglistigen Bosheit werden? Welcher wird seltner durch eitle Schreckbilder verwirret, durch knechtische Furcht geplaget, und durch unwürdige Vorstellungen von Gott gemißleitet und gefoltert? Welcher wird sich besser in die Wege der göttlichen Vorsehung zu finden wissen? Welcher wird

1) Psal. 8. 6.

sich in Unfällen und Widerwärtigkeiten leichter wieder aufrichten? Welcher wird endlich, in jeder Rücksicht, seines Lebens froher seyn? Ohne Zweifel der besser Unterrichtete; denn es ist nur allzuwahr, daß der Mensch, den Gott zur vernünftigen Freude geschaffen hat, derselben oft aus roher Unwissenheit auch nur nicht empfänglich ist, und sich selbst manche freylich nur eingebildete, aber für ihn doch wahrhafte Plage schaffet, die auf seine Gemüthsruhe und auf seine Gesundheit oft den nachtheiligsten Einfluß hat.

Welcher von diesen Beyden wird sich die Menschen zu verbinden, ihnen mehr Angenehmes und Nützliches zu erweisen, und dadurch sich mehr gefällig zu machen wissen? Welcher wird ehender in einen vortheilhaften Dienst aufgenommen werden, und sich eine Aussicht zu einer guten Versorgung öffnen? Welcher wird sich in der menschlichen Gesellschaft, in der er lebet, mehr Achtung erwerben, sich leichter zu Ehren und Ansehen erschwingen, und das gemeine Beste wie sein eigenes sicherer befördern können? Wohl nicht der Unwissende; denn seine Sitten, seine Gespräche, sein Umgang tragen gewöhnlich das Gepräge der Rohheit und Unwissenheit an sich, und er versperret sich dadurch selbst den Weg zu seinem Glücke, weit davon, daß er das Glück Anderer befördern könnte.

Welcher von diesen Beyden endlich wird den Stand seines künftigen Lebens freyer und vernünftiger wählen, und eben darum in demselben vergnügter und thätiger seyn? Welcher wird zu seinen Berufsgeschäften tauglicher, geschickter, und eben da-

durch sich und Andern nützlicher werden? Welcher wird sein Handwerk, sein Gewerbe, und überhaupt seine Geschäfte vortheilhafter treiben? Welcher wird sein Hauswesen besser führen, die Seinigen leichter erhalten, ihnen eine bessere Erziehung geben, und ein größeres Vermögen ersparen können? Welcher wird, wenn er in Verlegenheit, in Noth und Armuth verfällt, sich und die Seinigen leichter und bälder wieder herauszureißen im Stande seyn? Welcher wird in Krankheiten sich und Andere leichter durch einen christlichen Trost aufrichten, und durch Lesung eines guten Buches erbauen? Welcher wird die Sonn- und gebothenen Feyertage besser zubringen, und den Gottesdienst für Verstand und Herz fruchtbarer machen können? Welcher wird in den langen Winterabenden seine Kinder und Dienstbothen angenehmer zu unterhalten, und sie bey ihren leichten Arbeiten christlichfreudiger zu machen wissen? Welcher wird überhaupt seine Geistes- und Leibeskräfte für sich und Andere vernünftiger und nützlicher anwenden? Gewiß derjenige, dessen Vernunft und Herz ausgebildet, und der von Jugend an zum Denken mehr gewöhnt ward; er bringt zu Allem einen offnern Kopf mit, er weiß Alles besser und vortheilhafter anzuschicken. Sehet also, ihr Aeltern, wie viel ihr euren Kindern nützet, und wie ihr ihre zeitliche Wohlfahrt beförderet, wenn ihr sie fleißig zur Schule anhaltet; wie viel ihr ihnen hingegen schadet, und wie weit sie hinter Andern zurückbleiben, wenn ihr sie von derselben abhaltet. Schon die Sorge für die zeitliche Wohlfahrt eurer Kinder sollte euch also Antriebs genug seyn, in diesem Stücke eure

Pflicht genau zu erfüllen; noch mehr aber soll euch die Sorge für ihre ewige Wohlfahrt dazu antreiben: denn auch diese beförderet ihr, wenn ihr sie fleißig in die Schule schicket.

Zweyter Theil.

Auch zur ewigen Wohlfahrt der Jugend ist ihr der Unterricht so beförderlich, als nothwendig. Was ist der Mensch ohne Unterricht? Weiter noch nichts, als ein Thier, das sich nur durch thierische Triebe leiten läßt, empfänglich zwar durch seine Naturanlage zu allem Guten, aber noch nicht selbst gut, fähig zwar, einst mit seinem Verstande Himmel und Erde zu umfassen, und an dem Glücke der Menschen sowohl, als an der Ehre seines Schöpfers ein Beförderer zu werden, aber noch liegt diese Fähigkeit im Keime verschlossen; sie muß herausgewickelt, der Verstand muß angebauet, die Vernunft bearbeitet, und das Herz gebildet werden; zwar von Natur mit den schönsten Kräften ausgerüstet, aber noch unwissend, um der ewigen Seligkeit würdig zu werden, einen moralischen Gebrauch davon zu machen. Dieser muß sorgfältigst gelehret werden. Ob und wie dieses geschehe, daran liegt bey der Jugend Alles, besonders bey jener Klasse von Leuten, die außer dem jugendlichen Unterrichte weiters keine Ausbildung mehr erhalten.

Gewiß, der erste Unterricht der Jugend ist auch in Ansehung ihrer ewigen Wohlfahrt von wichtigern Folgen, und von weit größerer Erheblichkeit, als ihr euch vielleicht denket. Die ersten Wahrheiten, die dem Kinde beygebracht werden, die ersten Grund-

säße, die es mit seinem Verstande befaßt, die ersten Maximen, auf die seine Vernunft geleitet wird, die ersten Eindrücke, die sein Herz aufnimmt, machen gewöhnlich die Grundlage der ganzen künftigen Lebensweise aus. Führe man was immer für ein Gebäude auf, giebt man ihm keine gute Grundlage, so hat es nie einen wahren Halt, nie eine dauerhafte Festigkeit; es gleicht jenen Gebäuden, von welchen Christus sagt, daß sie auf Sand gebauet, und von jedem Platzregen, von jedem Wasserstrome, von jedem Windstoße leicht umzustürzen sind. [1]

Darum haben auch nicht nur Monarchen, die ihre Völker liebten; nicht nur Weise, welchen das Wohl der Menschheit, und ihre immer größere Fortschritte zur Glückseligkeit am Herzen lagen, sondern auch die Vorsteher und Oberhirten der Kirche, welchen das ewige Heil der Seelen anvertrauet war, auf die erste Ausbildung des Menschen, und auf den jugendlichen Unterricht immer ihre erste und angelegenste Sorge verwendet [2], und darum sprach auch selbst Jesus, der größte Menschenfreund: Lasset die Kleinen zu mir kommen, und haltet sie nicht ab; denn solcher ist das Reich Gottes. [3]

Kinder sind ein noch unbearbeitetes Erdreich, das sehr gute, aber auch sehr schlimme Früchte hervorbringen kann. Es kommt auf die Aussaat, und auf die ganze Bestellung und Pflege dieses Erdreiches an. Du selbst, mein lieber Bürger und Landmann, erwartest, seitdem der Fluch Gottes wegen der Sünde

1) Matth. 7. 27. 2) Concil. Trident. Sess. 23. Cap. 18.
3) Marc. 10. 14.

Adams über die Erde ergangen ist, daß sie Disteln und Dornen tragen, und um das Brod von ihr zu gewinnen, im Schweiße des Angesichts mit vieler Mühe bearbeitet werden soll [1]; du selbst, sage ich, erwartest nichts weniger, als gute Früchte, wenn du keinen guten Samen in die Erde wirfst, und dieselbe nicht fleißig anbauest. Du weißt es schon zum Voraus, daß ohne Saat und Pflege das Unkraut überhandnehmen, und jeden guten Keim, der etwa zufälliger Weise dahin gekommen ist, ersticken werde. Sehet hieran das Bild dessen, was aus euren Kindern ohne Unterricht werden muß, nachdem sich von der Sünde unsers Stammvaters der Keim des Bösen auf sie fortgeerbet hat.

Sinnlichkeit ist ihnen angeboren, auf Sinnlichkeit zielen alle ihre Begierden und Absichten, wie jedes andern Thieres; werden diese Triebe zu hochstämmig, zu fest gewurzelt, zu ausgebreitet; machet die Sinnlichkeit vor der Sittlichkeit einen zu großen Vorsprung; dann wird der Keim des Guten, das etwa gelegentlich noch hineingeworfen wird, nicht gedeihen, er wird vor der Sinnlichkeit nicht aufkommen können, besonders bey Menschen, derer Denkensart nach ihren Jugendjahren nie wieder einen wichtigen Stoß, nie eine merkliche Abänderung erhält, und also immer das nämliche Geleis verfolget, das sie einmal angetreten hat.

Daher sagt der Kirchenrath von Trient: Wenn die Jugend nicht wohl unterrichtet wird, so ist sie geneigt, sich den Wohllüsten der Welt Preis zu ge-

1) Genes. 3. 17 — 20.

ken, und die ganze Kirche findet es eben darum für höchst nothwendig, daß der junge Mensch von seinen zarten Jahren an die Anleitung zur Frömmigkeit, und den Unterricht in der Religion erhalte, bevor noch die Laster in ihm zur Gewohnheit geworden sind, und ganz überhand genommen haben [1])

Gewiß, wenn man den Lastern gleich Anfangs Einhalt thut, wenn die bösen Neigungen noch nicht über den Menschen den Meister zu spielen gewohnt sind, wenn sie nicht eben dadurch schon eine gewiße Stärke und Uebermacht über ihn erhalten haben, so ist es noch leicht, sie zu überwinden, und zum Weichen zu bringen. Haben sie aber einmal überhand genommen, sind sie es schon gewohnt, über den Menschen zu siegen, haben sie die unglückliche Herrschaft über ihn schon an sich gerissen, und nur zu oft ausgeübet, ó dann ist ihre Ueberwindung weit schwerer, und sie können nicht mehr anders, als mit großer Mühe und Schwierigkeit im Zaum gehalten und besieget werden.

Nein, meine lieben Aeltern, wenn ihr nicht das Möglichste thut, um Liebe Gottes in das noch zarte Herz eurer Kinder zu pflanzen; wenn ihnen diese nicht die Triebfeder wird, das Wohlgefallen dieses höchsten Wesens vor Allem zu suchen; wenn sie ihnen nicht die Seele ist, welche den ganzen Körper ihrer Handlungen und Gesinnungen belebt: so werden sie zu ihrer Zeit auch nur nicht, wie sie sollten, mit Muth und Entschlossenheit wider die Laster kämpfen, viel-

1) Conc. Trid. ibidem.

vielweniger in diesem Kampfe glückliche Ueberwinder werden. Denn nur alsdann, sagt der heilige Augustin [1], kann man die Laster für überwunden ansehen, wenn sie aus Liebe Gottes überwunden werden. Diese Liebe aber giebt nur Gott, und zwar nicht anders, als durch Jesum Christum, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, der an unsrer Sterblichkeit hat Theil nehmen wollen, damit er uns seiner Göttlichkeit theilhaftig machte.

Noch einmal, meine lieben Aeltern, wenn eure Kinder nicht frühzeitig an Jesum glauben lernen; wenn sie in seiner so heilsamen Lehre nicht unterrichtet, und mit dem göttlich Schönen seiner Handlungen nicht bekannt gemacht werden; wenn nicht eben dadurch das Gefühl der Tugend und der Abscheu gegen das Laster in ihnen geweckt, und ein heiliger Eifer, Jesu von Kindheit an nachzufolgen, in ihnen

---

1) Cum autem ventum fuerit ad ætatem, quæ præceptum jam capit & subdi potest legis imperio, suscipiendum est bellum contra vitia & gerendum acriter, ne ad damnabilia peccata perducat. Et siquidem nondum victoriarum consuetudine roborata sunt, facilius vincuntur & cedunt: si autem vincere atque imperare consueverunt, laboriosa difficultate superantur; neque enim id fit veraciter atque sinceriter, nisi vera delectatione justitiæ; hoc est autem in fide Christi. — — Tunc itaque victa vitia deputanda sunt, cum Dei amore vincuntur, quem nisi Deus ipse non donat, nec aliter nisi per mediatorem Dei & hominum hominem Jesum Christum, qui factus est particeps mortalitatis nostræ, ut nos participes faceret divinitatis suæ. S. August. de Civit. Dei. Lib. 21. Cap. 16.

angefachet wird; wenn ihr es nicht glücklicher Weise dahin bringet, daß sie wahre Lust und Freude an der Gerechtigkeit haben: nein, dann werden sie die Mühe nicht auf sich nehmen, wider die Laster zu kämpfen; sie werden weder Lust noch Kraft haben, ihre bösen Neigungen mit so vielen Schwierigkeiten zu überwinden; denn, wie der heilige Augustin sagt, so geschieht dieß wahrhaft und aufrichtig nicht anders, als aus Lust und Freude, die man an der Gerechtigkeit hat; diese aber hat ihren Grund in dem Glauben an Jesum Christum. Dieser ist uns, wie der Apostel sagt, als unsre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung von Gott geschenket worden, [1] durch ihn hat er uns den Sieg ertheilet. [2]

Und so entwickelt sich dann ohne frühezeitige Liebe Gottes, ohne frühezeitige Lust an der Gerechtigkeit, der Keim des Bösen immer mehr und mehr, die verführerischen Beyspiele, die der junge Mensch mitansieht, die verkehrten Reden und verderblichen Grundsätze, die er mitanhöret, das Wohlgefallen, das man nur zu oft in seiner Gegenwart an dem Bösen zeiget, das Lächeln, das er in so manchem Gesichte darüber wahrnimmt, die Vorurtheile, die er, so zu sagen, mit der gemeinsamen Luft in den Gesellschaften der feinern und gröbern Welt einathmet, die anziehenden Gelegenheiten und Verbindungen, die mit seinen Neigungen so ganz einstimmen, geben diesem Keime nur allzuviele Nahrung; und wer weiß dann auch nicht, in welch' großer Unwissenheit, und wie voll eitler Begierden der Mensch geboren wird? Wenn nun jene

1) 1. Cor. 1, 30. 2) 1. Cor. 15, 57.

Unwissenheit, welche schon das Kind äußert, nicht durch Wahrheit erleuchtet wird; wenn jene eiteln Begierden, die sich schon an dem Knaben entdecken, nicht durch Gottes Gesetz die rechte Richtung erhalten: ist es dann Wunder, wenn dieser Keim wuchert? Ist es auch nur anders möglich, als daß aus ihm die schlimmsten Früchte so häufig als schnell hervorwachsen? Und sagt daher der heilige Augustin, nachdem er eine Menge der Sünden und Laster aufzählte, nicht mit allem Rechte, daß, wenn man den Menschen leben lasse, wie er wolle, und thun lasse, was er wolle, er, wo nicht in alle, doch in viele von den Sünden und Lastern, die er aufzählte, oder wohl auch nicht aufzählen konnte, verfallen werde. [1]) Nämlich, er hat diese Wahrheit aus der göttlichen Schrift gelernet, in welcher der Geist Gottes spricht: Ein zügelloses Pferd wird hartmäulig, und ein sich selbst überlassener, ungezogener Sohn wird unbändig, und stürzt unbedachtsam hin. [2])

Wie traurig wäre es, und wie sehr hättet ihr euch selbst vor dem ewigen Richter zu fürchten, ihr Aeltern! wenn ihr bey euren Kindern die Ursache auch nur einer einzigen Sünde, eines einzigen Lasters werden solltet; und nun sehet ihr, daß ihr bey den-

1) Quis ignorat, cum quanta ignorantia veritatis, quæ jam in infantibus manifesta est, & cum quanta abundantia vanæ cupiditatis, quæ in pueris incipit, apparere, homo veniat in hanc vitam, ita, ut si dimittatur vivere ut velit, & facere quidquid velit, in hæc facinora & flagitia, quæ commemoravi, & quæ commemorare non potui, vel cuncta vel multa, perveniat? S. August. loc. cit. Cap. 22. 2) Eccl. 30, 8.

selben die Ursache — ach! von wie vielen Sünden und Lastern werdet, wenn ihnen durch eure Schuld die Liebe Gottes, und durch den Glauben an Jesum die Lust zur Tugend und Gerechtigkeit nicht frühezeitig eingeflößet, wenn ihre Unwissenheit nicht erleuchtet, und ihnen zur Leitung ihrer sinnlichen Begierden jenes Gesetz nicht erkläret wird, welches auch die Kleinen und Einfältigen verständig und weise machet. [1] Und wo kann dieses wohl am besten geschehen? Vielleicht in den christlichen Lehren, welche in der Kirche abgehalten werden? Allerdings, aber der Grund dazu muß vorher in der Schule gelegt werden, sonst werden jene gewöhnlich ohne gehörige Frucht und Nutzen bleiben. Oder etwa in Predigten? Ach! wenn ihnen die ersten Kenntnisse und die Grundwahrheiten, welche in der Schule gelehret werden, noch abgehen, so wird es ihnen äußerst schwer, oder wohl gar unmöglich seyn, die höhern Wahrheiten, die in Predigten vorgetragen werden, zu fassen, und daraus den möglichsten Vortheil zu ziehen. Haben die Leidenschaften wohl gar in ihnen schon überhandgenommen, so ist gewöhnlich zu allem, was in christlichen Lehren und Predigten auf Einschränkung und Beherrschung derselben abzielet, ihr Ohr taub und ihr Herz unbeschnitten. So viel liegt auch in Ansehung der ewigen Wohlfahrt eurer Kinder daran, daß ihr sie fleißig in die Schule schicket.

O so lasset ja an dieser so wichtigen Pflicht nichts ermangeln. Liebet eure Kinder, und zeiget eure Liebe

1) Psal. 118. 130.

vorzüglich dadurch, daß ihr sie fleißig und ununterbrochen in die Schule schicket. Thut das Möglichste, damit durch einen guten Schulunterricht ein wahrer und dauerhafter Grund zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gelegt werde. Welch ein Trost für euch im Leben, welch ein Trost für euch selbst noch im Sterben, wenn ihr mit Wahrheit sagen könnet: Ich habe, so viel an mir war, Alles gethan, damit meine Kinder hier zeitlich glücklich und tugendhaft, und dort ewig selig leben möchten. O! dann könnet ihr auch mit gutem Grunde hoffen, daß Jesus, welcher heute jener liebvollen Wittwe ihren Sohn zur innigsten Herzensfreude wieder lebendig zustellte, auch euch zu eurem höchsten Vergnügen eure Kinder im neuen Leben zustellen, und sie mit euch in seinem Reiche ewig glückselig machen werde. Amen.

Katechetische Predigt.

Von den Strafen der Unkeuschheit.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, oder nicht Ehebrechen. 2. Buch Mos. 20. 14.

Niemand will unglückselig seyn, Niemand will es werden: Eine geheime Stimme, die Stimme der Natur rufet Jedem aus dem Innersten zu: Flieh vor dem, was dir schadet, was deine Ruhe, dein Glück stöhret; strebe nur nach dem, was dein wahres Wohl, deine wahre Glückseligkeit gründet, befestiget und dauerhaft machet.

Unsre große Bestimmung — glückselig zu seyn — ist tief in unser Herz geschrieben, sie wird uns zur deutlichen Empfindung, zur Richtschnur unsers ganzen Betragens! Wir verlangen oder verabscheuen, wir lieben oder hassen, wir wählen oder verwerfen, je nachdem uns etwas nützlich oder schädlich zu seyn, uns glückselig oder unglückselig zu machen scheint. Ja, glückselig seyn, glückselig werden ist der Wunsch des Menschen, das ganze Triebwerk seiner Leibes- und Seelenkräfte, die ganze Ursache seiner Thätig- oder Unthätigkeit, der Beweggrund seines Verhaltens.

Auch ihr, Geliebte! fühlet es tief in eurer Seele, daß ihr zur Glückseligkeit geschaffen seyd; ihr suchet

sie immer, immer; neigt sich eure Seele mit ihren untergeordneten Kräften dahin, wo sie dieselbe zu finden glaubt; alle eure Bestrebungen, Wünsche und Absichten sind auf die Erwerbung der Glückseligkeit, als auf ihr Ziel, hingerichtet; ihr wollet in der Zeit und in der Ewigkeit glückselig seyn.

Es sagen euch aber auch Vernunft und Religion, daß ihr euch der Glückseligkeit würdig machen müsset, wenn ihr sie dauerhaft und ewig genießen wollet.

Da ich euch demnach wider das Laster der Unkeuschheit verwahren möchte, so werde ich heute den wohlgeordneten Trieb der Selbstliebe, welchen der Schöpfer der Natur in euer Herz gelegt hat, und welcher immer nach der Glückseligkeit strebet, zu benutzen suchen, und euch da anfassen, wo ich euch vielleicht am leichtesten beikommen, und Eingang in euer Herz finden dürfte.

Ich will euch zeigen, wie die Unkeuschheit die zeitliche und ewige Glückseligkeit hindert, wie sie für Zeit und Ewigkeit unglücklich machet, oder was eines ist, ich werde euch die zeitlichen und ewigen Strafen der Unkeuschheit vor Augen legen.

Meine Absicht dabey ist, durch Abschreckung von diesem Laster eure zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befördern. Höret mich demnach mit Aufmerksamkeit an. Göttlicher Geist, laß meine Zuhörer einsehen, wie unglückselig man durch dieses Laster wird, damit sie es allezeit fassen mögen.

Erster Theil.

Es giebt keine Sünde, welche nicht schon eine Strafe mit sich führet, und in die Seele, obgleich unter einer

süßen Mischung, ein geheimes Gift ausstreuet, welches auch schon in diesem Leben nie ohne alle nachtheilige Wirkung ist; doch scheint es, daß die göttlichen Strafgerichte keine Sünde schneller und schrecklicher auch schon in diesem Leben verfolgen, als jene der Unkeuschheit, besonders wenn sie zum Laster heranwächst. Der Verlust der Habschaften, des guten Namens und der Gesundheit sind die gewöhnlichen Gefährten derselben.

Selbst Jesus Christus schildert uns in einer Gleichnißrede den Schaden, welchen diese Sünde in den Habschaften verursächet. 1) Ein unartiger Sohn eines guten Vaters fodert von ihm sein Erbgut, er erhälts, und froh, es erhalten zu haben, begiebt er sich in ein fremdes Land. Noch geht es ihm wohl, sein mitgebrachtes Vermögen verschafft ihm jedes Vergnügen, er durchlebt in beliebter Freyheit die angenehmsten Tage. Nun hängt er sich an unzüchtige Weibspersonen, er ergiebt sich dem Laster der Unkeuschheit; nur eine kurze Zeit fließt im Taumel der Wohllust dahin; schon folgt die Strafe, sein Erbgut ist verschwendet, sein Vermögen durch ein unmäßiges Leben durchgebracht, mit unzüchtigen Weibspersonen verprasset. Schon drückt ihn der därbste Mangel. Zuvor ergoß er sein Vermögen verschwenderisch auf andere, nun hat er selbst nicht mehr zu leben. Von Jedermann verlassen, durchseufzet er itzt hungerige Tage; von Noth gedrungen, trägt er sich selbst zum verächtlichsten Dienste an, die Schweine zu hüten. Er schätzte sich noch glücklich, wenn er seinen Magen mit solchen Früchten füllen könnte, welche die Schweine fraßen;

1) Luc. 15. 11 — 31.

aber auch diese erhält er nicht, seinen Hunger zu stillen. So verzehret die Unkeuschheit die Habschaften, so stürzet sie in Elend und Armuth.

Ist nicht eben dies meistens die Strafe, welche dieses Laster begleitet. Wie Vielen hat sie ihr Haab und Gut wie ein verheerendes Feuer verzehret? Wie Vielen die schönsten Wege zur besten Versorgung, zum größten Glücke versperret? Wie Vielen die vortheilhaftesten Aussichten und Hoffnungen abgeschnitten? Wie viele haben sich dadurch in die traurigsten Umstände versetzet, aus welchen sie sich ihr ganzes Leben hindurch nicht mehr herauswinden können? Wie viele schmachten in Armuth und Noth nur darum, weil sie dieser Leidenschaft fröhnten? Wie weislich ruft uns daher der Sohn Syrachs zu: Ergieb dich nicht unkeuschen Weibspersonen, damit du dich nicht mit Hab und Gut zu Grunde richtest; [1] und ist es wohl Wunder, daß diese Sünde einzelnen Personen das größte Verderben zuzieht, nachdem sie schon so manche Familie gestürzet, so manches Reich untergraben, auf Sodoma und Gomorrha verzehrendes Feuer vom rächenden Himmel herunter gerufen, und den ganzen Erdball durch die alles verwüstende Sündfluth unter tödtliches Wasser gesetzet hat?

Aber nicht nur die Habschaften, auch der gute Name geht durch diese Sünde öfters verloren. Zwar sie suchet die Finsterniß; sie entzieht sich den Augen der Menschen; aber Gott, vor dessen allsichtigem, allgegenwärtigem Auge sie sich nicht verbergen kann, legt sie an den hellen Mittag. Sie ist sinnreich ihre

1) Eccl. 9. 6.

Ehre zu retten, sie sinnt auf tausend Mittel und Wege, sie faßt die ruchlosesten und grausamsten Anschläge ihre Schande zu verhüten; aber der im Himmel herrscht, und auf Erden gebietet, verlachet sie, [1] und spottet aller ihrer Bemühungen; er belegt sie mit Schande; sie wird das Märchen der ganzen Stadt, oder wohl gar der ganzen Gegend, der Gegenstand öffentlicher Gespräche, das Ziel des allgemeinen Gespöttes; die Schande ist an ihren Namen geheftet, lebendige Denkmäler pflanzen sie auch auf die Zukunft, selbst nach ihrem Tode, noch fort; [2] sie ist unauslöschlich. Der Unzüchtige, der Ehebrecher, spricht der heilige Geist, zieht sich selbst Spott und Schande zu, und seine Schmach ist unaustilgbar. [3] Und wenn es auch der Unkeuschheit jetzt noch gelingt, ihre Schande zu verbergen, ihre Ehre zu erhalten. Wird sich nicht diese falsche Ehre an dem Tage des jüngsten Gerichtes in desto größere Schande verwandeln? Unkeuscher, Unkeusche, an diesem schrecklichen Tage werden alle deine schändlichen Gedanken, unreinen Begierden, unzüchtigen Werke vor den Augen der ganzen Welt aufgedeckt werden; die ganze Welt wird dich kennen, wie du bist, wie du allezeit auch im Verborgensten warst. Ach welche Schande wird dich überfallen!

Sprich also nicht: Wer sieht mich? Die Finsterniß umgiebt mich, die Wände bedecken mich; ja Niemand sieht mich: wen oder was sollte ich fürchten? Der Höchste wird an meine Sünde nicht gedenken. Ach! der du also sprichst, der du nur das menschliche

1) Sap. 4. 18. Psal. 2. 4. 2) Sap. 4. 6 & 19. 3) Prov. 6. 33.

Auge scheuest, und die Furcht Gottes aus dir verbannest, wisse, daß Gottes Auge alles sieht, daß seine Augen tausendmal heller sind, als die Sonne, daß sie alle Wege der Menschen durchschauen; daß sie den Abgrund des Meeres und die verborgensten Winkel unserer Herzen ergründen. [1] Was wird dir auch eine Ehre nützen, welche du bey den Menschen noch unverdienter Maßen besitzest, wenn du sie vor Gott verloren hast, und einstens alle Menschen deine volle, deine äusserste Schande ganz aufgedeckt sehen werden? [2]

Nicht genug, das Laster der Unkeuschheit raubt auch die Gesundheit. Es ist gewiß, daß jede Leidenschaft, sobald sie aus ihren Schranken tritt, dem Körper und der Seele schadet; aber keine machet auf dieselben so verderbliche Wirkungen, als die Unkeuschheit. Gewiß dadurch wird jede aufblühende Kraft der Jugend in ihrer Wurzel angefressen, aller Muth gelähmet, die ganze Seele entmannt, und die Zufriedenheit des ganzen Lebens zernichtet. Die Einbildungskraft wird durch die schändlichen Bilder, welchen sie nachhängt, verunreiniget, das ganze Nervensystem durch die unkeuschen Vorstellungen und schamlose Uebungen zerrüttet, Verstand und Gedächtniß zusehends geschwächt. Alle Sinne werden kraftlos und stumpf gemacht, die Lebensgeister entführet, und alle Lebenssäfte in die schädlichste Unordnung gebracht. Eine fieberartige Hitze durchzittert und verstimmet den ganzen Leib, und streuet kürzer oder langsamer tödtendes, aber desto gefährlicheres Gift in denselben, welches über kurz oder lang in die schänd-

1) Eccl. 23. 25 — 36. 2) Ezechs. 16. 37.

lichsten und verderblichsten Seuchen ausbricht, und die Säfte von mehrern Generationen zu den greulichsten Krankheiten vorbereitet. Der Mensch wird dadurch lebendig fast todt, und schwächet oder tödtet sogar auch schon seine eigene Nachkommenschaft, die aus einem so vergifteten Stoffe gebildet wird. Aus tausend unglücklichen Schlachtopfern der Wohllust kann man mit Augen sehen, daß die Unkeuschheit in sich und andern, im Namen und seinen Sprossen für die Gesundheit des Leibes und der Seele, in beiden Geschlechtern gleich zerstörend ist.

Da ich mich über dieses Laster in keine vollständigere Beschreibung einlassen kann, sage ich nur, was alle Aerzte einstimmig behaupten: Die Unkeuschheit ist die reichste Quelle der häßlichsten, der schmerzlichsten, der unheilbarsten Krankheiten; die darin ihre Wohllust suchen, finden darin den schnellern oder langsamern Tod. Selbst die göttliche Schrift giebt uns hierüber die deutlichsten Zeugnisse. Wer sich auf das Laster begiebt, beschleuniget seinen Tod, spricht Salomon; [1]) der Unkeusche, spricht Syrach, [2]) wird dem Eiter und den Würmern zu Theil; andern zum besondern Beyspiele des Schreckens wird er ausgerottet werden.

Unbehutsame, noch unerfahrne Jugend flieh besonders dieses Lasters; es bietet sich zwar unter dem betrügerischen Scheine der Wohllust an; aber es flößet unvermerkt das größte Verderben in deine Seele und in deinen Körprr. Hüte dich vor dem

1) Prov. 11. 19. 2) Eccl. 19. 3.

Betruge einer Unkeuschen, ihre Lippen scheinen ein triefender Honig zu seyn, ihre Kehle sanfter als Oel; ihr Ende aber ist bitter, wie Wermuth, schärfer als ein zweyschneidiges Schwert; ihre Füße gehen zum Tode, ihre Schritte dringen ins Grab; sie wandeln nicht auf dem Wege, der zum Leben führet; unstet, unergründlich sind ihre Tritte; sorgfältigst vermeide sie; nicht einmal der Thüre ihres Hauses nähere dich; alle deine Ehre würdest du verlieren, und die Blüthe deiner Jahre einer Grausamen aufopfern. Hüte dich besonders auch vor jenen geheimen Lastern, davon nur du, nur dein Gott Zeuge ist. Sie greifen dein Leben in den wesentlichsten Bestandtheilen an; sie verleiten zum unglückseligsten Leben, oder zum schmerzlichsten Tode. Daher merke auf mich, theure Jugend, halt dich genau an meine Warnungen, und Lehren; denn sonst würdest du am Ende, nachdem dein ganzer Leib wäre abgezehret worden, ein Jammergeheul erheben und sagen: Ach warum habe ich doch alle Warnungen verschmähet, die Verweise in meinem Herzen verachtet? Warum habe ich denen kein Gehör gegeben, die mich heilsam unterrichteten? Bald läßt sich kein Unglück denken, das mich nicht befallen hat; öffentlich vor der ganzen Gemeinde bin ich zu Spott und Schande geworden. So redet die göttliche Weisheit, in dem Buche der Sprüche Salomons, [1]) an euer Herz, Jünglinge, Töchter, Christen. Ach folget dieser Stimme der Weisheit; wollet ihr gesunde, glückliche Tage durchleben, o so lebet keusch, und ihr, die ihr euch in dem Ehestande befindet, seyd in

1) Prov. 5.

dem Gebrauche der ehelichen Rechte mäßig. Die Ehegatten, sagt ein großer Bischof, sollen nur daran denken, Kinder zu haben, und nicht so fast sie zu haben, als sie Gott zu geben; [1]) denn nicht nur für die Zeit, auch für die Ewigkeit machet die Sünde der Unkeuschheit unglücklich.

Zweyter Theil.

Es ist ein Glaubenssatz, daß, wer eine schwere Sünde begangen hat, und über sie keine wahre Buße wirket, folglich in der Unbußfertigkeit dahin stirbt, ewige Strafen von dem weisesten und gerechtesten Richter zu gewarten habe. Es ist aber kein Laster, in welchem man mehr ohne wahre Buße stirbt, und welches gewöhnlicher zur Unbußfertigkeit verleitet, als die Unkeuschheit; denn was sind die Beichten, welche die Unkeuschen verrichten, als eben so viele Vorboten des Rückfalles in die alten Sünden; gewiß er findet sich bey keinem Laster so vielfältig ein, als bey diesem. Ich will, spricht der Geist der Unreinigkeit, [2]) wieder in mein Haus zurückkehren, woraus ich gezogen bin, ich verließ es nur darum, weil ich in selbes nach meinem Belieben wieder Eingang finde. Es ist noch immer mein Eigenthum, wenn ich gleich aus demselben gewichen bin, so geschah es nur auf eine kurze Zeit, ohne daß ich meine Rechte auf dasselbe aufgegeben habe, und aufhöre, darüber Herr zu seyn; es steht ganz in meiner Willkühr, wieder in selbes einzuziehen, darin frey zu wohnen, und

---

1) Fenelon oeuvres spirituelles. T. III. du mariage N. 26. 2) Matth. 12. 44.

alle meine Rechte so, wie zuvor, auszuüben. Ich werde es zwar gereiniget und ausgezieret finden, aber ich werde es wieder von neuem besudeln; ich werde noch andere Geister, die bösartiger sind, als ich, mit mir nehmen, und der Zustand einer solchen Seele wird schlimmer seyn, als zuvor.

Ach! die ihr diesem Laster ergeben seyd, erkennet ihr euch in diesem Bilde nicht? Ist dieses Gemälde nicht die treffendste Abschilderung dessen, was in euch vorgeht? Erfahret ihr nicht diese Macht des Geistes der Unreinigkeit? Wenn ihr euch auch durch die Buße zu Gott gewendet, wenn ihr diesen unreinen Geist aus euch verstoßen habet, kommt er nicht nach seinem Belieben wieder zurück, und bedarf es mehr, als daß er euch den betrügerischen Reiz einer vergänglichen Wohllust zeige, um euch wieder zu verführen? Herrschet er nicht, so zu sagen, mit unumschränkter Gewalt in euch? Was ihr auch immer für eine Sorgfalt angewendet, eure Seele zu reinigen und auszuzieren, kann er sie nicht nach seiner Willkühr wieder besudeln? Wird euer Zustand nicht noch unglücklicher und schlimmer als zuvor? Werdet ihr nicht immer mehr zur Sinnlichkeit gereizt, werden euch nicht alle Gelegenheiten immer hinreißender, und getrauet ihr euch nicht sogar die Sünde an dem Tage zu wiederholen, an dem ihr sie mit Thränen verschworen habet? Seyd ihr endlich nicht unverschämt und ruchlos genug, euern Gott eben an dem Tage, an dem ihr ihn in dem allerheiligsten Sakramente empfienget, auch wieder den Hunden vorzuwerfen, ihn, da er noch in euch ist, zu schänden, zu

verrathen? Gott, wohin führt dieses Laster! zur schrecklichsten Bosheit, und von dieser zur Verzweiflung.

Ja der Unkeusche verzweifelt an seiner Bekehrung. Ich bringe es, spricht er, nicht einmal dahin, daß ich meine Bekehrung aufrichtig wünsche: ich würde dem heiligen Geiste lügen, wenn ich sagte, ich wollte Mittel gebrauchen die Bande zu zerreißen, die ich liebe, die Leidenschaft aus dem Herzen zu verbannen, die mein einziges Vergnügen, meine einzige Freude in diesem Leben ausmachet, jenem aufrichtig zu entsagen, was meine ganze Seele eingenommen hat. Er verzweifelt an der Standhaftigkeit. Wenn ich mich auch bessere, was kann ich mir für eine Standhaftigkeit versprechen, nachdem ich meine festesten Entschlüsse so leichtsinnig und so oft geändert habe? Wenn ich es auch Gott ernstlich verspreche, daß ich diese Sünde in Ewigkeit nicht mehr ausüben werde, bin ich wohl auch nur im Stande mein Versprechen zu halten? Habe ich dieses nicht schon hundertmal versprochen, und nach hundert Verheißungen war ich nicht immer eben derselbe, immer ungetreu? Kann ich mir nun schmeicheln, daß ich nicht mehr das schwache Schilfrohr seyn werde, welches von dem geringsten Winde hin und her bewogen wird? Wird sich nun meine verderbte Natur, wird sich mein böser Wille auf einmal ganz ändern? Da ich die Leidenschaften nicht überwand, da sie noch schwächer waren, werde ich sie nun überwinden, da sie stark, wie Riesen, geworden? Oder wird man mir nun kräftigere Mittel an die Hand geben können, als alle jene

waren, die ich bisher gemißbrauchet und an mir fruchtlos gemacht habe? Er verzweifelt an Gott und an sich selbst; an Gott, weil er als ein Gott der Heiligkeit die Sünde nicht gutheißen und nicht ungestraft lassen kann; an sich selbst, weil er fühlet, daß er ganz fleischlich, ganz Sklave der Sünde ist, und es ihm bereits unmöglich wird, das entgegengesetzte Gute zu lieben; an Gott, weil er seine Langmuth, Barmherzigkeit und Geduld so lange gemißbrauchet hat, an sich selbst, weil er von seiner Unbeständigkeit und von der Verstockung seines Willens ganz überzeuget ist, an Gott und an sich, weil er zwischen Gott und zwischen sich unendliche Schwierigkeiten findet, welche er unmöglich glaubet überwinden zu können. So verzweifeln solche Unkeusche, und fassen den unglückseligen Entschluß sich ganz den fleischlichen Trieben zu überlassen. Es trifft bey ihnen ein, was Paulus von den Heiden sagte: Sie verzweifeln, geben sich schamlos der Wohllust preis und treiben jede Art von Unzucht. 1)

Es wird auch keine Sünde leichter zur Gewohnheit, als diese; denn die Gelegenheiten dazu sind häufiger, die Leichtigkeit sie auszuüben ist größer, der Hang der verderbten Natur zu derselben ist heftiger, die Eindrücke und Neigungen, die sie zurückläßt, sind viel stärker, als bey jeder andern Sünde. Auch fesselt den Sünder kein Laster so fest, als dieses. Gewiß der unkeusche Gewohnheitssünder fühlet sein Unglück, doch er liebet es noch; die Ketten, die er

---

1) Ephes. 4. 19.

trägt, werden ihm schwer, und er küßt sie doch; das Gift wird ihm tödtlich, er will es doch nicht ausspeyen; er sieht den Abgrund vor sich offen, er zittert, und doch stürzet er sich freywillig in denselben; er weint über seinen Zustand, und doch wird er sogar unwillig, wenn man ihn davon befreyen will; er verflucht sein Elend, und er will es doch nicht fliehen; er macht sich selbst über diese Sünde die bittersten Vorwürfe, und doch thut er wieder eben das, wodurch er dieselben verdienet hat; geordnete Selbstliebe, Gewissen, Vernunft, Religion rufen ihm mächtig zu: Begehe diese Sünde nicht mehr, und er übet sie im nämlichen Augenblicke. So unglückselig machet dieses Laster den Menschen, so ganz uneinig mit sich selbst, so ganz zum Widerspruch; so fesselt sie den Sünder, so bereitet sie ihn zum ewigen Verderben. Eben dieß ist die Ursache, warum der heilige Chrysostomus behauptet, daß es mehrere gebe, welche sich von diesem Laster enthalten, als solche, welche sich von demselben wahrhaft bekehren, und daß es leichter sey, sich niemal in dasselbe einzulassen, als, nachdem man darein gefallen ist, sich wieder davon loszuwinden. Ich weiß wohl, daß durch den Beystand Gottes Eines und das Andere möglich ist, und daß selbst die göttliche Schrift und die Uebergabe der heiligen Kirche uns davon einige berühmte Beyspiele, als den Augustin, die Magdalena, und einige Andere, welche Gott sich besonders zu Gefässen seiner Erbarmniß auserwählet, vor Augen stellet; aber ich weiß es auch, daß sie dieselben nur als Wunder der göttlichen Gnade, als ausserordentliche und ganz besondere Begebenheiten von uns will angesehen wissen,

und daß zumal ihre Anzahl so geringe ist, daß wir darüber vielmehr Ursache haben in Schrecken zu gerathen, als eine verwegene Hoffnung zu fassen.

Ihr werdet mir sagen: Sieht man doch Leute, welche diesem Laster ergeben sind, öfters reumüthig beichten. Reumüthig? Ach was ist das für eine Reue, was für eine Beicht? Höret, was davon der gelehrte Gerson spricht. Sie erscheinen, sind seine Worte, bey diesem heiligen Gerichte viel gewöhnlicher um von Gott verdammet, als von seinen Dienern losgesprochen zu werden. Sie erscheinen bey denselben, aber mit solchen Umständen, welche genugsam zeigen, daß es ihre Absicht, ihr wahrer Ernst nicht ist, das Uebel auszurotten; denn wozu jene Furcht; jene Zurückhaltung in ihrer Anklage, wozu jene eiteln Vermäntlungen und Kunstgriffe einer ganz menschlichen Klugheit, durch welche sie sich allezeit zu verbergen suchen, daß sie niemals so erscheinen, wie sie wirklich beschaffen sind? Wozu die beständige Abändederung der Beichtväter? Wozu jene ganz geflissene Auswahl nur derjenigen, welche sie weniger streng, und für sich bequemer zu seyn glauben? Die wahre Buße weiß um alle diese falsche Klugheit nichts. Ach sie erscheinen nur in der Absicht, damit sie etwa mit ihrer Sünde auf eine kurze Zeit Stillstand machen, aber nicht, damit sie ganz mit ihr brechen, sie ganz ausrotten. Um euch selbst davon ganz zu überzeugen, so betrachtet nur ihre Aufführung nach der Beichte, und ihr werdet finden, ob ich Grund habe, mit den heiligen Vätern auf eine solche Buße ein Mißtrauen zu setzen. Es scheint zwar, sie verfluchen ihre Sünde,

doch sie lieben noch den Gegenstand derselben, unterhalten noch die Gelegenheit; sie heben etwa eine sündhafte Bekanntschaft auf, aber nur um sie mit einer andern zu ersetzen. Wenn ihnen der Umgang mit einer Person auch nach weltlichen Rücksichten schädlich wird, so brechen sie zwar mit ihr; aber bald erwächst eine neue Verbindung mit einer andern; anstatt dieser Person suchen, finden sie jene, finden wenigstens zuletzt noch sich selbst. Sie ändern also nur die Gegenstände, aber nicht ihre Gesinnungen, und ungeachtet ihrer vorgeblichen Reue besteht ihre Sünde noch immer. Wann werden sie also eine wahre Buße wirken? In diesem Leben? Aber sie entschließen sich niemal dazu. In dem andern? Aber dann ist sie vergeblich und ohne Wirkung. Auf dem Todbette? Aber da verlassen nicht sie die Sünde, sondern sie werden von der Sünde verlassen. So bleiben sie demnach ohne wahre Buße in der Zeit und in der Ewigkeit. Was kann ihnen also zu Theile werden, als ewige Strafe, als ewige Verdammung? Ja dieß ist die ausdrückliche Lehre der göttlichen Schrift. Täuschet euch nicht, spricht Paulus, [1] kein Unzüchtiger, kein Götzendiener, kein Ehebrecher, kein Selbstbeflecker, kein Knabenschänder wird Erbe des göttlichen Reiches werden. Nein, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erben. [2] Die Unzüchtigen haben ihren Erbtheil im brennenden Schwefelfeuersee, wo der zweyte, der ewige Tod herrschet, [3] spricht Johannes, und damit ich mit wenigen Worten Alles sage. Die Unkeuschen und Ehebrecher wird Gott richten, spricht Paulus. [4]

1) 1. Cor. 6. 9. 2) Gal. 5. 21. 3) Apoc. 21. 8. 4) Hebr. 13. 4.

Ihr habet nun vernommen, wie man durch diese Sünde für die Zeit und Ewigkeit unglücklich wird, wie sie die Glücksgüter aufzehret, den guten Namen mit untilgbarer Schande brandmarket, die Gesundheit verwüstet, wie sie zum beständigen Rückfalle, zur schrecklichen Verzweiflung, zur ruchlosesten Gewohnheit, zur höllenähnlichen Unruhe, zu ungültigen Beichten und daher auch zu gottesräuberischen Communionen, zur endlichen Unbußfertigkeit, und somit zur ewigen Verdammung führet.

Seyd demnach nicht grausam gegen euch selbst; berufen zur ewigen Glückseligkeit; seyd nicht so unsinnig, augenblickliche Wohllüste mit zeitlichen und ewigen Strafen zu vertauschen. Die ihr mit dieser Sünde behaftet seyd, wendet alles an euch von derselben noch in der Zeit ohne Verzug mit aller Gewalt, koste es, was es wolle, loszuwinden, damit ihr nicht als Opfer der ewigen Gerechtigkeit in die Hände des lebendigen Gottes fallet. Und ihr, welche die göttliche Gnade von dieser Sünde noch bisher bewahret hat, fliehet sie als die vergiftetste Quelle des zeitlichen und ewigen Verderbens. Zittert auch schon vor dem Schatten derselben. Bittet täglich um die Gnade der Reinigkeit. Lebet keusch, damit ihr hier im Frieden mit euch selbst, im Frieden mit Gott dahin wandelt, und einstens voll göttlichen Trostes den Tod der Gerechten sterbet, und durch die ganze Ewigkeit die reinsten, unvergänglichsten Vergnügen in Gott, der allein unsre wahre Glückseligkeit ausmachen kann, genießen möget. Amen.

Kurze Anrede
nach dem Bittgange um die Fluren.

Non solum ad Dei cognitionem, sed etiam ad vitæ nostræ institutionem, maximam afferunt doctrinam creaturæ, S. Chrysost. in Psal. 110.

Alles hat der Herr wegen seiner hervorgebracht. Sprüchw. XVI. 4.

Wie schön, wie prachtvoll zeigte sich uns die sichtbare Natur, da wir diese Tage durch dieselbe wandelten, wandelnd den Schöpfer anbeteten und anbetend unsrer Menschennatur würdig handelten? Wie groß und herrlich fielen uns die Werke, die Gott alle so weislich gemacht hat, in die Augen? [1]) Wie groß und herrlich werden sie erst noch durch den Gedanken, daß sie der Herr wegen seiner hervorgebracht, daß alle leblose und lebende, aber vernunftlose Geschöpfe, zur Verbreitung der Erkenntniß und Anbetung Gottes erschaffen sind?

Ja die ganze sichtbare, aber vernunftlose Natur ist nicht wegen ihrer selbst, sondern wegen Gott, zu Gottes Ehre erschaffen; sie will daher Gott, ihrer Bestimmung gemäß, ehren; sie will ihren Schöpfer, so viel sie vermögend ist, anbeten; aber sie hat keine

1) Psal. 10, 3. 24.

Erkenntnißkraft, kein Bewußtseyn, keinen freyen Willen: sie hat kein Herz den Schöpfer zu lieben, keinen Verstand ihn zu erkennen, keine Vernunft ihn anzubeten. Weil sie ihn nicht erkennen kann, sagt der heilige Augustin [1], so will sie wenigstens erkannt werden; weil sie sich selbst nicht freythätig zum Schöpfer erschwingen kann, so will sie wenigstens uns vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Geschöpfe zum Schöpfer erheben [2]. Sie kann nicht sehen, aber sie läßt sich sehen; sie kann nicht lieben, aber sie treibt an, den Schöpfer zu lieben; sie kann nicht anbeten, aber sie legt seine Macht und seine Weisheit vor Augen, damit wir sie anbeten. Jenen Gott, den sie nicht erkennt, läßt sie wenigstens uns nicht mißkennen; sie verherrlichet den Schöpfer wenigstens unvollkommen, und nach ihrer Art; sie prediget, so gut sie kann, seine Vollkommenheiten, wie die Himmel seine Ehre verkünden. [3] Sie ist das offene Buch, worin die Herrlichkeit Gottes in den schönsten Zügen, in den sprechendsten Formen lesbar ist; — aber nur lesbar; — es muß demnach gelesen werden; der Mensch muß der Mittler der Natur seyn; nur durch den Menschen kann sie ihre Anbetung, ihre Gottesverherrlichung vollbringen. Der Mensch muß der ganzen sichtbaren Natur eine Stimme, einen Verstand, ein vor Liebe brennendes Herz leihen, damit sie in ihm und durch ihn

1) Verumtamen et hæc omnia corporalia latentes in natura causas habent, sed formas suas varias, quibus mundi huius visibilis structura formosa est, sentiendas sensibus præbent, ut pro eo, quod nosse non possunt, quasi innotescere velle videantur. De civit. Dei. Lib. 11. cap. 27. 2) Röm. 1, 20. 3) Psal. 18, 1.

die unsichtbare, die ewige Schönheit des Schöpfers liebe, seine Allmacht preise, seine Weisheit anbete.

Deßwegen bist du, o Mensch! mitten in die Welt als ein künstlicher Inbegriff derselben, als eine kleine Welt in die große, oder vielmehr, wie der heilige Gregor von Nazianz schön sagt [1], als eine große Welt in die kleine gesetzet; denn obwohl du dem Leibe nach in der Welt eingeschlossen bist: so hast du doch einen Geist und ein Herz, das weit größer als die Welt ist, damit du die ganze Schöpfung betrachtest und in dich versammelst, sie dem lebendigen Gott opferst, weihest und heiligest. Du bist nur darum der Beschauer und der geheimnißvolle Inbegriff der Natur, damit du durch eine heilige Liebe, durch eine heilige Flamme der Andacht und der Anbetung für sie der Priester und Anbeter des Schöpfers, oder, was Eines ist, der Priester und Anbeter der unsichtbaren und verständigen Natur seyest. Du handelst daher der Absicht des Schöpfers nie gemäßer, deiner eigenen vernünftigen Natur nie würdiger, als wenn du Gott in seinen Werken erkennest, lobpreisest und anbetest.

Mensch, du bist der Mittelpunkt, so wie das Meisterstück der Schöpfung, und der Apostel trägt kein Bedenken, laut auszusprechen, daß alles, daß die ganze Schöpfung gewisser Maßen wegen deiner ist [2]; aber du bist wegen Gott. Durch dich soll Gott in seinen Werken erkannt, geliebet, gepriesen, angebetet werden; durch dich soll die ganze Schöpfung vom Lobe Gottes, von Gottes Anbetung in Liebe widerhallen; deine Stimme soll sich in das Säuseln und in die Gesänge der

1) Orat. 42. 2) 1 Kor. 3, 22.

Natur, wie in das Brausen des Sturms und in die Donner des Ungewitters mischen; dein Herz soll der Altar werden, auf welchem die Natur dem Schöpfer ihre Opfer bringt; deine Vernunft soll die höchste Vernunft in allen ihren Entwürfen ehren, und in allen ihren Anordnungen anbeten. Du bist der Herr der Natur; aber dem untergeordnet, aus dem, durch den und in dem, und wegen dessen alles ist [1], ihm, dem Höchsten, sollst du täglich die Früh- und Spätopfer bringen; ihm sollst du dich, und alles ausser dir weihen und heiligen; ihm soll dein ganzes Leben in allen Werken deiner Hände, in allen Entwürfen deines Geistes, in jedem Gebrauch, jedem Genusse der Geschöpfe das große Lob- Dank- und Anbetungsopfer werden.

Alles wegen deiner, du wegen Gott; alles für dich, du für Gott. Du bist groß, wenn du auf die übrigen Geschöpfe zurücksiehst; sie sind wegen deiner und für dich. Du bist groß, wenn du auf Gott, auf den Höchsten, hinausblickest; denn du bist wegen seiner, — des Ewigen, und für ihn — den Ewigen; daher auch selbst ewig fortdauernd; denn erweckt er das zum Leben, was für dich da ist; so wird er wohl auch zum Leben erwecken, was für ihn da ist.

Du siehst, wie er das Erstorbene wieder lebendig machet. Die Schöpfung war todt, war lange unter Schnee und Eis begraben. Nun lebt alles wieder in verjüngter Kraft. Der ewige Hauch der Gottheit gab Allem wieder neues Leben. Die starre Erde grünet, der erstorbene Baum blühet, und alles Saatfeld lebt

1) Röm. 11, 36.

und webt im Segen, alles wegen deiner und für dich; alles, damit du den Schöpfer preisest, und anbetend ewig sein Lob verkündest.

Zwar du wirst sterben; aber um neu zu leben. Das prediget dir jeder Grashalm, der sich erneuert, jede Blüthe, die hervorsprosset, jedes Saamenkorn, das in der Erde abgestorben ist, und nun bald Früchte tragen wird, das prediget dir die ganze Natur, die nur stirbt, um jedes Jahr neu zu leben. Das prediget dir noch deutlicher, noch vollkräftiger die Religion Jesu. Alle, die in den Gräbern sind, werden aus denselben hervorgehen [1]) O daß wir uns doch alle würdig machten, herrlich aus denselben hervorzugehen, — hervorzugehen zum ewigen Leben! O daß der Anblick unsers Auferstehens dem Anblicke der schönen verjüngten Natur gleichen möge! Gewiß alle Geschöpfe erwarten mit Verlangen jene Zeit, da sich die Herrlichkeit in den Kindern Gottes öffentlich zeigen wird, und sie seufzen wie in Kindesnöthen, bis sie an dem herrlichen Freyheitsstande der Kinder Gottes Theil nehmen können. [2]) O möchten wir alle so leben, daß wir alle den Tod der Gerechten sterben, damit sich unsrer Herrlichkeit die ganze Schöpfung freuen möge! Amen.

---

1) Joh. 5, 28. 2) Röm. 8, 19.

Anrede
an Kinder nach der heiligen Communion zu Weihnachten.

Und das Wort ist Fleisch geworden. Joh. 1, 14.

Theure, liebe Kinder!

Oft schon habet ihr diese Worte ausgesprochen, und ihr wiederholet sie täglich, so oft man den englischen Gruß läutet; aber habet ihr sie auch immer verstanden, so oft ihr sie ausgesprochen habet, und wiederholet ihr sie nicht öfters, ohne dabey etwas zu denken, ohne mit diesen wichtigen Worten einen Sinn zu verbinden? Es wird euch gewiß nicht unlieb seyn, wenn ich sie euch nun kurz erkläre.

Das Wort heißt da eben so viel, als der Sohn Gottes, oder die zweyte Person in der Gottheit. — Ist Fleisch geworden, heißt da eben so viel, als ist Mensch geworden. Das Wort ist Fleisch geworden heiß also nichts anders, als der Sohn Gottes, oder die zweyte Person in der Gottheit ist Mensch geworden.

Jesus Christus war Gott von Ewigkeit: nun ist er auch in der Zeit, ohngefähr vor 1825 Jahren Mensch geworden; er war von Ewigkeit in dem

Schooße des Vaters; nun ist er aus dem Schooße des Vaters hervorgetreten; er wohnte ewig in einem unzugänglichen Lichte verborgen; nun ist er sichtbar geworden, und in ihm hat sich uns die Gnade, die Gütigkeit und Menschenliebe Gottes geoffenbaret; er war von Ewigkeit der Sohn Gottes; nun ist er auch ein Sohn, ein Kind eines Menschen, der Jungfrau Maria, geworden, er hat in Knechtsgestalt, in Menschengestalt, als ein wahrer Mensch unter uns gewohnet.

Kinder, dieß ist ein wichtiges Geheimniß, hat es euch nicht oft schon gewundert, warum das Wort Fleisch, warum der Sohn Gottes das Kind eines Menschen geworden sey? Ihr habet zwar schon einige Ursachen davon in euerm Katechismus gelesen, sie sind euch auch schon erkläret worden; ich will euch aber noch eine der wichtigsten Ursachen davon angeben, und heute nur dabey stehen bleiben.

Der heilige Augustin sagt: der Sohn Gottes ist Mensch geworden, damit er uns zu Kindern Gottes machte [1]) seht, damit wir Gotteskinder würden, ist der Sohn Gottes Menschenkind geworden; damit wir aus Gott geboren würden, ist er aus Maria der Jungfrau geboren worden. Allen, sagt Johannes, allen, die an ihn glauben, gab er die Macht Kinder Gottes zu werden. [2]) Also Kinder Gottes seyd ihr; weil Jesus ein Kind des Menschen ist; Gott ist nun euer Vater, weil Maria die Mutter Jesu ist.

---

1) Filius Dei homo factus est, ut nos faceret Filios Dei.

2) Joan. 1. 12.

Kinder, wenn ihr Jesum etwa in seiner Kindheit sehet, wenn ihr ihn als Kinder in einer Krippe betrachtet, denket: Dieses göttliche Kind ist auch ein Kind des Menschen, und deßwegen bin ich nun ein Kind Gottes; es ist ein Menschenkind geworden, damit ich ein Kind Gottes genannt werde und sey; es hat die menschliche Natur angenommen, damit ich der göttlichen Natur theilhaftig werde. [1] Vergesset dieses doch nicht, Kinder, es ist die wichtigste Betrachtung, die ihr besonders in dieser heiligen Weihnachtszeit machen könnet.

Aber nun, theure Kinder, ist Christus nicht nur Mensch geworden; dieses Gottes- und Menschenkind liegt nun nicht nur in der Krippe, es liegt, es wohnet nun selbst in euch; der ewige Sohn Gottes, das ewige Wort ist heute von neuem auf eine geheimnißvolle Art auf dem Altare für euch Fleisch geworden, Mensch geworden; Christus ist gleichsam auf ein neues für euch unter den Brodsgestalten geboren, und als neugeboren ist er in euch, damit ihr in ihm, und durch ihn neugeboren, ganz in ihn umgeändert, ganz Gotteskinder werdet. Jesus wohnet als Gottes und Menschenkind in euch, er gehört euch ganz zu, weil er sich euch ganz geschenket hat. Ihr seyd Eines mit ihm geworden, ihr machet nun mit ihm nur Eines aus, ihr seyd nun nicht nur Kinder euerer Aeltern, nicht nur Kinder euers Vaters und euerer Mutter, nein, ihr seyd auch Gottes Kinder, weil Jesus, mit dem ihr Eines geworden seyd, nicht nur ein Kind des Menschen, sondern auch der Sohn Gottes ist.

1) Factus est homo nostri generis, ut nos divinæ naturæ possimus esse consortes. S. August.

Ueberlegt dieses wohl. Gotteskinder seyd ihr, aber weil ihr Gotteskinder, Kinder des ewigen, des himmlischen Vaters, Kinder des höchsten Herrn Himmels und der Erde seyd; so müsset ihr euch ja auch als solche aufführen. Alles, was sich für Kinder Gottes nicht schickt, schickt sich für euch nicht; alles was ihr nicht thun dürftet, wenn ihr den himmlischen Vater bey euch gegenwärtig sähet, wenn er sichtbar vor euch stünde; das dürfet ihr nicht thun, wenn ihr ihn gleich nicht sehet, das alles schicket sich für euch nicht; alles was sündhaft, was Gott mißfällig ist, das dürfet ihr nicht verüben, das schickt sich für euch nicht; denn der aus Gott geboren, der ein Kind Gottes ist, sündiget nicht, sagt der heilige Johannes [1])

Ach! ich kann euch diese Wahrheit nicht oft genug sagen; ich kann sie euch nicht tief genug in die innerste Seele einprägen. Ihr seyd Gottes Kinder, Kinder des himmlischen Vaters; und dieser Vater sieht euch immer, sieht sogar euere Gedanken; er ist immer bey euch; er ist euch gut, wenn ihr Gutes thut, Gutes denket; aber er kann euch unmöglich gut seyn, er wird beleidiget, wenn ihr Böses thut, Böses denket.

Kinder, wenn euer irdische, Vater beständig euch sähe, beständig bey euch wäre: ihr wolltet ihn ja nicht beleidigen, ihr würdet euch nicht getrauen, in seiner Gegenwart was Böses zu thun. Denket, der ewige Vater ist allezeit bey euch, er sieht euch mit Huld und Gnade zu, wenn ihr euch als gute, würdige Gotteskinder aufführet, und dann, — er nimmt euch

---

1) 1. Joan. 9.

ewig einst in den Himmel, ihr könnet im Himmel ewig euern göttlichen Vater in seiner ganzen Herrlichkeit, in seiner ganzen Liebenswürdigkeit sehen; ewig bey euerm göttlichen Vater froh und glückselig seyn. Er wird euch ewig alles schenken, was ihr immer verlangen könnet.

O so wollen wir gute Kinder
des besten Vaters seyn.

Nicht wahr, dieß ist nun euer Entschluß? Jesus der in euch wohnet, stärke und vollbringe ihn durch seine Gotteskraft und Gnadenfülle. Amen.

Auserlesene Stellen
aus den heiligen Vätern auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Unsere Theologien — es giebt Ausnahmen — lassen gewöhnlich den Geist trocken, das Herz kalt, und geben dem praktischen Seelsorger nur eine sehr geringe Ausbeute. Hingegen liefern die heiligen Väter solche auserlesene Stellen, welche das Herz erwärmen, den Geist mit einer heiligen Freude erfüllen, und die christliche Religion als ein wahres Evangelium, als eine wahrhaft gute Botschaft, darstellen. Es dürfte daher manchem Seelsorger nicht unwillkommen seyn, solche Stellen auf vorzügliche Feste hier zu finden.

Non novo consilio Deus rebus humanis, nec sera miseratione consuluit, sed á constitutione mundi unam eandemque omnibus causam salutis instituit. Leo P. de Nat. serm. 3.

Sapientia et benignitas Dei ac salutiferi operis mora capaciores nos suae vocationis effecit, ut quod multis signis, multis vocibus, multisque mysteriis per tot fuerat secula pronunciatum, in his diebus evangelii non esset ambiguum. Leo P. de Nat. serm. 3.

To-

Totum ad Christum revocemus, si volumus iter rectæ intelligentiæ tenere. August. in psal. 96.

Magnam jucunditatem tunc carpebant ipsi sancti prophetae, cum ea videbant in Spiritu non jam impleta, sed adhuc futura. August. in psal. 96.

Utrosque Dei apellatione significavit Spiritus et eum, qui ungitur, filium, et eum, qui ungit, id est patrem. Ireneus L. 3. c. 6.

Neque igitur Dominus, neque Spiritus sanctus, neque Apostoli eum, qui non esset Deus, definitive et absolute Deum nominassent, nisi esset verus Deus Iren. L. 3. c. 6.

Nunquam Prophetae, neque Apostoli alium Deum nominaverunt, vel Dominum appellaverunt praeter verum et solum Deum Iren. L. 3. c. 8.

Nisi enim esset verus Deus, non adferret remedium, nisi esset homo verus, non præberet exemplum Leo p. de Nat. serm. 1.

Totum corpus implet tota divinitas L. p. de Nat. serm. 10.

Aequalitatem Divinitatis, quam rebellis angelus assumere voluit per rapinam, Christus possedit per naturam. Aug. serm. 6. de tempore.

Intra magnitudinem suam se occultasse cum potens sit, non humanae infirmitatis, sed divinae virtutis est. Deus autem noster in eo potentiam maiestatis aperuit, cum se intra terminos humanae infirmitatis abscondit, ut omnipotentem se in hoc maxime sacramento monstraret, quo potestati suae subiiceret id, quod per potestatem naturae cœlestis omni subjectione liberum permaneret. Aug. serm. 22. de tempore.

Voluit immensus et omnipotens Dei filius, cuius incapabilis potentia et incomprehensibilis magnitudo cœlum

simul et mundum continet, ambit, amplectitur, excedit, tanta se angustia et subtilitate contrahere. ut intra uterum Virginis clausus, et quod habebat in majestate, comprimeret, et quod erat in virtute, celaret, tantaque se humilitate deponeret, ut filius hominis esse vellet, qui dei filius nunquam esse cessaret. Aug. serm. 6. de tempore.

Per Paulum dicitur: qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est esse se aequalem Deo: sed semetipsum exinanivit formam servi accipiens, et semet ipsum exinanivisse ab inuisibilitatis suae magnitudine se visibilem demonstrasse, ut servi forma tegeret hoc, quod incircumscripte omnia ex diuinitate penetraret. Greg. M. expos. in Job. L. 2. c. 22.

Quae autem est eius (Verbi) exinanitio, quaeve paupertas, nisi formae servilis acceptio? Leo. P. epist. 97. ad monachos palestinae.

Secundum formam Dei omnia per ipsum facta sunt, et sine ipso factum est nihil: secundum formam servi ipse factus est ex muliere, factus sub lege. Secundum formam Dei ipse et pater unum sunt: secundum formam servi non venit facere voluntatem suam, sed voluntatem eius, qui eum misit. Secundum formam Dei sicut habet pater vitam in semetipso, sic dedit et filio vitam habere in semetipso: Secundum formam servi tristis est anima eius usque ad mortem, et pater, inquit, si fieri potest, transeat á me calix iste. Secundum formam Dei ipse est unus Deus, et vita aeterna: secundum formam servi factus est obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. August. de Trinit. L. 1. c. 11.

Superbia hostis antiqui non immerito sibi in omnes homines jus tyrannicum vindicabat, nec indebito dominatu

premebat, quos á mandato Dei Spontaneos in obsequium suae voluntatis allecerat. Leo p. de Nat. serm. 2.

Contra superbiam Daemonum, qua pro meritis possidebatur genus humanum, Dei humilitas, quae in Christo apparuit, quantam virtutem habeat, animae omnium nesciunt. Aug. de civit. Dei L. 9. c. 20.

Haec omnia (festa) praesentis diei sunt gratia; hic enim, quae deinceps succedunt, bonorum est initium. Gregor. Nyss. 32.

Quis est panis coeli nisi Christus? sed ut panem angelorum manducaret homo, Dominus angelorum factus est homo, si enim hoc non factus esset, carnem ipsius non haberemus, si carnem ipsius non haberemus, panem altaris non manducaremus. Aug. serm. 13. de verbis Evang. Joan. 6.

Assumtio carnis totius humanitatis erat redemtio. Athas. Orat. 3.

Futurum hominum Saluatorem talis ortus decebat, qui et in se haberet humanae substantiae naturam, et humanae carnis inquinamenta nesciret Leo. P. de Nativ. serm. 2.

Apparuerat ante potentia in rerum creatione, apparebat sapientia in earum gubernatione, sed benignitas misericordiae nunc maxime apparuit in humanitate Bernard de Nativ. serm. 1.

Semper quidem diversis modis, multisque mensuris humano generi bonitas divina consuluit et plurima providentiae suae munera omnibus retro seculis clementer impertiit; sed in novissimis temporibus omnem abundantiam solitae benignitatis excessit, quando in Christo ipsa ad peccatores misericordia, ipsa ad errantes veritas, ipsa ad mortuos vita descendit. Leo p. de Nat. serm. 4.

Sicut cum Christo in passione crucifixi, in resurrectione resuscitati, in ascensione ad dexteram patris collocati, ita cum ipso sumus in hac nativitate congeniti. Leo p. de Nat. serm. 6.

In Natali Domini quasi in nuptiis Spiritualibus Sponsae suae, Ecclesiae, Christus adjunctus est, tunc processit Sponsus de thalamo suo, hoc est, verbum Dei de utero virginis. Aug. de tempore serm. 2.

Qui (Deus) cum origini humanae multum dederit, quod nos ad imaginem suam fecit, reparationi nostrae longe amplius tribuit, cum servili formae ipse se Dominus coaptavit. Leo p. de Nat. serm. 4.

Generatio Christi origo est populi Christiani, et natalis capitis natalis est corporis Leo p. de Nat. serm. 6.

Nisi Verbum Deus humanam sibi uniens singulariter naturam ex virgine homo verus nasceretur et plenus: nunquam nobis carnaliter natis, spiritualiter nascendi conferretur exortus. Sed vt carnalibus donaretur divina nativitas, prius concepta et nata est in veritate carnis unigeniti filii divina Maiestas. Longe enim fuit á peccatoribus salus Isai 59 et iniquitates nostrae magna nos á Deo separatione disjunxerant. Et quia inipsa nativitate carnis nostrae mortis vinculo tenebamur obstricti, á quo solius beneficio spiritualis nativitatis possemus absolvi; Deus natus est ex homine, ut ex Deo homines nascerentur. Fulgent de incarnat. c. 7.

Exultent ergo in laudem Dei corda credentium, et mirabilia eius confiteantur filii hominum, quoniam in hoc praecipue Dei opere humilitas nostra cognoscit, quanti eam suus conditor aestimarit. Leo p. de Nat. serm. 4.

Hic infirmitatis nostrae suscipiens conditionem, prop-

ter quos ad inferna descendit, eosdem in cœlestibus collocavit. Leo p. dc Nat. serm. 5.

Creatoris ad creaturam descensio credentium est ad aeterna provectio Leo p. de Nat. serm. 5.

Beatus et beatificus Deus particeps humanitatis nostrae compendium praebuit participandae divinitatis suae August. de civit. Dei L. 9. c. 15.

Unicus natura Dei filius propter nos misericordia factus est filius hominis, ut nos natura filii hominis, filii Dei per illum gratia fieremus August. de civit Dei L. 21. c. 15.

Filius Dei venit, et factus est filius hominis, ut nos reformaret ad imaginem Dei. Augst. de Trinit. L. 4. c. 4.

Agnosce Christiane! dignitatem tuam, et divinae consors factus naturae, noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire. Leo p. de Nat. serm. 1.

Humiliavit se, ut exaltaret nos in se Aug. serm. 19. ad fratres in eremo.

Humilitas Christi sublimitas est corporis nostri; quia, cum humiliatur Dominus, exaltatus est homo, et ita exaltatus est seruus, ut in Domino simul fieret ipse, quod Dominus. Hoc beatissimus Paulus probat dicens: qui transfiguravit corpus humilitatis nostrae conforme corpori gloriae suae, secundum operationem, ut posset subiicere sibi omnia. Aug. serm. 22. de tempore.

Veneranda Nativitas Salvatoris, qui natus in carne est, humilitatis est instrumentum, pietatis mysterium et aeternae spei remedium manifestum Aug. serm. 22. de tempore.

Multi quidem contempserunt humilem Christum, et non pervenerunt usque ad altitudinem Christi, qui autem

adoraverunt humilem, invenerunt excelsum. Aug. serm. 13. de tempore.

Quos parvulus erudierit ad humilitatem cordis et mansuetudinem, magnificabit postmodum et glorificabit magnus et gloriosus adveniens Jesus Christus Dominus noster. Bernard. in Natali Domini.

Illa forma (in judicio) videbitur filii, quam sibi per sacramentum incarnationis univit. Prosper. sent. 337.

Non ut communem panem neque ut communem potum ista (de Eucharistia est sermo) sumimus, sed quemadmodum per verbum Dei caro factus est Christus, et carnem et sanguinem salutis nostrae causa habuit, ad eundem modum etiam eam, in qua per preces verbi eius ab ipso profecti gratiae sunt actae alimoniam, incarnati illius Jesu carnem et sanguinem esse, edocti sumus. Justin in apol. 2.

Si cum fide accesserimus (ad Eucharisticam mensam) procul dubio videbimus illum in praesepi jacentem. Siquidem haec mensa vicem explet praesepis. Nam et heic ponitur corpus Dominicum, non quidem fasciis involutum, sicuti tunc, sed undiquaque spiritu sancto convestitum. Qui mysteriis initiati sunt, intelligunt, quae dicuntur. Chrysost. orat. de phylog.

Liquet, quod praeter naturae ordinem virgo generavit, et hoc, quod conficimus, corpus ex virgine est. Quid heic quaeris naturae ordinem in Christi corpore, cum praeter naturam sit ipse Dominus Jesus partus ex virgine. Ambros. cap. 9. de iis, qui mysteriis initiantur.

Appropinquante jam sacratissima solemnitate, qua Salvator noster inter homines nasci misericorditer voluit, fratres carissimi! attentius considerate, qualiter oporteat nos in adventu tantae potentiae praeparari, ut Regem

et Dominum nostrum laeti atque gaudentes, cum gloria et laudibus mereamur suscipere. Et ideo rogo et moneo, ut, quantum possumus cum Dei adjutorio laboremus, ut in illo die cum sincera et pura conscientia, et mundo corde et casto corpore, ad Altare Domini possimus accedere, et corpus et sanguinem eius non ad judicium, sed ad remedium animae nostrae mereamur accipere. August. serm. 1. de tempore.

Quid audistis? Sanctificamini filii Israel, et estote parati, quia crastina die descendet Dominus. Exod. 19. Credo, vos esse filios Israel sanctificatos, paratos ad diei crastimae sacramenta, et solicita devotione, et devota solicitudine. Quid enim aliud his sacris diebus eius adventui dedicatis egistis? Vidi ego senes, senectutis oblitos, adstare vigiliis sacris juvenili alacritate, et juvenes, juventute sepulta, senilis gravitate reverentiae, Divinitati adsistere. Plena erant subsellia concinentibus etc. psalteria erant prae manibus, psalmi in labiis, in corde devotio etc. Inspexi sacerdotes vigilantibus oculis primos Diei ortus subtiliter indagare, sacramentalibus indui vestimentis, introire ad altare Dei, ad sacrificandum corpus et sanguinem Redemtoris. Petrus Damiani serm. in vigilia Nativit. Domini.

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

Reden oder Gespräche unsers Herrn, in der letzten Woche seines Lebens. *)

Bevor wir in unsern Betrachtungen zu dieser so lehrreichen und so geheimnißvollen Woche fortschreiten, müssen wir etwas weiters zurückgehen, um ihren Geist aufzufassen. Wir wollen dazu acht Tage bestimmen.

Vorbereitung
auf die letzte Lebenswoche des Heilands.

I.

Das Geheimniß des Kreuzes von Jesus vorgesagt, und von den Aposteln nicht begriffen. Wie sehr man sich fürchtet, Jesu zum Kreuze nachzufolgen. Matth. 20. 17. 19. Mark. 10. 32. 34. Luk. 18. 31. 34.

Da die Stunde für Jesum sich nahete, gieng er freywillig nach Jerusalem, wo er wußte, daß er sterben müsse, und erklärte dieses seinen Aposteln. Der heilige Paulus sprach zu den Jüngern: [1]) Und nun so gebunden im heiligen Geiste, durch seinen besondern

*) 1. Band S. 118. Pariser-Ausgab 1752.

1) Act. 20. 22.

Trieb sanft gedrungen, reise ich nach Jerusalem, ich weiß nicht, was mir da bevorsteht. Aber Jesus geht nach Jerusalem, und weiß gar wohl, was er da werde zu leiden haben, sagt es auch den Aposteln voraus. [1] Sehet, spricht er, wir reisen itzt nach Jerusalem hinauf, und der Sohn des Menschen wird in die Hände der Sünder ausgeliefert werden. Ich weiß nicht, sagt der heilige Paulus, [2] was mir in Jerusalem bevorsteht, ausser daß mir der heilige Geist von Stadt zu Stadt, wo ich durchreise, durch die dortigen Propheten ankündigt, daß Bande und Trübsale dort auf mich warten; aber da man dem heiligen Paulus die Sache nur dunkel zeigte, erkläret Jesus seinen Aposteln alles klar, wie wirs auch schon beym bloßen Lesen einsehen werden. Bey diesen Worten bemerkt der heilige Lukas, [3] daß die Jünger von dem, was ihnen Jesus sagte, nichts verstanden, obgleich Jesus ganz deutlich zu ihnen redete. Es war ihnen ein verborgenes Wort, setzte er bey, und sie begriefen nicht, was er damit sagen wollte. Durch die Sorgfalt, welche dieser Evangelist anwendet, uns diese Unwissenheit der Apostel beobachten zu lassen, zeigt er uns, wie schwer man das Geheimniß des Kreuzes zu fassen pflege.

Da Jesus sich anderswo über dieses Geheimniß weniger deutlich erklärte, macht eben dieser Lukas die Bemerkung: [4] Die Apostel verstanden dieses Wort nicht; es war vor ihnen gleichsam verhüllet, daß sie die Kraft seiner Bedeutung nicht faßten, und sie getrauten sich nicht, ihn darüber zu fragen. Sie faßten nicht, was sie nicht fassen wollten. Sie sahen

1) Matth. 20. 18. 2) Act. 20. 23. 3) Luc. 18. 34. 4) Luc. 9. 45.

wohl ein, daß sie ihrem Meister nachfolgen sollten, und da sie fürchteten, sie müßten an seinem Leiden Theil nehmen, so wollten sie nichts von seinem Leiden wissen. Daher sagt ihnen Jesus: [1]) Nehmet diese Worte wohl zu Herzen: Des Menschen Sohn [2]) wird in die Hände der Menschen überliefert werden.

Da sich alles über die Wunderthaten, die er wirkte, verwunderte, war ihr Herz für das, was er sie von der ihm bevorstehenden Schmach lehrte, verschlossen, sie wollten ihn nicht davon reden hören. Doch eben davon wollte sie Jesus in Kenntniß setzen. Da er unser Heil von seinem Leiden, und von der Pflicht, ihm nachzufolgen und das Kreuz ihm nachzutragen, abhängig machte, so sagte er ihnen: Nehmet dieses wohl zu Herzen. Erwägen wir hier, wie sich der Mensch selbst täuschet. Sobald man ihm etwas beybringen will, was seinen Leidenschaften und seinen Sinnen zuwider ist, macht er den Tauben. Je deutlicher man ihm redet, desto mehr verstopft er die Ohren, er stellt sich, als verstände er's nicht, und scheut sich, tiefer in die Materie einzudringen. Sagt man ihm: Verlaß diesen Umgang: entsage diesem Vergnügen: entsage deinem eignen Willen: er versteht es nicht: er will es weder verstehen, noch wissen, noch jenen, der zu ihm redet, darüber fragen.

Der heilige Markus erzählt das Nämliche mit diesen Worten: Auf dem Wege nach Jerusalem gieng Jesus ihnen voran; erstaunt und erschrocken folgten sie ihm nach; er berief die Zwölfe, und sagte ihnen: wir gehen nach Jerusalem, um dort zu leiden. [3])

1) Ibid. 44. 2) Im Original heißt es: Le Fils de Dieu. 3) Marc. 10, 32. 33.

Die Ursache ihrer Verwunderung war diese: sie wußten, daß die Pharisäer und Gesetzlehrer ihn aufsuchten, um ihn zu tödten, und sie konnten nicht begreifen, daß er sich selbst in ihre Hände liefern wollte; sie folgten ihm zitternd nach. Man fürchtet sich, Jesu zum Kreuze zu folgen.

Damit er uns Muth mache, geht er voran, und der heilige Lukas bemerkt, [1] daß er seine feste Richtung nahm, nach Jerusalem zu reisen. Die Natur entsetzte sich. Er zeigte es in seiner Todesangst im Garten. So weit wollte er unsre Schwachheiten auf sich nehmen, damit er uns sie zu überwinden lehrte. Folgen wir ihm demnach und seinem Beyspiele, nehmen wir eine feste Richtung, wenn es darum zu thun ist, daß wir Buße wirken, uns abtödten, und zum Kreuze gehen sollen.

Bey diesem Anlasse sagten ihm seine Jünger: [2] Meister, so eben suchten dich die Juden zu steinigen, und doch willst du dich wieder zu ihnen verfügen. Sie wollten ihn von dieser Reise abwendig machen, nur Thomas, der das Geheimniß verstand, hatte so viel Muth, daß er sagte: Lasset uns mit ihm gehen, lasset uns mit ihm sterben. [3] Eine schöne Sprache, wenn ihr nur auch die That entsprochen hätte! Aber Thomas floh davon, wie die Andern, und er war der letzte, seine Auferstehung zu glauben. So ist der Mensch. Der am kühnsten spricht, ist gewöhnlich der Schwächste.

Lerne hieraus mein Christ, wie schwer es hält, mit Jesu zum Kreuze zu gehen, und wie sehr man seine Gnade hiezu nöthig hat.

1) Luc. 9. 51. 2) Joan. 11. 8. 3) Ibid 16.

II.

Die ehrsüchtige Bitte der Mutter und der Kinder des Zebedäus. Vor der Verherrlichung Leidenskelch und Kreuz Matth. 20. 20. ꝛc. Markus 10. 35. ꝛc.

In Hinsicht der Bitte der Mutter der Kinder des Zebedäus bemerkt der heilige Markus, nicht nur die Mutter, sondern auch die zwey Brüder selbst hätten diese Bitte vorgebracht. Hieraus erhellet, daß die Mutter auf Antrieb ihrer Kinder handelte. Vielleicht haben sie sich derselben in der Folge öffentlich beygesellet; daher gab ihnen Jesus folgende Antwort: Ihr wisset nicht, um was ihr bittet: könnet ihr meinen Kelch trinken? 1)

Nichts läßt uns inniger empfinden, wie ungern man von dem Kreuze will reden hören, als diese Bitte der zwey Apostel. Eben itzt hatte Jesus, wie wir gesehen, ganz deutlich geredet; aber weit davon ihn zu hören, reden nun Jakobus und Johannes, die Ersten unter den Aposteln, mit ihm von seiner Verherrlichung, und verlangen mit Auszeichnung daran Theil zu nehmen.

Erwäget diese Worte von Jesus: Ihr wisset nicht, um was ihr bittet. 2) Ihr redet von der Verherrlichung und denket nicht daran, daß man leiden muß, wenn man zu derselben gelangen will. Diese Leiden erklärt er ihnen durch zwey Gleichniße von einem bittern Kelche, den man trinken, und von einer blutigen Taufe, in welcher man eingetaucht werden muß. Dies hieß eben so viel, als wenn er gesagt hätte: Man muß alle Gattungen der Bitterkeiten verschlucken; man muß so viel

---

1) Matth. 20. 22. Marc. 10. 38. 2) Ibid.

Leiden ertragen, daß der ganze Körper darein versenket wird, wie er bey der Taufe versenket war; nur um diesen Preis kann man zur Verherrlichung gelangen. Die ehrsüchtigen Apostel boten sich zwar zu Allem an; aber Jesus, der es wohl einsah, daß sie sich nur aus Ehrfurcht zum Leiden anboten, wollte in ihre Bitte nicht einwilligen. Er nahm ihr Versprechen in Hinsicht des Kreuzes an; aber in Hinsicht der Verherrlichung verwies er sie an die ewigen Dekrete seines Vaters, und an seine geheimen Rathschlüsse. Er hätte ihnen wohl sagen können, was er in der Folge zu allen Aposteln sagte: [1] Ich bestimme euch das Reich, wie es mein Vater mir bestimmet hat. Aber Leute, die nur aus Ehrgeiz leiden wollten, waren noch nicht würdig, dieses Versprechen zu vernehmen, und um sie zum Kreuze, von dessen Kraft sie noch keinen Begriff hatten, geneigt zu machen, stellt Jesus Christus, was die Verherrlichung betrifft, seinem Vater heim, und behält sich hier nur vor, Leiden vorauszusagen und auszutheilen.

Alles dieß geschah durch eine weise Haushaltung, die in dem Evangelium und in der ganzen Schrift oft vorkömmt wo wegen gewissen Verhältnissen Verschiedenes dem Vater und dem Sohne zugeeignet wird; aber im Grund muß man sich immer an jenes Wort erinnern, welches der Heiland zum Vater gesprochen: [2] Alles, was dein ist, ist mein, und alles, was mein ist, ist dein.

Alle Apostel waren wegen dieser Bitte der zwey Brüder unwillig; [3] aber zumal auch alle blind, in-

1) Luc. 22. 29. 2) Joan. 17. 10. 3) Matth. 20. 24.

dem sie nicht sahen, daß sie alle eben die Gesinnung hätten, die sie an Andern tadelten; denn ein wenig zuvor, und ein wenig hernach überraschte sie Jesus, da sie eben nur auf sich selbst dachten, und mit einander stritten, [1] wer unter ihnen der Erste wäre.

So will man gewöhnlich den Fehler, mit dem man doch selbst behaftet ist, an Andern nicht dulden. Jedermann ist scharfsüchtig, um Andere zu tadeln, aber blind, wenn es sich davon handelt, daß man sich selbst bessern und kennen lernen soll.

Bemerkenswerth ist hier die wunderbare Veränderung, welche die Belehrungen des Heilandes, und die Ergießung des heiligen Geistes in den Aposteln bewirket haben. Die vorhin ohne Unterlaß mit einander über den ersten Rang stritten, überlassen ihn itzt ohne Anstand dem heiligen Petrus. Ueberall lassen sie ihn das Wort führen. In allen ihren Concilien und in allen ihren Versammlungen hat er den Vorsitz. Einer von den Kindern des Zebedäus, der heilige Johannes, welcher mit seinem Bruder, dem heiligen Jakob, um den ersten Platz gebethen, wartet bey dem Grabe Jesu, und läßt ihn zuerst in selbes hineingehen; selbst das heftige Verlangen, die Wahrzeichen der Auferstehung seines Meisters zu sehen, konnte ihn nicht hindern, ihm hiedurch die Ehre zu erweisen, die dem Apostelfürsten gebührte.

O Christ, sey nicht ehrsüchtig; verlange nicht über Andere zu herrschen und einen Vorrang unter den Menschen zu behaupten; du bist ja ein Lehrjünger

1) Luc. 9. 46, 22. 24.

desjenigen, welcher, da er der Allherrscher war, sich zum Knechte machte, und seine Ehre darein setzte, seine Auserwählten durch den Verlust seines Lebens zu erlösen. Christ, durch die Demuth und das Kreuz deines Heilandes erlöset, suche dich nicht über Andere zu erheben; blähe dein Herz nicht auf; bedenke, wie sehr die Leidenschaften, besonders der Ehrgeiz, uns verblenden; schreye nach dem Beyspiele des Bartimäus, des Sohns des Timäus: Herr, mache, daß ich sehen möge! [1]) Mache, daß ich meine Fehler erkennen möge! Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! [2])

Lasset uns durch keinen Tadel der Menschen abhalten, laut zu Jesu zu schreyen, um den Beystand seiner Gnade zu erflehen; werfen wir unsre Kleider ab; laufen wir zu ihm; öffnen wir die Augen; lobpreisen wir Gott; hören wir endlich auf, uns zu mißkennen, und uns selbst zu rühmen.

III.

Der Sieg und die Macht Jesu Christi wider den Tod in der Auferweckung des Lazarus. Joh. 11 und 5. 1—45.

Jesus nahet sich der Stadt Jerusalem; er ist schon in Bethanien, einem Flecken, welcher, kaum hundert zwanzig Schritte davon entfernt, am Fuße des Oelberges, lag. Sein Tod ist nahe, und was er zu thun gedenket, um uns dazu vorzubereiten, ist unvergleichlich. Das erste ist eine glänzende Todtenerweckung. Nächstens sollte er sterben, und es schien, der Tod sey im Begriff, sein Reich itzt mehr als jemals zu befestigen; indem Jesus selbst ihm unterworfen seyn

1) Marc. 10, 46. 47. Luc. 18. 41.

würde; aber Jesus wirkte das große Wunder der Auferweckung des Lazarus, um zu zeigen, daß er Herr sey selbst über den Tod.

Was der Tod immer Scheußliches an sich hat, stellt sich uns in jenem des Lazarus dar. Er ist gestorben, zu Grabe getragen, in die Erde versenkt, er geht schon in Fäulniß über, und verbreitet um sich her einen übeln Geruch; man scheuet sich, den Stein von seinem Grabe wegzuheben, man fürchtet, die ganze Umgegend, und Jesus selbst möchte angesteckt werden. Doch hebt man den Stein weg, und nun seht ein schreckliches Schauspiel; Jesus selbst ist darüber ganz bewegt, und weint. In dem Tode des Lazarus, seines Freundes, sieht er die allgemeine Strafe al[illegible] Menschen; er betrachtet die menschliche Natur als zur Unsterblichkeit erschaffen, und zugleich als zum Tode verdammet, zur Strafe ihrer Sünde. Er ist der Freund des ganzen menschlichen Geschlechtes; er kommt, um es wieder herzustellen; aber man möchte sorgen, es gebe für ein so großes Uebel kein Mittel mehr; denn da er dem Blindgebornen die Augen öffnete, konnte er nicht auch machen, daß sein Freund nicht stürbe? [2]) Man sagt nicht: Konnte er ihn nicht auferwecken? Daran denkt man schon gar nicht. Man glaubt, seine Macht gehe nicht weiter, als etwa zu verhindern, daß er nicht sterben müsse; aber daß er ihn vom Tode erwecken würde, dieß will man sich weder in Sinn kommen lassen, noch es glauben. Man hält dafür, er könne bey einem solchen Uebel nichts

thun,

1) Joan. 11.

thun, als vor Abscheu innigst darüber bewegt werden, und weinen. Seht da, das ganze Menschengeschlecht im Tode. Man kann über sein Schicksal nur weinen; da weiß man kein Hülfsmittel.

Dieß ist der Anfang der Geschichte, und gleichsam der erste Theil von dieser Darstellung; da ist alles schreckbar; seht aber nun den zweyten; da ist hingegen alles tröstlich. Da sieht man nichts als die Macht über den Tod, und den über ihn errungenen Sieg. Jesus sagt: diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes. [1]) Lazarus ist zwar daran gestorben; aber der Heiland will sagen, der Tod werde überwunden, und durch diesen Sieg der Sohn Gottes verherrlichet werden.

Er sagt weiter: Lazarus schläft, aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken; er nennt den Tod vielmehr einen Schlaf als einen Tod, um anzuzeigen, daß es ihm eben so leicht ist, einen Todten zum Leben, als einen Schlafenden vom Schlafe zu erwecken.

In der Folge erscheint er immer mehr als Ueberwinder des Todes. Martha spricht zu Jesus: [2]) Wärest du doch hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; ich weiß aber, daß Gott dir alles gewähren wird, was du von ihm begehren wirst. Du besitzest alle Macht, nicht nur den Tod hintanzuhalten, sondern ihm auch die Beute, die er schon in seinen Händen hat, wieder zu entreissen.

Dein Bruder wird wieder auferstehen, sagt ihr Jesus. Ja, ich weiß es, erwiedert Martha, [3]) am jüngsten Tage. Sie zweifelt nicht daran, daß Jesus

1) Ibid 4. 2) Ibid 11. 22. 3) Ibid 23.

ihn vor dieser Zeit auferwecken könne, aber sie hält sich dieser Gnade nicht würdig.

Lasset uns folgende Worte des Heilandes wohl zu Herzen fassen, nach welchem der Tod nichts Schreckbares mehr an sich hat: [1]) Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist. Wer da lebt, und an mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben. Er wird nicht für allezeit sterben; der Tod wird für ihn nur ein Uebergang seyn; er wird nicht todt bleiben; er wird in einen Zustand kommen, wo er nie wieder sterben wird.

Der Glaube der Martha ist groß. Die Juden sagen von Jesus: Konnte er nicht machen, daß Lazarus nicht stärbe. Diese da sagt, daß er es nicht nur konnte, sondern daß er es auch wirklich würde gemacht haben, und daß er ihn auch itzt noch erwecken könnte, wenn er wollte. Sie sieht im Geiste die allgemeine Auferstehung, und bekennet Jesum Christum als den, der in dem Himmel und in dem Schooße seines Vaters war, und in die Welt gekommen ist. Jesus, des lebendigen Gottes Sohn hat das nemliche Leben, wie sein Vater. [2]) Wie der Vater, spricht er, das Leben in sich selber hat; so hat er es auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben; er sagt uns daher mit Recht, er sey die Auferstehung und das Leben; [3]) und wieder: Ich bin das Leben; und abermals: Gleichwie der Vater die Todten erweckt und neu belebt; so belebt auch der Sohn, welche er will. [4]) Er ist eine Quelle des Lebens; er ist das Leben selbst,

1) Ibid 25. 26. 2) Joan. 5. 26. 3) Joan. 11. 25. 4) Joan. 5. 21.

wie der Vater; das Leben ist zu uns gekommen, da er Mensch ward. Wir verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war, und uns erschien, um sich über uns zu verbreiten, sagt der heilige Johannes. [1]) Selbst die Thränen Jesu erfüllen uns mit Hoffnung; wenn der allmächtige Arzt von unsern Uebeln gerührt ist, wenn er darüber weint, wenn er innigst davon bewegt wird; so wird er sie heilen.

Nehmet den Stein weg, [2]) öffnet das Grab, hebet sie weg, die Pforte von diesem ewigen Gefängniße. Dieß bedeutet ohne Zweifel, daß jene befreyet werden, welche darin aufgehalten sind.

Vater, ich weiß, daß du mich allezeit erhörest. [3]) Wir sind demnach befreyet, weil ein solcher Fürsprecher das Wort für uns führet. Lazarus komm heraus; erscheine vor uns. Die Propheten hatten einige Todten erwecket; aber man gieng mit dem Tode nicht auf eine so gebieterische Weise um. Es mußte nämlich die Zeit kommen, und sie war schon da, daß jene, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben, spricht der Heiland. [4]) Was hier einzeln an Lazarus geschieht, wird einstens an allen Menschen geschehen.

Lazarus kommt alsbald heraus, obwohl er, fast wie ein Kind in der Wiege, mit Binden umwunden, und sein Gesicht mit einem Tuche umhüllet war. [5]) In einem so gebundenen Stande könnte ein lebendiger Mensch sich nicht bewegen; indeß erhebt sich hier ein Todter, und tritt hervor. So vollkräftig wirkt das Wort des Heilandes.

---

1) 1 Joan. 1. 2. 2) Joan. 11. 39. 3) Ibid 42. 4) Joan. 5. 25.
5) Joan. 11 44.

Dieß alles verdient von uns wohl beherzigt zu werden, um uns wider den Schrecken des Todes sicher zu stellen, der, wie die Erfahrung nachweist, bey den Leuten so groß, und oft im Stande ist, sie um die Besinnung zu bringen, da man ihnen ankündigt, daß sie sterben müssen. Man hat höchst nöthig, sich wider diese Furcht zu verwahren. Dieß kann hauptsächlich dadurch geschehen, wenn man die Verheißungen des Evangeliums wider den Tod betrachtet, und sich durch einen lebendigen Glauben fest an das Leben hält, welches wir erwarten. Man hat eine große Gnade nothwendig wider einen so lebhaften Schrecken; man empfindet ihn nicht, so lange man noch die Gesundheit und Hoffnung besitzt; aber wenn man sie nicht mehr hat, ist der Streich erschrecklich; doch ist er schwach, wenn wir fest glauben, daß Jesus den Tod überwunden hat.

Er hat ihn überwunden in einem jungen zwölfjährigen Mädchen, welches eben gestorben, und noch in seinem Bette war. [1]) Er hat ihn überwunden in einem jungen Menschen, den man zu Grabe trug. [2]) Endlich hat er ihn überwunden in dem Grabe, und schon mitten in der Fäulung bey dem Lazarus. [3]) Es war noch übrig, daß er selbst die Verwesung hintanhalten sollte. Er hatte den Tod überwunden bey Personen, die natürlich starben; er sollte ihn auch noch überwinden, da er durch Gewaltthat wäre verursachet worden. Jene, welchen er das Leben wieder gab, blieben sterblich; es war noch übrig, daß er mit dem Tode die Sterblichkeit selbst überwinden sollte. In seiner eigenen

1) Matth. 9, 18. 25. Marc. 5. 35, 40. 42. 2) Luc. 7. 12, 14. 15. 3) Joan. 11. 41. 42. 43. 44.

Person sollte er uns einen so vollständigen Sieg sehen lassen. Nachdem man ihn getödtet hat, steht Jesus Christus unsterblich auf, ohne auch nur je die Verwesung gesehen zu haben, wie der Psalmist singt: Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. [1]

Was in dem Haupte geschah, wird auch in den Gliedern in Erfüllung gehen. Die Unsterblichkeit ist uns in Jesus Christus auf einen bessern Grund versichert, als sie uns Anfangs in Adam geschenket ward. Unsre erstere Unsterblichkeit bestand in der Möglichkeit nicht zu sterben: unsre letztere Unsterblichkeit wird in der Unmöglichkeit wieder zu sterben bestehen.

IV.

Der nämliche Gegenstand. Die drey durch unsern Herrn auferweckten Todten bedeuten die drey Zustände des Sünders. Joh 11. 1. ꝛc. Matth. 9. 18. 25. Mark. 5. 35. 42. Luk. 7. 12. 15.

Der wahre Tod des Menschen ist die Sünde; denn sie ist der Tod der Seele.

In den drey Todten, welche der Heiland auferweckte, haben die heiligen Väter die in den dreyerley Zuständen überwundene Sünde betrachtet. In ihrem Anfange in der Person jener jungen Tochter. In ihrem Fortgange in der Person desjenigen, den man zu Grabe trug. In ihrer Vollendung, im Stande der Verhärtung und der alten Gewohnheit in der Person des Lazarus.

Die Verwesung von einem viertägigen Todten stellt uns einen Menschen vor, der einen übeln Geruch um sich her verbreitet, und so zu sagen, in seiner Sünde

---

1) Psal. 15. 10. 11. Act. 2. 27.

verfault. Der üble Geruch bedeutet das Aergerniß und Schande, die auf diesen Zustand folgt. Die Höhle, in welche der Todte begraben ward, läßt uns den Abgrund sehen, in welchen sich der Sünder hinabstürzet. Der Stein über dem Grabe bedeutet die Verhärtung des Herzens. Die Binden, mit welchen der Todte umwunden war, sind die Bande der Sünde, die der Sünder nicht zu zerbrechen vermag. Hier nimmt man kein Rettungsmittel mehr gewahr; rechtschaffene Leute haben in Hinsicht eines solchen keine Hoffnung mehr. Herr, sprach Martha, er riecht schon übel, und ist schon vier Tage todt. [1]) Dies verursacht in Jesu jene zweymal wiederholte innigste Bewegung, und jene bitteren Thränen, wodurch die Gewalt, und gleichsam die große Mühe angezeigt werden, welche die Kirche anwendet, um einen solchen ganz vermoderten Todten wieder von neuem zu gebären. Eben dieß bedeutet auch das große Geschrey von Jesus. Einen solchen Todten erwecken ist ein größeres Wunder, als die Auferweckung des Lazarus.

Unglücklicher Mensch, mache nicht, daß Jesus weint, sey nicht Ursache, daß er schreyt, und so innigst bewegt wird. Gieb es nicht zu, daß du in eine solche Gewohnheitssünde fallest. Bist du aber schon mit derselben behaftet, gieb nicht alle Hoffnung auf; es ist für dich noch ein unfehlbares Rettungsmittel übrig in dem Geschrey und in den Thränen Jesu.

Bindet ihn los, spricht der Heiland; [2]) nehmet ihm die Binden hinweg, in die er so eingeengt ist. Diesen Dienst haben die Apostel zu leisten. Aber zuvor

1) Joan. 11, 39. 2) Ibid 44.

muß Jesus geredet, der Todte seine Stimme gehöret, sich aus seinem tiefen Schlafe erhoben, und ein Zeichen gegeben haben, daß er zu leben anfange, dadurch nemlich, daß er die Einsprechungen, die ihn zur Buße auffodern, annimmt. Dann können die Apostel die ihnen verliehene Gewalt von Sünden loszusprechen anwenden; hat aber der Sünder noch kein Lebensprincip empfangen, kurz, ist er noch nicht bekehrt, so würde man ihn vergeblich lossprechen. Er ist im Innern todt, und die Sakramente vermögen für ihn nichts. Bekehret euch demnach, ihr Sünder, und lebet.

V.

Der nämliche Gegenstand. Die Freundschaft Jesu ein Muster der unsrigen. Eine vortreffliche Art zu beten. Joh. 11. 1. rc.

Seht da die großen Geheimnisse dieses Evangeliums. Gewiß schon die bloße Geschichte — ohne noch auf etwas Anderes zu sehen, ist hinreissend. Lazarus unser Freund, spricht Jesus. [1] Welch ein Glück für Sterbliche, daß sie Jesus zum Freunde haben können! Unser Freund Lazarus: so wird Lazarus genannt, weil er Jesum und seine Begleiter liebte. Die Jünger theilten seine Freundschaft. Jesus hatte die Martha, ihre Schwester Maria, und den Lazarus, der krank war, lieb. [2] Diese waren Freunde von Jesus; ihr Haus stand ihm und den Seinigen immer offen; sie sind seine Gastgeber und seine Freunde.

Da Jesus nicht verschmähet hat, Freunde auf Erden zu haben, so lasset uns in unsern Freundschaften diesem Vorbilde nachahmen. Lieben wir diejenigen, die

1) Joan. 11. 11. 2) Ibid. 5.

liebvoll sind, und die Gastfreundschaft gern ausüben; denn in der Person ihrer Gäste nehmen sie Jesum Christum auf. Lieben wir eine Martha, die so eifrig war, Jesum recht zu bedienen, daß sie sich hierüber zu viel Sorge und Unruhe machte, und deßwegen getadelt ward. Haben unsre Freunde Fehler, so seyen es solche, die ihren Grund im Gutesthun haben. Aber lieben wir vorzüglich eine Maria, die sich immer zu den Füßen Jesu setzte, immer aufmerksam auf sein Wort, und auf den besten Theil, der ihr nicht konnte genommen werden. [1]) Diese sind es, denen Jesus Christus die Ehre einer besondern Freundschaft schenkte.

Den du lieb hast, der liegt krank; [2]) so ließen die Schwestern des Lazarus Jesu sagen. Eine vortreffliche Art zu bitten. Man erklärt das Bedürfniß seines Freundes dem, der ihn liebt, ohne etwas zu begehren. Lasset uns so bitten, seyen wir überzeugt, daß Jesus uns liebe; stellen wir uns ihm als Kranke dar, ohne etwas zu sagen, ohne etwas zu begehren; bitten wir so für uns selbst; bitten wir so für andere; dieß gehört unter die vortrefflichsten Arten zu bitten.

Man sagt oft zu Jesu in seinem Evangelium: Herr komm, und mache gesund, lege deine Hände auf; rühre den Kranken an; hier sagt man ganz einfach: Den du lieb hast, der liegt krank. Jesus versteht die Bitte der Noth um so mehr, da diese Art zu bitten nicht nur mehr Ehrfurcht und Ergebenheit, sondern auch mehr Zärtlichkeit verräth. Wie liebenswürdig ist diese Bitte! Bringen wir sie in Ausübung, hauptsächlich bey Seelenkrankheiten.

1) Luc. 10. 39 — 42. 2) Joan. 11. 3.

Martha und Maria behaupten immer ihren Charakter; Martha ist immer die Geschäftigere, die Geschwätzigere, die Thätigere. Maria kommt; sogleich wirft sie sich Jesu zu Füßen; sie sagt nur ein Wort, und dabey läßt sie es bewenden. 1)

Der Meister läßt dich rufen, spricht Martha; 2) Jesus ist mit dem Glauben der Martha zufrieden, aber um seine Rührung vollkommen zu machen, will er das Weinen, die innigste sanfte Rührung und das Zartgefühl der Maria sehen, welche seinem Worte immer von Grund des Herzens anhieng.

Jesus weint. 3) Wo sind die falschen Weisen, welche wollen, daß man gefühllos sey? Dies ist nicht die Weisheit Jesu.

Seht, spricht man, wie lieb er ihn hatte! 4) Sey gepriesen, Herr Jesus! daß du deine zärtliche Liebe, die du gegen deine Freunde hegest, so wolltest kund werden lassen. Es sey uns vergönnet, sie nachzuahmen, und unsre Liebe nach deinem Beyspiele einzurichten. Harte und unempfindliche Herzen gefallen dir nicht; regle demnach unsre Freundschaften, und sey das Vorbild derselben. Schmeichlen wir unsern Freunden nicht; weisen wir ihren unbesonnenen Eifer zurecht; lieben wir in unsern Fremden das Gute und Gründliche, wie Jesus Christus.

O Herr! Möchte ich doch unter jene gehören, denen du sagst: 5) Ihr seyd meine Freunde; 6) und wieder: Euch, meinen Freunden sage ich: O bester und vollkommener Freund, der du dein Leben für sie hingeopfert hast, um gegen sie jene Liebe auszuüben, von

1) Joan. 11. 32. 2) Ibid 28. 3) Ibid 35. 4) Ibid 36
5) Joan. 15. 14. 15. 6) Luc. 12. 4.

welcher du selbst gesagt hast, daß sie die allergrößte sey. Ich will keinen Freund als dich, oder in dir. O bester Freund, erwecke mich vom Tode; ich bin noch mehr todt, als Lazarus.

Martha ruft heimlich die Maria. [1] Der Meister, spricht sie, läßt dich rufen. Zwischen Jesus Christus und den zurückgezogenen Seelen, welche durch Maria vorgestellet werden, hat ein geheimer Umgang Statt. In diesen muß man eingehen, und ihn nicht trüben durch Einmischung der Welt. Christ, unterhalte diesen süßen Umgang; diesen geheimen Umgang zwischen dem Worte und der von den Sinnen abgezogenen Seele, die ihn im Innern höret, und keine andere Stimme, als die seine, kennet.

Maria steht eilends auf, und komt zu Jesus. [2] Wann er ruft, kan man nie zu eilfertig seyn. Als die Juden sahen, daß sie so schnell hinausgieng, sprachen sie: Sie geht zur Gruft, um da zu weinen. Man kannte ihre gute Gemüthsart und ihr zartfühlendes Herz. Jesus hatte ihre Gefühle, deren Hauptgegenstand sein Wort war, geregelt. Bindet ihn los, und lasset ihn gehen. [3] Man fragte hier nicht, weder wohin er gegangen, noch was er gethan, weder was er gesagt, noch was man zu ihm gesagt, weder wo er gewesen, noch wie man ihn gefunden; lauter überflüßige Fragen. Gott, der von dem Augenblicke seines Todes an wohl wußte, was er mit ihm vornehmen wollte, hatte alles geordnet; er wußte wohl, auf welche Weise uns die Wahrheiten in Hinsicht des andern Lebens beygebracht werden sollten. Jesus unser Lehrer wußte alles, und hatte alles in seiner Urquelle gesehen.

Das Einfache dieser Erzählung lehret dich, was man bey großen Gegenständen in Betrachtung ziehen, und wie man bey solchen die Kleinigkeiten ausser Acht lassen soll.

---

1) Joan. 11. 28. 2) Ibid 29. 31. 3) Ibid 44.

Im Verlage der Herder'schen Buchhandlung ist im vorigen Jahre erschienen:

Sauteri Jos. Ant., Fundamenta juris ecclesiastici Catholicorum. II. Vol. editio tertia. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Die theologische Quartalschrift in Verbindung mit mehreren Gelehrten, herausgegeben von Dr. v. Drey, Dr. Herbst, Dr. Hirscher und Dr. Feilmoser, Professoren der Theologie, kathol. Fakultät, an der Königl. Universität in Tübingen zeigt dieses Werk im 4ten Hefte des Jahrganges 1825, Seite 745 mit folgenden Worten an:

„Es mag wohl ein Werk wieder in Erinnerung gebracht werden, welches das Publikum schon längst mit Beifall aufgenommen hat, so daß eine wiederholte Auflage nöthig wurde. Der gelehrte Verf. entwarf dieses Werk zu einer Zeit, wo über das, was dem Kaiser und was der Kirche gehört, die Ansichten so weit auseinander lagen, daß eine Vereinigung derselben fast unmöglich schien, und als er es dem Publikum mittheilte, hatte er das seltene Glück, zu sehen, daß er es, ob er gleich seinen eigenen Weg gieng, bei keiner Parthei verdorben hatte. So sehr gefiel und überraschte die Trefflichkeit des Werkes in allen seinen Beziehungen. Und nachdem auch mehrere Werke desselben Inhaltes neben ihm erschienen waren, so blieb es dennoch bis auf den heutigen Tag unübertroffen. Wer daher ein gründliches, und in einer schönen lateinischen Sprache geschriebenes Handbuch besitzen will, dem empfehlen wir das angezeigte."

Das Archiv für die Pastoralconferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Constanz, herausgegeben von dem Bisthumsverweser Herrn Freiherrn von Wessenberg, sagt im 4ten Hefte vom Jahr 1826, Seite 282, über diese neue Ausgabe unter andern folgendes:

„Unter den Compendien des katholischen Kirchenrechts ist das von Professor Sauter eines derjenigen, die von dem Kirchenrechte in seinem ganzen Umfange am meisten gründliche Belehrung ertheilen. Es verdient daher allerdings eine neue Auflage."

Ueber die erste Auflage von Sauters Kirchenrecht hat sich die oberdeutsche Litteraturzeitung schon im Jahre 1806, Nro. 61, sehr vortheilhaft ausgesprochen, und über die zweite Ausgabe darf sich die Verlagshandlung getrost auf die Göttinger gelehrten Anzeigen vom Jahre 1807, Nro. 142, 1810 Nro. 53. berufen, wo diesem berühmten Kanonisten das vollste Lob ertheilt wird.

So eben hat in der nämlichen Verlagshandlung die Presse verlassen:

Dannenmayers, Matth., Dr. der Theol. und ehemaligem Professor der Kirchengeschichte, und der theol. Enciclop. auf der Universität zu Wien, Leitfaden in der Kirchengeschichte, zweite verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1ster Theil. 2 fl. — Alle 4 Theile 8 fl. —

Schon längst fehlte es in der kirchenhistorischen Litteratur an einem Buche, welches zwischen einem voluminösen Werke und einem Compendium die Mitte hielt, und auch von weniger Bemittelten angeschafft werden konnte. Die unterzeichnete Buchhandlung hat, von vielen Seiten aufgefordert, sich daher entschlossen, von diesem so beliebten Leitfaden nicht nur eine neue, sondern auch eine wesentlich verbesserte Auflage zu veranstalten. Ein gelehrter Veteran im kirchenhistorischen Fache, der Herr geistl.

Rath Dr. Schinzinger, der mehr als 30 Jahre auf der Hochschule zu Freiburg nach diesem Leitfaden seine Vorlesungen hielt, war so gütig, alle in der früheren Auflage enthaltenen Druckfehler und Unrichtigkeiten zu verbessern. Die Citationen, oder Angabe der Quellen, wie sie in Dannenmayers institutiones histor. eccles. Viennæ enthalten sind, werden von Paragraph zu Paragraph in diese neue Auflage aufgenommen, überdies wird dieselbe mit anderweitigen Notizen, und der neueren Litteratur bereichert werden. Dies wird den Leser in den Stand sezen, sich mit den kirchenhistorischen Quellen näher zu befreunden. — Die Besorgung dieser Ausgabe hat ein Mann übernommen, dem eine öffentliche Bibliothek offen steht, der Kraft und guten Willen besizt, die pünktlichste Sorgfalt auf die Verbesserung dieser neuen Ausgabe zu verwenden. Dannenmayers freymüthige Wahrheitsliebe, dessen Unpartheilichkeit in der Darstellung ist bekannt, und läßt hoffen, daß das Unternehmen allgemeinen Beifall und Unterstüzung finden werde.

So eben hat in der nämlichen Verlagshandlung die Presse verlassen:

Flad, J. M., Pfarrer in Bettingen, das Evangelium in Predigt-Skizen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Eine von dem bischöflichen Ordinariate in Konstanz gekrönte Preisschrift. 8. 2 Thl. 1826. 2 Thlr. 16 ggr. oder 4 fl.

Das Hochwürdige Ordinariat in Konstanz stellte die Preisfrage: „Wie und in welcher Ordnung das Evangelium am zweckmäßigsten vorgetragen werden könne. Die Beantwortung dieser Frage, nach ihren weiteren Forderungen und Voraussetzungen, sollte eine zusammenhängende Ideenreihe der evangelisch-apostolischen Lehre zum Leitfaden für den Seelsorger in seinen Kanzelvorträgen durch das Kirchenjahr seyn, in welche sich der ganze Inhalt der heil. Schriften des neuen Testaments ohne Zwang aufnehmen ließe, und die zugleich die im Meßbuche enthaltenen Evangelien bey, und die kirchliche Feyer im Auge behielte.

Die oben genannte Schrift lös'te diese Peisaufgabe in Predigt-Skizen, wie der Titel besagt, und wird sich dadurch jedem Prediger und Katecheten empfehlen, indem sie, statt den Weg theoretisch vorzuzeichnen, denselben praktisch zurückgelegt darstellt, und so nach dem Urtheile eines kompetenten Richters eine treffliche Führerin durch das Kirchenjahr und ein herrliches Repertorium für Seelsorger ist.

In der nämlichen Buchhandlung ist im vorigen Jahre erschienen:

Illmensee, D. J. M. Stadtpfr. in Saulgau, kurze Grabreden für junge Geistliche, welche auch zu Predigten und Betrachtungen vom guten Tode können benützet werden 4 Bändchen, jedes Bändchen 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr. zusammen 4 Bändchen 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr.

Diese Grabreden von dem berühmten Herrn Verfasser dürfen um so sicherer bestens empfohlen werden, da solche nicht nur bey Katholiken, sondern, nach der Jenaer Litteratur-Zeitung 1815, auch bey Protestanten ungetheilten Beifall erhielten. Die meisten kritischen Blätter und gelehrte Zeitschriften haben diese Grabreden ihrer entschiedenen Vorzüge wegen nachdrücklich besonders jungen Geistlichen empfohlen. — Die starke Nachfrage nach denselben hat von dem ersten, zweiten und dritten Bändchen eine zweite Auflage nöthig gemacht, die im Laufe dieses Jahres erschienen ist.

Rath Dr. Schinzinger, der mehr als 30 Jahre auf der Hochschule zu Freiburg nach diesem Leitfaden seine Vorlesungen hielt, war so gütig, alle in der früheren Auflage enthaltenen Druckfehler und Unrichtigkeiten zu verbessern. Die Citationen, oder Angabe der Quellen, wie sie in Dannenmayers institutiones histor. eccles. Viennæ enthalten sind, werden von Paragraph zu Paragraph in diese neue Auflage aufgenommen, überdies wird dieselbe mit anderweitigen Notizen, und der neueren Litteratur bereichert werden. Dies wird den Leser in den Stand sezen, sich mit den kirchenhistorischen Quellen näher zu befreunden. — Die Besorgung dieser Ausgabe hat ein Mann übernommen, dem eine öffentliche Bibliothek offen steht, der Kraft und guten Willen besizt, die pünktlichste Sorgfalt auf die Verbesserung dieser neuen Ausgabe zu verwenden. Dannenmayers freymüthige Wahrheitsliebe, dessen Unpartheilichkeit in der Darstellung ist bekannt, und läßt hoffen, daß das Unternehmen allgemeinen Beifall und Unterstüzung finden werde.

So eben hat in der nämlichen Verlagshandlung die Presse verlassen:

Flad, J. M., Pfarrer in Bettingen, das Evangelium in Predigt-Skizen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Eine von dem bischöflichen Ordinariate in Konstanz gekrönte Preisschrift. 8. 2 Thl. 1826. 2 Thlr. 16 ggr. oder 4 fl.

Das Hochwürdige Ordinariat in Konstanz stellte die Preisfrage: „Wie und in welcher Ordnung das Evangelium am zweckmäßigsten vorgetragen werden könne. Die Beantwortung dieser Frage, nach ihren weiteren Forderungen und Voraussetzungen, sollte eine zusammenhängende Ideenreihe der evangelisch-apostolischen Lehre zum Leitfaden für den Seelsorger in seinen Kanzelvorträgen durch das Kirchenjahr seyn, in welche sich der ganze Inhalt der heil. Schriften des neuen Testaments ohne Zwang aufnehmen ließe, und die zugleich die im Meßbuche enthaltenen Evangelien bey, und die kirchliche Feyer im Auge behielte.

Die oben genannte Schrift lös'te diese Peisaufgabe in Predigt-Skizen, wie der Titel besagt, und wird sich dadurch jedem Prediger und Katecheten empfehlen, indem sie, statt den Weg theoretisch vorzuzeichnen, denselben praktisch zurückgelegt darstellt, und so nach dem Urtheile eines kompetenten Richters eine **treffliche Führerin durch das Kirchenjahr und ein herrliches Repertorium für Seelsorger** ist.

In der nämlichen Buchhandlung ist im vorigen Jahre erschienen:

Illmensee, D. J. M. Stadtpfr. in Saulgau, kurze Grabreden für junge Geistliche, welche auch zu Predigten und Betrachtungen vom guten Tode können benützet werden 4 Bändchen, jedes Bändchen 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr. zusammen 4 Bändchen 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr.

Diese Grabreden von dem berühmten Herrn Verfasser dürfen um so sicherer bestens empfohlen werden, da solche nicht nur bey Katholiken, sondern, nach der Jenaer Litteratur-Zeitung 1815, auch bey Protestanten ungetheilten Beifall erhielten. Die meisten kritischen Blätter und gelehrte Zeitschriften haben diese Grabreden ihrer entschiedenen Vorzüge wegen nachdrücklich besonders jungen Geistlichen empfohlen. — Die starke Nachfrage nach denselben hat von dem ersten, zweiten und dritten Bändchen eine zweite Auflage nöthig gemacht, die im Laufe dieses Jahres erschienen ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Beiträge zur Homiletik

Bd.: 1,1

Rotweil (1826)

Hom. 718 m-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459850-3